Einzelpreis 15 Pfennig
II

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Vindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28881. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 259 der Postzeitungsliste.

Nr. 240 | Mittwoch, den 14. Oktober 1931 | 42. Jahrgang

Organisation der Abwehr über Parteigrenzen hinaus durch die Gewerkschaften

Bündnis gegen Harzburger Inflationsfront

Die erste Schlacht wird in dieser Woche im Reichstag geschlagen

Die Harzburger Tagung der „nationalen" Opposition hat zweierlei gelehrt: die Schwerindustriellen und Großagrarier, die Fürsten, Prinzen und andre Entmachtete sind entschlossen, ihre politischen Klopffechter innerhalb und außerhalb des Parlaments zu einem entscheidenden und verzweifelten Angriff auf die Staatsmacht zu zwingen. Und zum andern: die Harzburger sind innerlich durchaus nicht so einig, wie sie sich nach außen gebärden. An einer neuen Inflation und Aufopferung von Staats- und Gemeindeeigentum zur Rettung des bankrotten Privatbesitzes in Schwerindustrie und Großgrundbesitz sind die Massen, die heute noch den „nationalen" Flötenbläsern nachlaufen, durchaus nicht interessiert. Es besteht sehr begründete Aussicht, den Angriff der Harzburger Inflationsfront nicht nur abzuschlagen, sondern den Herren die verdiente Niederlage zu bereiten. Voraussetzung dazu ist die Bildung einer einheitlichen Abwehrfront der Arbeiter, Angestellten, Beamten, der Sparer, der freien Berufe und all derjenigen, die als Opfer von den Hintermännern der Hugenberg, Hitler und Seldte ausersehen sind.

Diese Einheitsfront wider Harzburg ist im Werden! Vertreter der Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten aller Richtungen ohne Rücksicht auf parteipolitische Anschauungen sind bereits am Montag zusammengetreten, um die gemeinsame Abwehr der durch die Umsturz- und Inflationspläne der Harzburger drohende Gefahr vorzubereiten. Dies Signal wird in der deutschen Arbeiterschaft verstanden. Die Kräfte der Arbeiterschaft sind am Werke, um der Front der Reaktion eine geschlossene Arbeiterfront entgegenzustellen. Damit sind die Fronten für die kommenden entscheidenden Kämpfe klar. Eine erste Entscheidung in diesen Kämpfen wird in der jetzigen Tagung des Reichstags erfolgen. Das Ziel der vereinigten Reaktion ist: den Reichskanzler Brüning zu stürzen. Sie will ihn stürzen, weil er sich den Plänen, die auf eine neue Inflation und auf die Zerschlagung des Tarifrechts hinauslaufen, nicht angeschlossen hat. Sie ist gegen ihn, damit ein Kabinett der Harzburger seine Nachfolge antreten kann. Sie will über seinen Sturz die preußische Regierung in die Hand bekommen, um so dem Treiben ihrer Bürgerkriegsbanden freie Bahn zu verschaffen. Das Kabinett Brüning steht gegen die Front von Harzburg, gegen den Prediger der neuen Inflation Dr. Schacht, wie gegen die Schwerindustriellen, die den Augenblick zu einer Entscheidungsschlacht gekommen glauben, die die deutschen Gewerkschaften endgültig zerschmettern soll.

Der Versuch, durch einen Sturz der Regierung Brüning den Harzburgern die Bahn frei zu machen, muß abgewehrt werden. Noch wissen wir nicht, wie der Kampf der beiden Fronten im Reichstag ausgehen wird. Aber in einem Augenblick wie dem jetzigen, wo es hart auf hart geht, kann es für die deutsche Sozialdemokratie um der deutschen Arbeitnehmer willen nichts andres geben, als sich der Abwehrfront der Arbeiter aller Richtungen anzuschließen. —

Die Harzburger Inflationsfront

Die politische Entscheidung dieser Woche ist durch den Sonntag wesentlich vereinfacht worden. Es geht jetzt nicht mehr um die Frage, ob Brüning gehen oder bleiben, sondern ob Harzburg siegen oder unterliegen soll.

Es gibt jetzt keinen politischen Nebel mehr. Harzburg hat klare Sicht geschaffen. Die Fronten sind scharf abgesteckt. Wie ein Schwerindustrieller am Freitag vor Harzburg bei einem politischen Diner im Berliner Hotel Kaiserhof sich ausdrückte: Hier nationalistische Front, dort die vereinigten Gewerkschaften! Von Brüning und seinem zweiten Kabinett nahm er schon gar keine Notiz mehr.

Der Kampf wird allerdings ausgefochten um die Person Heinrich Brünings und um die Existenz seiner Regierung. Aber es geht um sie nicht in erster Linie, sondern sie sind nur Mittel zum Zweck. Die Frage, ob Brüning und sein Kabinett stürzen, wird bis zur letzten Minute am Freitag unentschieden bleiben. Es geht nicht um zwanzig, es geht höchstens um ein Dutzend, vielleicht nur um sechs oder sieben Stimmen. Die kleinen Fraktionen rechts vom Zentrum sind den Nationalisten zum größten Teil zugefallen. Die Deutsche Volkspartei wird fast geschlossen gegen Brüning stimmen. Man rechnet auf sechs bis 8 Abgeordnete, die aber beileibe nicht für den Kanzler votieren, sondern die sich von der Abstimmung drücken. Die Wirtschaftspartei der Hausagrarier mit ihren 23 Mann will eine Rechtsregierung, da sie aber dann mit einer Neuwahl rechnen muß und bei dieser gefährlich unter den Schlitten kommen würde, so erwartet man noch Absplitterungen aus Mandatangst. Aber ob die Splitter sich aufraffen werden, für die Regierung einzutreten, erscheint äußerst zweifelhaft. Bestenfalls werden sie es machen wie die linken Volksparteiler und bei der Abstimmung draußen bleiben, womit Brüning nicht hinreichend gedient wäre. Natürlich hängt für die schwankenden Gestalten bei diesen Fraktionen und bei den 19 Köpfen des Landbundes einiges von der Art ab, wie der Kanzler sich am Mittwoch und an den folgenden Tagen seiner Gegner erwehren wird. Die nationalistische Fronde hat ihm eine glänzende Plattform gezimmert. Es ist die Frage, wie er sich auf ihr bewegen wird.

Harzburg hat durch Schacht erfreulicherweise dokumentiert, mit welchem Mittel sich die Faschisten an der Macht halten wollen, sowie sie sie erst haben ergreifen können. Eine neue Inflation, ein neuer Währungsverfall soll ihnen die Mittel liefern, sich selbst gesund zu machen und die Volksmassen in den nackten Hunger zu stürzen. Eine neue Enteignung größten Stils ist ihre Rettung. Dann kommt nichts an den Tag. Nichts von dem, was die Industriellen, was die Banken gesündigt haben. Dann droht keine Bankenkontrolle mehr, kein Kartellamt, keine Rechenschaftspflicht der Monopolfürsten.

Aber die Sparer? Sie verlieren doch dann ihr Hab und Gut, soweit es nicht in Sachwerten ruht, wie sie es schon einmal bis zum November 1923 verloren haben, bei jener Inflation, die ebenso künstlich von den Industriellen heraufbeschworen wurde wie die eventuell kommende. Die Industriellen und die Großagrarier haben die Antwort bei

---

Weil Preußen seine Beamten nicht schlechter stellt als Reichsbeamte

Höpker-Aschoff ist zurückgetreten

Im Kabinett und im Landtagsausschuß überstimmt

Der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff hat am Montagabend folgendes Schreiben an den preußischen Ministerpräsidenten Braun gerichtet:

„Der Verlauf der heutigen Sitzung des Interfraktionellen Ausschusses der preußischen Koalitionsparteien hat mich davon überzeugt, daß ich auf die für meine Amtsführung erforderliche Unterstützung der Koalitionsparteien nicht mehr in ausreichendem Maße rechnen kann. Der Verlauf der heutigen Staatsministerialsitzung hat mir sodann gezeigt, daß auch zwischen den übrigen Herren Staatsministern und mir die erforderliche Einmütigkeit nicht mehr besteht. Außerdem ist es mir nicht gelungen, diejenige Uebereinstimmung zwischen Maßnahmen der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung herbeizuführen, die in der heutigen Zeit notwendig wäre.

Da es mir unter solchen Umständen nicht möglich ist, mein Amt erfolgreich weiter zu verwalten, trete ich gemäß Art. 59 Preuß. Verf. von meinem Amte zurück.

Ich danke Ihnen, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, für das Wohlwollen, das Sie mir mehr als sechs Jahre lang bewiesen haben. Sie dürfen versichert sein, daß mir der Entschluß zum Rücktritt, der allein auf sachlichen Meinungsverschiedenheiten beruht, sehr schwer wird, weil er mir die Möglichkeit nimmt, dem preußischen Staat wie bisher mit allen meinen Kräften zu dienen."

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat die Mitteilung von dem Rücktritt des Finanzministers zur Kenntnis genommen und ihm für seine langjährigen Dienste auf seinem verantwortungsvollen Posten seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen. Bis zur Wiederbesetzung des Postens des Finanzministers hat er den Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, mit der Leitung des Finanzministeriums neben der Wahrnehmung seiner Ressortgeschäfte beauftragt. Wahrscheinlich wird Schreiber bis auf weiteres die Geschäfte des Finanzministers führen. —

*

Der Rücktrittsentschluß des preußischen Finanzministers geht auf den Beschluß der preußischen Regierung zurück, die Aufrückungssperre für die Beamten wieder aufzuheben, wobei der Finanzminister keinen finanziellen Gegenwert sieht, ferner aber auch darauf, daß am Montag der Minister im Landtagsausschuß überstimmt worden ist. Der Ausschuß hatte beschlossen, daß der preußische Staat den Sparkassen und Giroverbänden weitere Summen im Zusammenhang mit der durch die Reichsnotverordnung für diese geschaffene Lage zur Verfügung stellen soll, und diesem Beschluß war das preußische Kabinett beigetreten.

Die Germania bezeichnet den Entschluß Höpker-Aschoffs als unverständlich, da die Aufhebung der Beförderungssperre aus Gründen der Gerechtigkeit erfolgt sei.

Die seinerzeitige preußische Notverordnung war auf Grund von Besprechungen mit der Reichsregierung herausgegeben, wobei eine allgemeine Beförderungssperre vorgesehen war. Als das Reich seinerseits auf die Sperre doch noch verzichtete, entschloß sich das Preußenkabinett, auch für Preußen die Sperre rückgängig zu machen.

*

Eine amtliche Mitteilung besagt:

„In den Besoldungsordnungen des Reiches und der Länder fand sich bisher die Bestimmung, daß die planmäßigen Beamten und Lehrpersonen, soweit sie aufsteigende Gehälter mit Mindestgrundgehaltssätzen beziehen, bis zur Erreichung des Endgehaltes ihrer Gruppe stets nach Ablauf von 2 Jahren in eine höhere Stufe ihrer Gehaltsgruppe aufrückten. Die preußische Notverordnung vom 12. September 1931 hat diesen Zustand im Rahmen der „sonstigen Maßnahmen zur Sicherung des Haushalts" dahin abgeändert, daß diese Zweijahresspanne einmalig auf 4 Jahre verlängert wurde, daß also praktisch ein Aufrücken der Beamten um zwei Jahre hinausgeschoben wurde. Diese Maßnahme wurde in begründeter Annahme vorgenommen, daß die Reichsregierung in ihrer Notverordnung eine für die Reichsbeamten gültige Bestimmung gleichen Inhalts treffen würde. Da die inzwischen veröffentlichte dritte Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten jedoch diese Bestimmung nicht enthält, glaubt die preußische Staatsregierung diese Regelung nicht aufrechterhalten zu können. Das preußische Staatsministerium hat deshalb in seiner Sitzung vom 12. Oktober die Aufhebung jener Bestimmung beschlossen und somit die preußischen Beamten in bezug auf die Aufrückungsverhältnisse innerhalb der Gehaltsgruppen den Reichsbeamten wieder gleichgestellt."

Heute Neuwahl für Ehnern

Das Schreiben, in dem Abg. Dr. von Ehnern (Deutsche Volkspartei) dem Büro des Preußischen Landtags die Niederlegung seines Mandates mitteilt, ist im Landtagsbüro eingegangen. Mit der Mandatsniederlegung ist auch der Posten des Vizepräsidenten des Landtags, den Abg. von Ehnern versah, erledigt.

Die Wahl des Landtagsvizepräsidenten soll heute (Dienstag) vorgenommen werden. Da Landtagspräsident Bartels durch Krankheit verhindert ist, an den Arbeiten des Landtags sich zu beteiligen, stehen für die Leitung der Beratungen zurzeit noch die Abgeordneten Dr. von Kries (dt.-natl.) und Baumhoff (Ztr.) zur Verfügung. Die Deutsche Volkspartei wird sich am Dienstag darüber schlüssig werden, wen sie als Nachfolger vorschlagen will. Auch die Kommunisten werden in ihrer Fraktionssitzung am Dienstag die Frage entscheiden, ob sie wiederum, wie früher, für sich den Posten eines Vizepräsidenten in Anspruch nehmen. In diesem Falle würde die Wahl durch Zettelwahl zu erledigen sein. —

der Hand. „Je nun, dann müssen die Sparer eben wieder von vorn anfangen.“ Das war die Antwort, die ein Mann der Schwerindustrie dem Kanzler gab. Die Hauptsache: die großen Leute werden gerettet.

Was in Harzburg versammelt war, war ein Haufe von Hohlköpfen. Politisch wie wirtschaftlich gleich unzulänglich, gleich unwissend, gleich roh und brutal. Aber die Massen, die hinter ihnen stehen, geben ihnen die Macht, so zu sprechen und zu handeln, wie es geschehen. Dagegen mit Logik und Verstand anzukämpfen, hat im Augenblick wenig Aussicht. Ihre Massen sehen nicht, wo's hinausläuft; sie müssen es erst fühlen. Sie werden es verdammt deutlich zu fühlen bekommen! Leider wir mit, die es verhindern wollen. Ein 20prozentiger Lohnabzug würde bald zu einer Kleinigkeit zusammenschrumpfen gegenüber den Inflationsopfern, die dann von den Massen unterschiedslos, wie sie gewählt haben, gebracht werden müssen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Montagnachmittag eine nahezu vierstündige Sitzung abgehalten. Sie hat noch keinen Beschluß gefaßt. Sie will erst die Kanzlerrede abwarten. Aber die Stimmung in der Fraktion ist vorderhand gekennzeichnet durch die Frontstellung, die Harzburg gebracht hat. Es ist klar, daß die Fraktion sich nicht von den vereinigten Gewerkschaften löst.

Ebenso klar ist, daß die Kommunisten das Gegenteil tun werden. Sie haben sich beim preußischen Volksentscheid auf die Seite der Faschisten geschlagen. Sie werden auch jetzt Mann für Mann, Frau für Frau das Ihre tun, um Hugenberg und Hitler, Seldte und Goltz mit ihren Hohenzollernprinzen in den Regimentssattel zu heben.

Prägen wir uns abermals ein, das ohne die Hilfe der 78 Kommunisten die Schwerindustriellen und die Großagrarier gar nicht daran denken könnten, an die Macht zu kommen, den Sparern ihr Geld abzuknöpfen und die Arbeiter wie Kulis zu behandeln. Aber die Moskowiter sind ihre Massen ja absolut sicher. Trotz Volksentscheidsparole sind ihnen in Hamburg neue Massen zugeströmt. Sie können die Arbeiterinteressen unter ihre Absätze treten, neue Arbeiterscharen wählen sie doch.

Das ist die große Tragödie der deutschen Arbeiterklasse. Früher oder später wird es ein fürchterliches Erwachen geben. Und dann werden diejenigen zur Rechenschaft gezogen, die die Arbeiterschaft in ihren Ruin getrieben. Die deutsche Sozialdemokratie aber wird dann keinen Flecken auf ihrem Schild aufzuweisen haben. Die Entscheidung in diesen Tagen wird so fallen, daß sie allen Schaffenden die Zukunft rettet. —

Tagung der Sozialdemokraten

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm am Montagnachmittag einen Bericht des Abg. Dr. Breitscheid über die politische Lage entgegen.

In der ausgedehnten Aussprache wurde mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Zusammenkunft der „nationalen“ Opposition in Harzburg der gesamten arbeitenden Bevölkerung die ungeheuern Gefahren aufgezeigt hat, die ihr von der Rechten drohen. Unter der Führung von Schwerindustriellen, Bankfürsten und Hohenzollernprinzen hätten sich dort alle Kräfte vereinigt, die den Arbeitern, Angestellten und Beamten die politischen Rechte rauben, ihre Lebenshaltung brutal herabdrücken, Sozialgesetzgebung und Tarifrecht vernichten wollen. In Harzburg sei aber auch die Losung aufgenommen worden, wonach durch eine neue Inflation der gewerbliche Mittelstand und die breiten Massen der kleinen Sparer und Rentner zum zweitenmal enteignet werden sollen zugunsten der Schwerindustriellen und Großkapitalisten.

Die sozialdemokratische Fraktion wird Beschlüsse erst nach der Rede des Reichskanzlers fassen. In einer Reihe von Anträgen fordert die Fraktion eine wirksame Kürzung der großen Pensionen und hohen Gehälter, eine Neuaufrollung der Fürstenabfindungen, die scharfe Kontrolle des Banken- und Kartellwesens, die Belebung des Baumarktes, sowie andere Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftsnot der breiten Massen, besonders durch eine ausreichende Winterhilfe für Erwerbslose, Sozialrentner und alle andern Hilfsbedürftigen.

*

Arbeitsplan des Reichstags

Der Aeltestenrat des Reichstags hielt am Montagnachmittag unter starker Beteiligung aller Parteien, auch der Deutschnationalen und Nationalsozialisten, eine Sitzung ab, in der der Plan für die nächsten Reichstagssitzungen festgesetzt wurde. Von der Reichsregierung war Staatssekretär Dr. Pünder anwesend.

Es wurde beschlossen, am Dienstag nach der Rede des Reichskanzlers, den Reichstag zu vertagen. Die Aussprache soll am Mittwoch, 12 Uhr mittags, beginnen. Bezüglich der Redezeit wurde vereinbart, daß von jeder Fraktion drei Redner je eine Stunde sprechen dürfen. Sämtliche auf dem Gebiete der Innen- und Außenpolitik gestellten Anträge werden mit der Aussprache verbunden. Ob die Aussprache am Freitag schon beendet werden kann, ist noch nicht zu übersehen.

Ein Antrag der Reichsrundfunkgesellschaft, die Rede des Reichskanzlers durch Rundfunk zu übertragen, wurde von den Vertretern der Deutschnationalen und Kommunisten bekämpft, die darin eine einseitige Bevorzugung der Regierung gegenüber den Parteivertretern sahen. Da ein solcher Antrag nur durchgeführt werden soll, wenn alle Parteien damit einverstanden sind, ist der Antrag des Rundfunks damit vom Aeltestenrat abgelehnt worden.

Brüning vor der Zentrumsfraktion

Die Zentrumsfraktion des Reichstags nahm am Montag einen ausführlichen Bericht des Reichskanzlers über die Ursachen des Rücktritts seiner ersten Regierung und über die politische Lage entgegen. Brüning schloß mit der Forderung, daß die Entscheidung des Parlaments in dieser politisch schweren und bedeutungsvollen Stunde unbedingt herbeigeführt werden müsse, falle sie aus, wie sie wolle. Die Fraktion sprach zum Schluß dem Reichskanzler ihr vollstes Vertrauen aus.

*

Lambach bei dem Christlich-sozialen Volksdienst

Der frühere deutschnationale Reichstagsabgeordnete Lambach, der bis jetzt zur Volkskonservativen Vereinigung (Treviranus-Gruppe) rechnete, ist jetzt der Fraktion des Christlich-sozialen Volksdienstes beigetreten. Durch diesen Zuwachs erhält die Gruppe Fraktionsstärke. —

Verhandlung im Hauptausschuß des Preußischen Landtags

Das Explosionsunglück in Südost

Ergebnis der Untersuchung – Sacharinfabrik muß Hinterbliebene unterstützen

Das schwere Explosionsunglück in der Sacharinfabrik in Magdeburg-Südost, das sich am 28. April 1931 ereignete und zehn Menschenleben zum Opfer forderte, war am Montag nochmals Gegenstand einer Verhandlung im Hauptausschuß des Preußischen Landtages. Der Landtag selber hatte im Juni d. J. einen Antrag des Hauptausschusses angenommen dahingehend, daß das Staatsministerium ersucht wurde, die eingeleitete Untersuchung mit aller Strenge durchzuführen und dem Landtag über das Ergebnis Bericht zu erstatten.

Bis zum Vorliegen des hier geforderten Berichts war die Beratung über einen kommunistischen Antrag ausgesetzt worden, durch den das Staatsministerium ersucht werden sollte, dafür einzutreten, daß die Sacharinfabrik verpflichtet werde, den Hinterbliebenen der Opfer eine ausreichende lebenslängliche Versorgung zu sichern, und ferner aus Staatsmitteln eine einmalige Summe in Höhe von 10 000 Mark zur Linderung der größten Not der Hinterbliebenen der Opfer zur Verfügung zu stellen.

Das Staatsministerium hat nunmehr unterm 5. Oktober den vom Landtag geforderten Bericht erstattet, der allerdings dem Hauptausschuß noch nicht gedruckt vorlag. Aus dem vom Ministerialrat Wasmuth mündlich vorgetragenen Bericht ging hervor, daß nach dem Untersuchungsergebnis die Ursache der Explosion in der Beimischung des rohen Phosphors zu der für die Herstellung der Ungezieferpatronen verwendeten Masse gelegen hat. Die Gewerbeinspektion habe von der erst ein paar Tage vor der Explosion erfolgten Aenderung des Verfahrens bei der Herstellung der Patronen keine Kenntnis gehabt. Die Untersuchung habe ergeben, daß eine strafrechtliche Verfehlung bei keiner der verantwortlichen Personen vorgelegen habe, weswegen denn auch die Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen die Betriebsleiter eingestellt habe.

Die Sacharinfabrik habe ihre ursprüngliche Absicht, die Fabrikation der Ungezieferpatronen wieder aufzunehmen, fallen lassen; in Zukunft würde diese Art von Patronen in einer andern Fabrik hergestellt werden, in der die denkbar größten Sicherungen gegen die Wiederholung eines derartigen Unglücks, wie es in Magdeburg-Südost passiert sei, gegeben wären.

Auf eine Frage des Berichterstatters, Genossen Wittmaack, wieweit für die Hinterbliebenen der Opfer gesorgt worden sei, teilte der Regierungsvertreter noch mit, daß sich die Sacharinfabrik bereit erklärt habe, für die Hinterbliebenen bis zur Beendigung des Rentenverfahrens zu sorgen, und daß sie bereit sei, auch über die Renten hinaus, die festgesetzt werden würden, den Hinterbliebenen eine zusätzliche Unterstützung zu gewähren. Bisher seien von der Firma für die Hinterbliebenen einschließlich der Begräbniskosten 24 000 Mark aufgewandt worden.

Nach kurzer Debatte beschloß hierauf der Hauptausschuß mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten, die auf der Annahme ihres aussichtslosen Antrags bestanden, dem Landtag zu empfehlen, das Staatsministerium zu ersuchen, dafür einzutreten, daß die Firma verpflichtet wird, den unterstützungsbedürftigen Hinterbliebenen, die keinerlei Rentenanspruch haben, ausreichende Unterstützungen für die Dauer ihrer Unterstützungsbedürftigkeit zu gewähren und das Wohlfahrtsamt der Stadt Magdeburg mit der Feststellung der Unterstützungsbedürftigkeit zu betrauen.

Mit der Annahme dieses Antrags wird erreicht, daß auch die Hinterbliebenen eine Unterstützung bekommen, die bei der Festsetzung der Renten aus irgendwelchen Gründen leer ausgehen. Damit die Feststellung der Unterstützungsbedürftigkeit nicht durch die einseitig interessierte Sacharinfabrik erfolgt, ist für diesen Zweck das Wohlfahrtsamt eingeschaltet worden.

Ein kommunistischer Antrag, der eine nochmalige Untersuchung der Explosionsursachen in Verbindung mit einer durch die Belegschaft selbstgewählten Kommission verlangte, wurde zur Abstimmung nicht zugelassen, weil er die wörtliche Wiederholung eines vom Hauptausschuß bereits einmal abgelehnten Antrags war. Der kommunistische Antrag auf Bereitstellung von 10 000 Mark aus Staatsmitteln zur Linderung der größten Not der Hinterbliebenen wurde abgelehnt, weil durch die Bereitstellung der 24 000 Mark durch die Sacharinfabrik bereits der größten Not gesteuert worden sei. —

„Seht diese Wirtschaftsführer!“

Die Nordstern und Vaterländische Versicherungs-AG. schickt uns zu unserm Artikel „Seht diese Wirtschaftsführer“ vom 25. September eine Berichtigung des Inhalts, daß von einem Zusammenbruch des Nordstern keine Rede sein könne, daß die aus einer frühern Fusion (Vaterländische und Rhenania) mitübernommenen, sich über mehrere Jahre erstreckenden Schäden erledigt sind und daß sowohl die Nordstern und Vaterländische wie die Nordstern Lebensversicherungsbank AG. nach wie vor zwei völlig selbständige unabhängige Unternehmungen seien. Eine Verschmelzung mit einem andern Konzern ist zu keiner Zeit in Erwägung gezogen worden.

Es liegt hier eine der üblichen Berichtigungen vor, die den Sachverhalt in Wirklichkeit nur bestätigen. Denn es wird in der Berichtigung nicht bestritten, daß die aus der Fusion mit der Vaterländischen und Rhenania übernommenen Verluste sich auf nicht viel weniger als 30 Millionen Mark (genauer auf 28 Millionen) beliefen. Aber gerade diese unsre Feststellung bildete ja den Kernpunkt unsrer Kritik, denn diese ungeheuern Verluste stehen einem Aktienkapital der Nordstern von damals 8 Millionen gegenüber.

Wir geben zu, daß sich über das Wort Zusammenbruch streiten läßt. Aber wie soll man einen Vorgang bezeichnen, bei dem Verluste in solcher Höhe entstanden sind, daß die Nordstern nicht bloß ihre offnen und stillen Reserven auflösen und Aktiven höher bewerten mußte, sondern daß sie darüber hinaus noch ihr Kapital auf die Hälfte zusammenlegen, wertvollen Aktienbesitz an eine befreundete Gruppe abtreten mußte und diese Gruppe schließlich an dem wieder erhöhten Kapital ungefähr zur Hälfte beteiligt werden mußte.

Früher einmal hätte man einen solchen Vorgang als einen schweren Zusammenbruch bezeichnet, heute freilich im Zeitalter der Riesenskandale ist man abgehärteter geworden. Trotzdem dürfte man auch heute nicht die Stirn haben, Nordstern noch als eine völlig selbständige unabhängige Unternehmung zu bezeichnen, wenn sich ungefähr die Hälfte des Kapitals in der Hand einer andern Versicherungsgruppe befindet. Was hat also die Nordstern an unsern Feststellungen berichtigt? —

Erstes Sinfonie-Konzert

Stadttheater.

Man kann wieder Hoffnung schöpfen! Denn wenn im Zeitalter des Rundfunks, da man täglich Wiener Walzer und „sogar“ Herrn Tauber vermittels eines kleinen Handgriffes hören kann, wenn in solcher Zeit ein von A bis Z seriöses, eigentlich sensationsloses Sinfoniekonzert ausverkauft ist, dann beginnt man langsam wieder an die Kulturfähigkeit der Zeitgenossen zu glauben. Gluck, Beethoven und Bruckner, dazu ein so ernster, zu Publikumskonzessionen nicht geneigter Solist wie Adolf Busch, und dann ausverkauft, und sogar dermaßen, daß viele Interessenten keinen Platz mehr fanden — das muß uns baß verwundern und erfreuen!

Die Rückverlegung der städtischen Sinfoniekonzerte ins Stadttheater scheint sich vorteilhaft auszuwirken: kleinere Spesen im ganzen, für die Mehrzahl der aufzuführenden Werke günstigere Raumverhältnisse, Entbehrlichkeit der Verstärkung: das sind die am meisten in die Augen springenden Vorteile, zu denen noch die bequeme zentrale Lage des Stadttheaters kommen mag. Jedenfalls war der Anfang außerordentlich ermutigend, denn es blieb kein Stuhl unbesetzt, und die Hörerschaft bewies eine Anteilnahme, wie man sie eigentlich nur noch bei Operetten und Tenören gegenüber konstatieren kann.

Es hat sich überhaupt so manches geändert: wir beobachteten am Montag mehrere biedere Magdeburger, die noch vor einigen Jahren Beck einen Kulturbolschewisten nannten und keine Hand für ihn erhoben, wie sie den Generalmusikdirektor schon bei seinem Erscheinen auf der Bühne lebhaft akklamierten. Nur schade, daß Beck diese an sich schätzenswerte Popularität mit der zwar nicht restlosen, aber fühlbaren Preisgabe der modernen Musik erkaufen mußte. Immerhin wird man sich neuerdings wohl von Beck auch einen Hindemith gefallen lassen, denn der „General“ scheint jetzt fest in der Gunst der Magdeburger Musikfreunde zu stehen, was wir als verdiente Anerkennung seines unbeirrten Strebens und seiner unverkennbaren Vervollkommnung werten wollen.

Das erste Konzert begann mit Glucks Ouvertüre zur Oper „Iphigenie in Aulis“ (mit dem merkwürdig stilgerechten Schluß von Richard Wagner), einem typischen Uebergangswerk von der Klassik zur Romantik. Beck betonte das klassische Element in dem klaren Aufbau und der sichern Gliederung, so daß das Werk starken Eindruck hinterließ. Professor Adolf Busch, seit langem in Magdeburg bekannt und geschätzt, spielte danach Beethovens grandioses Violinkonzert in einer Meisterschaft, die mit seinem Namen so selbstverständlich verbunden und an dieser Stelle so oft gewürdigt ist, daß wir über seine Leistung nur sagen können, daß sie von unerhörter Reife und Tiefe ist. Verblüffend die Beherrschung des Technischen, hinreißend der große satte Ton und die Sauberkeit der Auffassung. Da Beck mit imponierender Sicherheit und Anpassungsfähigkeit begleitete, erntete der Vortrag einen ganz ungewöhnlich starken Beifall, der Solisten und Dirigenten viele, viele Male hervorrief.

Den ganzen letzten Teil des Abends nahm Bruckners 7. Sinfonie in E-Dur ein, ein gigantisches Werk, dessen tiefinnerliche Ergriffenheit durch wagnerisch-romantische Mittel mitunter veräußerlicht wirkt. Lange habe ich Bruckner bewundert, heute muß ich gestehen, daß mich seine ausschweifende Frömmigkeit in dieser riesigen Form nicht für die ganze Dauer einer Aufführung fesseln kann. Sein Ausdrucksbedürfnis ist zu stark und hemmungslos, um einem Menschen unsrer Zeit angemessen zu erscheinen, seine Dynamik ist zu wagnerisch, um innere Spannung so schlicht zu verdeutlichen, wie sie empfunden wird. Man nehme Bruckner das Blech weg und die vielen Höhepunkte, und es bleibt eine anständige, erfühlte und erarbeitete Musik! Beck hat sich merkwürdig in Bruckner hineingefühlt: nicht nur, daß er die gotisch-barocke Tektonik aufzuzeigen vermag — das Konstruktive in der Musik war von jeher seine Stärke —, er geht den unverkennbar romantischen Zügen (thematische Verarbeitung, Harmonik und Koloristik) mit einer Art Schwärmerei nach, die bei dem sonst so zur Klarheit und Enthaltsamkeit neigenden Dirigenten verwundert. So erhielt die Aufführung von innen her starke Impulse und wirkte trotz der Länge des Werkes merklich auf die Hörer.

Das Orchester, nur um einige Mitglieder der Zentraltheater-Kapelle verstärkt, war in tadelloser Verfassung und musizierte mit erfreulicher Anpassung an Becks subtile Ansprüche, so daß das ganze Konzert einen starken und vollverdienten Erfolg fand, der uns um so mehr freut, als damit die Bedürfnisfrage nach den städtischen Sinfoniekonzerten — entgegen mancher andrer Meinung — einwandfrei bejaht worden ist. Ecke.

Goethe in Sicht!

Das „Goethe-Jahr“, die auf mehrere Monate zerdehnte Gedächtnisfeier an den vor 100 Jahren erfolgten Tod des Titanen aus Weimar, hat seinen Anfang genommen — nicht ohne Proteste und Einsprüche von gewisser Seite. Die einen glaubten, man solle das 100jährige Datum von Goethes Todestag mit Schweigen übergehen, da das deutsche Volk in seiner heutigen Verfassung dafür einfach weder würdig noch fähig wäre.

Die andern wollen als unentwegte Barden der teutschen Literatur den Goethe-Rummel ins Grenzenlose steigern.

Wer Recht bekommen wird, weiß man noch nicht.

Einstweilen hat das Theatre français in Paris den „Faust“ vorbereitet.

Einstweilen hat sich die Columbia University in Neuyork Herrn Gerhart Hauptmann als Goethe-Festredner bestellt.

Einstweilen hat sogar eine Völkerbunds-Kommission beschlossen, in Frankfurt eine pompöse Goethe-Gedächtnisfeier abzuhalten.

Das Goethe-Jahr marschiert — trotz einer Rundfrage der „Literarischen Welt“ an geistige Prominente, von denen ein Teil sich für das Uebergehen des Todesdatums mit völligem Schweigen ausgesprochen hat.

Jakob Wassermann sagt, eine „Goethe-Feier“ sei so stillos, wie wenn ein Tierapostel im Schlachthaus zu Chikago vorgeführt werden würde.

Rudolf Pannwitz nennt eine etwaige Goethe-Feier eine ausgemachte Heuchelei, da sich Goethe nie besonderer Popularität beim gemeinen Volk erfreut hätte.

Paul Ernst bezeichnet eine GoetheFeier als die größte Unehrlichkeit der Welt.

Walzel bezweifelt, ob unsre offiziellen Festredner zum Thema Goethe irgend etwas Bedeutungsvolles zu sagen hätten. Er meint, man solle nur denjenigen das Wort ergreifen lassen, der „wirklich Entscheidendes“ dazu vorzubringen hat. Da kann er natürlich lange warten!

Emil Ludwig lehnt ebenfalls den Schrecken übler Goethe-Festredner ab und schlägt vor, eine Auswahl Goethescher Aussprüche durch Notverordnung zu publizieren.

Lediglich Thomas Mann will den Goethe-Tag nicht totgeschwiegen haben. Im Gegenteil. Eine Wiederbelebung Goethes sei vielleicht sehr aktuell gegen die heutige kulturelle Barbarei!

Das läßt sich hören.

Im übrigen kann man mit Spannung erwarten, was unsre offiziellen Festredner zu Goethes 100jährigem Todestag an völkischen und „nationalen“ Plattheiten zu bieten wagen — am Sterbetag des Mannes, dem jeder „Nationalstolz“ und jeder „völkische Egoismus“ eine Todsünde gegen die Humanität und eine Babarei gewesen ist.

Was werden sie wohl sagen über den Mann, der den „Freiheitskriegen“ vollkommen verständnislos gegenübergestanden und lediglich die Begegnung mit Napoleon als bemerkenswert empfunden hat!

Macht nichts! Ein „nationaler“ Mann wird schon sein Sprüchlein meistern! Und wenn der Alte in der Fürstengruft von Weimar über diese Greuel förmlich in Rotation gerät! G. Sch.

Kleine Chronik

Schweres Autounglück

Fünf junge Menschen verbrannt

Wb. London, 12. Oktober. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen und ein Motorrad, auf dem sich zwei Personen befanden, prallten gestern nachmittag bei Maidstone (Kent) in voller Fahrt aufeinander, überschlugen sich und gerieten in Brand.

Den Augenzeugen der Katastrophe gelang es, einen Verunglückten mit lebensgefährlichen Brandwunden zu bergen. Die andern fünf jungen Leute unter 21 Jahren kamen in den Flammen um. —

Kemal Paschas Kopf reist von Wien nach der Türkei

In Wien ist von dem Bildhauer Krippel ein Denkmal für den türkischen Diktator Kemal Pascha geschaffen worden, das jetzt in Einzelheiten nach der Türkei transportiert wird, um in der kleinen Stadt Samsun seine Aufstellung zu finden. Von dieser Stadt aus hat Kemal Pascha 1919 den türkischen Aufstand geleitet. Der Kopf allein wiegt 84 Kilogramm. —

Brandstiftung nach vorheriger Ankündigung

ml. Lehre bei Braunschweig. Nachdem bereits Anfang voriger Woche in verschiedenen Dörfern der Umgebung an Häusern und Zäunen Plakate vorgefunden wurden, auf denen mit Brandstiftung gedroht wurde, ist es in der vergangenen Nacht in Lehre den Brandstiftern gelungen, ihr schändliches Vorhaben in die Tat umzusetzen. Auf dem Anwesen des Landwirts Heinrich Kölling brach an mehreren Stellen zugleich ein Feuer aus, dem Scheune, Schuppen und Stallungen zum Opfer fielen. Große Ernte vorräte und wertvolle landwirtschaftliche Maschinen wurden vernichtet; auch mehrere Schweine und eine Anzahl Federvieh sind in den Flammen umgekommen.

Die Feuerwehren der Umgebung, durch die Braunschweiger Motorspritze verstärkt, hatten zu tun, um ein Uebergreifen der Flammen auf das Wohnhaus zu verhindern. —

Lübecker Kindersterben vor Gericht

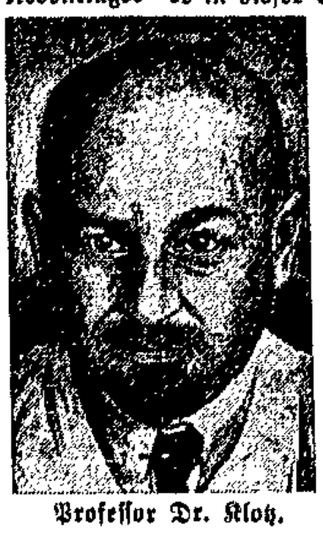
Stürmischer Auftakt

In der Hauptturnhalle in Lübeck begann am Montag der seit 1½ Jahren mit Spannung erwartete große Prozeß gegen die der

Schuld am Tod von 76 Kindern angeklagten Aerzte

Dr. Altstaedt, Prof. Dr. Deyke, Prof. Klotz und die Krankenschwester Anna Schütze. Man hat die Turngeräte mit Vorhängen verdeckt. Auf einer Empore sitzt das Gericht, die Große Strafkammer des Landgerichts Lübeck: drei Richter, zwei Schöffen, Vorsitzender Amtsgerichtsrat Wiebel. Die beiden Schöffen sind Handwerker. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Lienau. Prof. Dr. Deyke wird von Rechtsanwalt Dr. Alsberg vertreten. Unter den Rechtsvertretern der als Nebenkläger zugelassenen Eltern ist der Berliner Verteidiger Dr. Frey. Auf der Sachverständigenbank sitzen 17 Autoritäten. Die Galerien der Turnhalle sind gedrängt voll mit Zuhörern.

Professor Dr. Altstaedt.



Professor Dr. Klotz.

Professor Dr. Deyke.

Die Verhandlung beginnt mit dem

Aufruf der 50 Zeugen und der Sachverständigen.

Rechtsanwalt Dr. Wittern (Lübeck), Vertreter einer Reihe von Nebenklägern, beantragt, das Gericht solle nachprüfen, ob es auch der gesetzliche Richter sei, dem die Angeklagten nicht entzogen werden dürfen. Durch Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931, in Kraft getreten am 8. Oktober, sei zwar bei den sogenannten Monsterprozessen das Recht auf Berufung gegen das Urteil der ersten Instanz beseitigt worden. Diese Beseitigung sei aber verfassungswidrig und verstoße gegen die Grundrechte der Verfassung. Die Notverordnung sei auf unbeschränkte Zeit erlassen, die Aufhebung der Grundrechte auf unbeschränkte Zeit sei aber unzulässig. Auch die übrigen Rechtsvertreter der Nebenkläger bezeichnen das Gericht als Ausnahmegericht und unterstützen den Antrag Dr. Wittners. Prof. Alsberg weist in seiner Erwiderung darauf hin, daß die Notverordnung Gesetzeskraft habe und daß es daher völlig abwegig sei, das auf Grund der Verordnung zusammengesetzte Gericht für unzuständig oder gar als Ausnahmegericht zu bezeichnen. Nach etwa zweistündiger Beratung verkündete dann der Vorsitzende den Gerichtsbeschluß, daß die

Große Strafkammer sich für sachlich zuständig halte.

Als erster der Angeklagten wird Dr. Altstaedt vernommen. Er gibt einen Ueberblick über seinen beruflichen Werdegang. Im Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg habe er mit Professor Much und Professor Deyke zusammen gearbeitet. Dadurch habe er Interesse an der Tuberkulosebekämpfung gewonnen. Seit dem 1. Januar 1928 sei er Physikus in Lübeck. Eingehend sprach der Angeklagte dann über seine Rechte und Pflichten, die er in dieser Eigenschaft habe.

Im Oktober 1929 schlug Altstaedt dem Vorsitzenden des Lübecker Gesundheitsamtes, Senator Mehrlein, vor,

die Calmette-Kur allgemein einzuführen.

Bei diesem Punkte der Altstaedtschen Aussage blieb die Verhandlung stehen. Die Vertreter der Nebenkläger examieren zusammen mit dem Staatsanwalt den Angeklagten über die Calmette-Methode, ob er nicht wisse, daß im Oktober 1929 noch die Rundverfügung des Gesundheitsamtes der Länderregierungen in Kraft war, daß die Calmette-Methode noch nicht eingehend genug erprobt sei, um praktisch eingeführt werden zu können?

Altstaedt versucht die Frage zunächst zu umgehen. Schließlich sagt er, daß der Lübecksche Staat nicht verpflichtet sei, die Verfügung der Reichsgesundheitsbehörden zu befolgen. (Große Bewegung.)

Die Nebenkläger dringen weiter in Dr. Altstaedt. Welches besondere Interesse hat er an der Einführung der Calmette-Methode gehabt? Nur Menschenfreundlichkeit?

Der Vorsitzende vertagt die Frage zu diesem Punkt auf die Dienstagverhandlung. —

Preisrichter
ist das verehrte Publikum
bei dem
Schaufenster-Wettbewerb!
der „Edeka"-Lebensmittelgeschäfte
Jeder hat Aussicht, ohne Kosten einen wertvollen Preis zu erhalten.
Näheres in den
120 Edeka-Geschäften
in Magdeburg und Umgegend

Gut — billig — bekömmlich
60 Tassen Kaffee für 50 Pf.
erhalt. Sie durch meine Wiwa-Kaff.-Ersatz-Mischung mit 10% Bohnenkaffee. Das 5/4-Pfd.-Pak. nur 50 Pf.
Willy Walter-Wiwa, Hasselbachstr. 5, Staatsbürgerplatz 9, Alter Markt, Eingang Buttergasse

Außer meinen bisherigen Kaffeesorten habe ich neu eingeführt und liefere aus eigener Röstanlage täglich frisch:
„Perlkaffee" weiß, schnittig, kräftig und rein 1/4 Pfd. 80
„Mokka Privat" meine beste Qualität 1/4 Pfd. 90
auf je 1/4 Pfd. = 1 Sammelschein. Auf gesammelte Scheine eine
elektrische Kaffeemühle gratis!
Der Wunsch jeder Hausfrau. Durch Steckkontakte an jede Lichtleitung anzuschließen. Die Mühle steht zur Vorführung und Ansicht unverbindlich bereit. Auch auf Kakao und Tee Sammelscheine.
Willy Walter-Wiwa, Hasselbachstraße 5
Staatsbürgerplatz 9 — Alter Markt, Eingang Buttergasse.

Die Sensation des Jahres ist die
Odeon-Zauberplatte
Sie enthält 6 verschied. Musikstücke
3.15 RM.
Die Platte müssen Sie besitzen!
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg
Aschersleben Stendal

Preußisch-Süddeutsche-Klassenlotterie
Lose zur 1. Klasse 264. Lotterie Ziehung 21. und 22. Oktober

Lospreis pro Klasse	1/8	1/4	1/2	1/1
	5.-	10.-	20.-	40.-

haben abzugeben die staatlichen Lotterie-Einnehmer
Rosenthal, Otto-von-Guericke-Str. 106, Ecke Gr. Münzstr. Tel. 319 24, Postscheckkt. Magdeburg 9774
Selle, Breiter Weg 187, Tel. 327 86, Postscheckkt. Magdeburg 2722

23861-65 sind die Fernsprech-Nummern der „Volksstimme"!

Der falsche D-Zug-Schaffner

Im Berlin—Kölner Nacht-D-Zug wurde ein Mann entdeckt, der einem Schaffner Dienstmantel, Mütze und Tasche enteignet hatte und als falscher Schaffner versuchte, in den einzelnen Abteilen Diebstähle auszuführen.

Kurz hinter Nennhausen konnte der Festgenommene sich befreien, zog die Notbremse und sprang aus dem Zug. In diesem Augenblick kam aus entgegengesetzter Richtung ein D-Zug, der den Flüchtenden zur Seite schleuderte. Obgleich der Zug sofort zum Halten gebracht wurde, gelang es nicht, den Ueberfahrenen zu finden.

Später wurden vom Bahnhof Rathenow aus Nachforschungen nach dem Dieb angestellt. Man fand ihn schließlich mit erheblichen Verletzungen in der Nähe des Markgrafenweges auf dem Bahnkörper liegend auf. Der Verletzte wurde ins Rathenower Krankenhaus gebracht. Aus Papieren, die man bei ihm fand, geht hervor, daß es sich um den stellungslosen Handelsvertreter Hans Stahl aus Berlin handelt. —

Mord nach einem Zechgelage

In der Nacht zum Montag wurde in dem zwischen Greifswald und Stralsund gelegenen Ausflugsort Jeeser der Stralsunder Kaufmann Dabel ermordet und beraubt. Gäste fanden den Ermordeten in einer Blutlache schwimmend auf. Dabel war offensichtlich mit einem Feldstein erschlagen worden.

Er gelang bald, die drei Täter zu ermitteln und zu verhaften. Alle drei legten ein umfassendes Geständnis ab. Sie erzählten, daß sie Dabel in Greifswald kennengelernt und mit ihm mehrere Stunden zusammen gezecht hätten. Dabei habe sich Dabel mit der großen Geldsumme gebrüstet, die er bei sich trage. Diese Unvorsichtigkeit des Kaufmanns habe sie zu dem Mord veranlaßt. —

Skorpion in der Bananenstaude

Der Berliner Straßenhändler Otto hatte in der Dragonerstraße Bananen eingekauft, die auf seinen Wagen verladen werden sollten. Mit den Verkäufern gemeinsam zerschnitt der Händler die großen Stauden. Dabei erhielt er plötzlich einen heftigen Stich in die Hand. Gleich darauf fiel aus der Staude ein Insekt heraus.

Da sich bald nach der Verletzung heftige Schmerzen einstellten, ging der Händler zur nächsten Rettungsstelle und nahm das Insekt in einer Papiertüte mit. Der Heilgehilfe schöpfte Verdacht, setzte sich mit dem Zoologischen Garten in Verbindung und erhielt, nachdem er eine genaue Beschreibung des Tieres gegeben hatte, den Bescheid, daß es sich um einen Skorpion handelte. Nachdem man dem Händler einen Notverband gemacht hatte, schickte man ihn von der Rettungsstelle aus ins Virchow-Krankenhaus, von wo er dann zum Zweck einer Spezialbehandlung ins Robert-Koch-Institut überwiesen wurde. —

Der eingenähte Tausendmarkschein

Ein Geschäftsreisender aus Leipzig hielt sich auf der Durchreise einige Stunden in Berlin auf und besuchte mit einem Bekannten ein Lokal in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße, wo er Mantel und Hut in der Garderobe abgeben mußte. Beim Wiederfordern seiner Sachen stellte er mit Schrecken fest, daß sie inzwischen jemand anders ausgehändigt worden waren; für ihn waren nur ein fremder Hut und Mantel da. In der Tasche seines Mantels befand sich der Gepäckschein, und als besondere Vorsichtsmaßregel gegen Taschendiebe hatte er einen Tausendmarkschein zwischen Oberstoff und Futter eingenäht.

Der Reisende eilte nach dem Bahnhof, erfuhr dort aber, daß der Gepäckschein bereits vorgelegt und der Koffer abgeholt worden war. Er hat also nicht nur sein Gepäck und seine Sachen, sondern auch 1000 Mark bares Geld eingebüßt. Wer der Empfänger der Garderobe gewesen ist, ließ sich nicht mehr feststellen. —

Südpolexpedition in der Luxusjacht. Der amerikanische Polarforscher Admiral Byrd, der erste Ueberflieger des Nordpols, hat die Absicht, zusammen mit dem amerikanischen Fluglapitän Kinnley zu einer Südpolexpedition auszufahren. Byrd und Kinnley werden die Reise vermutlich an Bord der im Jahre 1911 für den Fürsten von Monako erbauten Luxusjacht „Hirondelle" antreten, die nach Meinung Byrds für die Expedition besonders geeignet ist. Auf dem Oberdeck ist genügend Platz für die Ställe der Polarhunde und für die Unterbringung eines dreimotorigen Expeditionsflugzeugs. —

Tragischer Verkehrsunfall. In Oberhausen bei Bergheim an der Erft wurde der 28jährige Johann Kamp von einem Kraftwagen, der sich schnellstens aus dem Staube machte, überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Die Suche nach dem Kraftwagen ergab, daß die Nummer gefälscht war. Eine kranke Schwester des Verunglückten erlitt, als sie die Todesnachricht erhielt, einen Blutsturz, der ihren sofortigen Tod herbeiführte. —

Zuchthaus für Reichsbeamte! Vier der Veruntreuung von 350 000 Mark angeklagte Beamte des „Reichsamts für Landesaufnahme" in Berlin wurden vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu Zuchthaus verurteilt. Der Verwaltungsamtmann Wolff erhielt 4½ Jahre Zuchthaus, Regierungsinspektor Blum 3 Jahre Zuchthaus, Regierungsobersekretär Baer 2 Jahre Zuchthaus, Regierungssekretär Wendt 2 Jahre Zuchthaus. Außerdem wurde auf Ehrverlust erkannt. Die Angeklagten beteuerten bis zuletzt ihre Unschuld und baten um Freispruch. —

Ein Zigeunertheater. Das erste Zigeunertheater der Welt wird demnächst in Kaschau (Ungarn) eröffnet werden. Es soll ausschließlich Zigeunerdramen durch Zigeunerschauspieler aufführen.

Blutiges Familienbrama. In Kirchheim, Kreis Rheinbach, erschoß der Kraftwagenführer Joseph Huendgen seine von ihm getrennt lebende 28jährige Frau und dann sich selbst. —

Die Leiche der eignen Tochter auf den Schienen gefunden. In der Nähe von Twistringen fand ein Bahnwärter auf dem Gleis die verstümmelte Leiche eines nur notdürftig bekleideten jungen Mädchens. Er mußte zu seinem Entsetzen feststellen, daß es sich um seine eigne Tochter handelte. Ein unglückliches Liebesverhältnis soll das Motiv für den Freitod gewesen sein. —

Mord um 15 Pfennig. In der Nähe von Willmars (Franken) tötete ein Waldaufseher einen Arbeiter durch mehrere Messerstiche in die Schläfe. Der Mörder hatte bei seinem Opfer den Besitz einer größern Geldsumme vermutet. Der Ermordete, der sieben kleine Kinder hinterläßt, besaß aber nur ganze 15 Pfennig. Der Täter wurde verhaftet; er legte ein Geständnis ab. —

Im Auto verbrannt. In der Nähe von Maidstone (England) stieß ein Auto mit einem Güterzug zusammen. Das Auto geriet in Flammen, seine fünf Insassen verbrannten. —

Todesfahrt im Auto. Zwischen Mellrichstadt und Unsleben (Unterfranken) stürzte ein Auto eine Böschung hinab. Zwei Personen wurden getötet, neun zum Teile schwer verletzt. —

Folgenschwerer Flugzeugabsturz. Ueber dem Flughafen Neuyork verunglückte der frühere österreichische Kampfflieger und jetzige amerikanische Verkehrsflieger Pelzeder durch Absturz tödlich. Außerdem kamen zwei 12jährige Knaben ums Leben, die in der Maschine Pelzeders mitflogen. —

Segler über den Ozean. Der junge deutsche Schiffsoffizier Fritz Engler verließ den portugiesischen Hafen Oporto in einem kleinen Segelboot; Engler hat die Absicht, mit seinem Schiffe den Ozean zu überqueren; er hofft in 70 Tagen die amerikanische Küste erreicht zu haben. —

Ausgrabungen auf Kapri. Demnächst sollen auf der Insel Kapri Ausgrabungen antiker Baureste beginnen. Die Bevölkerung leistete derartigen Ausgrabungen bisher Widerstand, weil sie eine Verminderung des spärlichen Kulturlandes befürchtet. Die unter Leitung von Professor Majuri bevorstehenden Ausgrabungen sollen jedoch mit entsprechender Vorsicht vorgenommen werden. Den Anfang wird man mit der Villa Jovis im Schloß des Kaisers Tiberius machen, dessen Erforschung bedeutungsvolle Ergebnisse ahnen läßt — auch wenn sie nicht zur Entdeckung der sagenhaften goldenen Reiterstatue des Kaisers führt. —

Wie Englands Parlament aufgelöst wird

Der Herold des Königs.

Nach alter Sitte wird das königliche Dekret über die Auflösung des Unterhauses von einem Herold öffentlich verlesen. Wie man sieht, haben selbst die schlimmen Vorfälle der letzten Zeit die englische Tradition nicht zu erschüttern vermocht. —

Unternehmer ...

Roman von Oskar Wöhrle.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zum Glück bekam er bald Arbeiten, die ihn körperlich nicht so sehr mitnahmen. Er erhielt Zeichnungen in die Hände und baute nach diesen Flugzeugrümpfe aus leichten Sparren und Sperrhölzern. Hier konnte er sein ganzes fachmännisches Wissen und Können zeigen und lebte innerlich mächtig auf.

Doch körperlich kam er immer mehr auf den Hund. Dieser Staatsbetrieb war eben auch nichts andres als eine Tretmühle. Nur daß er einem Privatbetrieb die ungeheure Vergünstigung voraus hatte: seine Arbeiter saßen sicher wie in Abrahams Schoß. Sie brauchten niemals zur Front.

Dies und nur dies war's, was Ludwig aushalten ließ in einem Leben, das sich von dem eines Sklaven nur wenig unterschied. Wie hatte doch erst kürzlich sein Zuleimer bei einer Mittagspause gesagt: „Kulis sind wir, keine Arbeiter!"

Der Mann hatte den Zweck auf den Kopf getroffen; Kulis waren hier alle, die ganzen vierundzwanzig Mann, Kulis des Kaisers.

*

Manchmal wachte er auf wie aus einem bösen Traum.

Das war, wenn er Ischa ansah, sein großes, blasses Mädel, dem zwei verräterische Flecke auf den Backen brannten, Flecke, die immer größer und größer wurden.

In solchen Stunden des Wachseins verfluchte er nicht nur den Krieg und das dadurch bedingte Hundeleben, sondern auch die ganze irrsinnige Welt, den Schurken, der sie gemacht, und alle die Pfuscher, die sie nachträglich noch weiter vermurkst hatten. Vor allem verfluchte er das, worauf er im Normalzustand am stolzesten war: sein Geld. Wohl lag es sicher verwahrt in den Betongewölben einer Bank, geschützt gegen jeden diebischen Zugriff, und doch wurde es jeden Tag etwas weniger. Jetzt, wenn er es jede Woche hundertmarkweise abhob, hatten die Papierfetzen nicht einmal mehr genügend Kraft, für seine Familie die notwendigen Nahrungsmittel herbeizuschaffen.

Es war eine geheimnisvolle Macht am Werke, die den innern Wert des Geldes schwächte und minderte. Ja, das Geld fing an, genau so mark- und saftlos zu werden, wie der elende Schlangenfraß, den man auf Schleichwegen dafür einhandeln konnte.

Sonntags, wenn er, statt auszuruhen und sich von der schweren Arbeit zu erholen, mit Maria und auch oft mit den Kindern in die Dörfer rund um Berlin fuhr, um hintenherum auf abgelegenen Gehöften Kartoffeln, Mehl, Butter, Eier, Fleisch oder Speck zu kaufen, mußte er für das Geld und die freundlichen Worte, die er gab, manche bäuerliche Grobheit einstecken.

Ludwig wußte, daß die Bauern geben konnten, wenn sie wollten. Sie wollten aber nicht, da steckte der Haken! „Das sind die Herren, die die Vaterlandsliebe gepachtet haben!" pflegte er zu seiner Frau zu sagen. „Siehst du, lieber verfüttern sie ihre Milch den Ferkeln, statt daß sie uns abgeben. Wir können ruhig in der Stadt verrecken. Das kümmert die Rammel nicht. Ich hätte gute Lust, der Bagage die Scheunen über den verdammten Schädeln anzuzünden!

So steckte er gegen die Bauern voll Galle und Wut. Seine wahre Stimmung zeigte er aber nicht, wenn er auf einen Hof kam. Im Gegenteil, da konnte er wie mit Engelszungen reden. Und wo seine Rede nichts zu fruchten schien, da fing er an, seine bunten Geldscheine zu schwenken.

„Was sollen wir mit dem Papiergeld anfangen?" sagten die Bauern. „Diese Sorte Papier ist doch höchstens noch für die Kriegsanleihe brauchbar. Für'n Arschwisch ist es zu klein. Behaltet's! Doch wenn ihr Silbergeld habt oder Gold, dann hängt schon irgendwo ein Schinken im Rauch!"

Von ihrem Standpunkt hatten die Leute auf dem Lande vollkommen recht. Auch für sie waren die notwendigen Waren und Industrieprodukte knapp. Zu kaufen gab's auf dem freien Markte so gut wie nichts. Alles war rationiert, höchst kümmerlich zugemessen und deckte kaum einen Bruchteil des allgemeinen Bedarfs.

Das Wirtschaftsleben war außer Rand und Band.

Jeder suchte sich durchzuwinden, wie und wo er konnte.

Wer sich an die Vorschriften hielt und die täglich wachsende Zahl der Notverordnungen und Gesetze, verlor bald das letzte Gramm Speck an den Rippen.

Da hieß es denn, dem Vater Staat und seinen Knechten und Handlangern nach Möglichkeit ein Schnippchen zu schlagen. Mogeln war Trumpf. Wer nicht ganz auf den Hund kommen wollte, mußte Schleichwege gehen.

Not bricht Eisen! Das ist ein wahres Wort. Not bricht aber noch ganz andre Dinge. Die Notwendigkeit, leben zu müssen, unterhöhlte Staat und Gesetz.

In diesem Unterminieren war Ludwig geradezu Bergmann.

Trotzdem langte das, was er von seinen Hamsterfahrten mit den Seinigen nach Haus brachte, nie lange vor.

Von Donnerstag bis Sonnabend war Schmalhans Küchenmeister. Da gab es an Lebensmitteln nur das, was auf Karten erhältlich war. Diese liliputanischen Mengen machten nicht satt.

Wenn er an diesen Tagen nach Hause kam, lagen Maria und Ischa, um den Hunger zu vergessen, meist schon im Bett. Nur Franz saß am Tisch in der Küche und sah ihm gierig zu, jeden Bissen zählend, den er in den Mund steckte. Manchmal ließ Ludwig absichtlich den größten Teil des Essens stehen, damit der Junge seinen Hunger stillen konnte.

Trotz dem hohen Lohn, den die Flugzeugfabrik Ludwig zahlte, mußte er doch erhebliche Summen von seinen Ersparnissen zusetzen, um sich und seine Familie durchzuhalten. Sein Geld auf diese Art „für nichts" dahinschwinden zu sehen, schaffte ihm ständig Galle ins Blut. Tag und Nacht beunruhigte ihn das. Mehr als je fühlte er sich als Sklave des Krieges. Wer weiß, wie lange das gegenseitige Zerschmettern an den Fronten noch andauerte. Noch ein paar Jahre so weiter, so stand er wieder mit leeren Händen da, wie ein Bettler. Was dann? Schon der Gedanke an diese Möglichkeit brachte ihn manchmal von Sinnen. Sein Herzleiden verschlimmerte sich dann, und trotzdem Maria ihn pflegte und alles tat, was sie ihm an den Augen ablesen konnte, verließen ihn auf Stunden seine Nerven. Dann schrie, tobte, randalierte und schimpfte er wie ein Wilder. Die zurückgehaltene Schützengrabenwut brach aus ihm heraus, die Flut der bösesten Worte. War dann der Anfall verraucht, begriff er selbst nicht mehr, warum er Frau und Kinder in so unflätiger, beinahe irrsinniger Weise beschimpft hatte. Durch vermehrte Arbeit suchte er nachher das Manko wettzumachen.

„Mehr essen müßten Sie, Mann!" sagte der Arzt. „Sie sind unterernährt, das ist der ganze Kasus. Die Nervenkanzerei hört auf, sobald ihr Körper die genügende Nahrung hat!"

Doch wie der Patient zu der unbedingt notwendigen Zusatznahrung kommen sollte, das wußte der Arzt nicht zu sagen. Er konnte wohl Rezepte schreiben; aber diese Rezepte konnten nicht zaubern.

Da kam Ludwig eines Tages ein glücklicher Zufall zu Hilfe, der ihn mit einem einzigen Schlage aller Lebensmittelsorgen enthob.

Einer seiner frühern Gesellen, den der Krieg in die rumänische Etappe verschlagen hatte, sandte ihm ein Fressalienpaket.

Ludwig erkannte die günstige Gelegenheit und schickte Geld.

Von da an rissen diese wechselseitigen Sendungen nicht mehr ab. Sehr zum Nutzen der Eisermannschen Familie, die mit Hilfe des rumänischen Vollspecks durch den schlimmsten Kriegssommer kam, den Berlin bislang kannte.

An den Straßenecken, auf den lichtlosen Hinterhöfen schnitz der Hunger die Menschen um wie Fliegen an türmligen Herbsttagen.

Die hatten alle kein Geld für die Etappenpakete.

Ludwig und die Seinigen aber erholten sich zusehends und wurden rund und gesund.

*

Im August 1918 trat ein Umschwung in der Flugzeugfabrik ein. Nicht allmählich, sondern mit einem so plötzlichen und deutlichen Ruck, daß er dem indifferentesten Arbeiter merkbar wurde.

(Fortsetzung folgt.)

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 240

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Mittwoch, den 14. Oktober 1931

Gleißendes Elend

Jede Stadt hat ihr Zentrum mit dem ihr eignen Gesicht. Die Hauptstraße scheint der Spiegel der Stadt zu sein oder vielleicht auch die Hauptschlagader, man kann es nehmen wie man will; der kundige Fremde, der in eine Stadt kommt, geht über die Straße der „City" und weiß Bescheid.

Magdeburg hat seinen Breiten Weg, der geliebt ist von allen Magdeburgern, und der in der Magdeburger Originalität nur einmal besteht in der ganzen Welt. Wer in die Stadt kommt, unterläßt es nicht, einen Bummel darüber zu machen. Immer gibt es etwas zu sehen, zu jeder Stunde herrscht ein besondres Leben. Wer kennt es nicht? Am Tage wird es beherrscht vom Geschäftsverkehr. Nach Feierabend wird das Gewühl am dichtesten. Der „Flirt" der Arbeitslosen wechselt mit dem Flirt der Jugend und dem Bummel der Aeltern. Ein richtiger Demonstrationszug muß über den Breiten Weg gehen. Ja und wer abends etwas unternehmen will, der geht entweder über oder auf den Breiten Weg. Man kann dort Studien machen, kann lesen wie in einem offnen Buch über das Geschäftsleben in der Stadt, über die Zusammensetzung seiner Bevölkerung, ihre Lebensart und vieles mehr.

Hamburg hat ein andres Gesicht. Es hat seine Menkebergstraße, die Straße des „Binnenhandels". Dort kann der Hamburger Bürger alles kaufen, was er braucht. Bekannte Namen tauchen auf, so „C. u. A." . . ., „Karstadt" und andre. Anders steht es auf der Straße des Außenhandels, auf dem Boulevard der Seeleute aller Länder und aller Nationen: auf der „Reeperbahn" in St. Pauli aus.

Am Tage hat sie nichts Imponierendes an sich. Gewiß können ihre Breite und ihr Baumbestand gefallen, aber düster und grau sehen die Häuserfronten aus. Fad und kitschig, etwas verlassen erscheinen die Reklameschilder. Nicht allzuviel Verkehr zeigt sich auf den Dämmen.

Die „Reeperbahn" ist eine Straße der Nacht und eine Straße der Mädchen. Das verschwenderisch gleißende Licht täuscht eine Welt des Prunkes vor. Ein Vergnügungslokal reiht sich an das andre. Eine Bar überschreit die andre mit Reklame. Ein Vergnügungspalast stellt den andern mit seinen Lichteffekten in den Schatten. Pförtner in goldstrotzenden Mänteln preisen ihre Firma an. Die verlockendsten, geheimnisvollsten Genüsse versprechen sie. Die Seeleute, die vielen Fremden aller Länder in einer solchen Hafenstadt, wollen ihr Geld ausgeben und wollen etwas erleben. Sie können beides haben auf der Reeperbahn, je nach ihrer Zahlungsfähigkeit. Ueberall ist es das gleiche, nur in verschiedener Aufmachung: Musik, Tanz, Kabarett, Klamauk, Mädchen und alle Laster.

Vor den kleinen Kneipen und in den Ecken der Straße lungern zweifelhafte Gestalten umher, Ausgestoßene der Gesellschaft, Zuhälter und Schlepper für Kellerlokale. Ihnen sind die Mädchen hörig, die auf der Straße ihr Geld verdienen. Meist sind es die Aeltesten und Unansehnlichsten. Wehe, wenn sie nicht fleißig genug sind, dann kommt der Freund und verbietet ihnen in gemeinster Weise auf offner Straße das Unterhalten mit der Freundin. Er will sie immer laufen und Freier werben sehen; denn ihr Lohn gehört ihm. Sie bekommt nur etwas, wenn sie so viel verdient hat, daß etwas übrigbleibt. Die Polizei denkt gar nicht daran, ihnen das Recht auf die Straße streitig zu machen. Die Zuhälter sind selbst die strengsten Ordnungshüter. Nach ungeschriebenen Gesetzen haben sie sich die Bezirke für ihre Mädchen abgeteilt. Bricht eine in ein andres Revier ein, wird sie schnell vom Freund der dort patrouillierenden Kollegin ausgewiesen. Es sind ihrer viel zuviele, die Konkurrenz ist zu groß, so wachen sie eifersüchtig übereinander. In die Lokale kommen nur die besser aussehenden Mädchen herein. Die Wirte treffen genaue Auswahl, was ihnen bei dem großen Angebot sehr leicht gemacht wird. In der Unterhaltung mit schönen Mädchen fühlen sich die Gäste wohler und verzehren mehr und spendieren mehr für ihre Gesellschafterin, was dem Wirte wieder zugute kommt. Vom Alkohol und von den spendierten Tafeln Schokolade können die Mädchen nicht leben, deshalb müssen sie versuchen, von den Gästen für ihren Lebensunterhalt noch etwas an Barmitteln zu verdienen.

Im „Alkazar" dem großen Vergnügungspalast, erreicht das Nachtleben seinen Höhepunkt. Hinter der buntschimmernden Außenseite befindet sich der große ovale Saal mit zwei Rängen. Eine Bühne im Hintergrund grenzt mehr die intime Bar ab, als daß sie zu Vorführungen zu dienen hätte. Für die erstklassigen Varieté-Attraktionen wird mitten im Parkett eine Bühne heraufgelassen. Noch während der Beifall durch den hohen Saal braust, senkt sich die Bühne in raschem Tempo unter den Fußboden. Die Artisten winken noch einmal von unten herauf, schon rollt eine Platte mit Parkettboden über ihre Köpfe hinweg. Eine schmissige Jazzkapelle stimmt ihre Tanzschlager an, auf der Bühne erscheinen die Gesangsgirls mit langen Sprachrohren, und nach vereinten Klängen steppen die „mondänen" Besucher ihren Tanz. Gedränge herrscht auf der Platte. Nur um Fußsohlenbreite geht es vorwärts, seitwärts, rückwärts. Die Musik wirbelt nur so. Riesige Scheinwerfer werfen in schnellster Folge bunte Lichtfetzen von der Decke und von den Seiten. Große lichtbrechende Glaskörper drehen sich und provizieren tausend Sterne an die Wände. In den Rängen, im Parkett, an den Bartischen drängen sich die Menschen. Jeder Platz ist besetzt. Unzählige Frauen in Abendkleidung nach dem letzten Schrei der Mode bewegen sich überall kokett. Ihr Aeußeres ist ganz Dame. Doch auch sie sind hier der Zucker im Kuchen oder der Brennstoff im Gehäuse, ganz gleich, wie man sie nennen will. Ohne sie wäre der Laden leer. Sie sind die Aristokratinnen von der Reeperbahn. Ihre Schönheit ist ihr Kapital. Das heißt, es nützen solange noch Schimmer und Schmelz darauf sind. Zu schnell nur kommt die Zeit, in der sie mit draußen stehen in Wind und Wetter der Hafenstadt auf der „Reeperbahn" im Revier.

Die Zeiten machen sich auch heute im „Alkazar" bemerkbar. Die Geldleute fehlen. Zechen von Hunderten und Tausenden von Mark kann sich kaum noch jemand leisten. Als es noch so war, haben die Damen dort etwas verdient. Heute müssen sie viel laufen und tanzen in dem großen Saal, ehe sie überhaupt einen Kavalier bekommen. Nicht jeder zahlt ein Abendessen und schenkt seiner Freundin etwas für den andern Tag oder bezahlt sie für eine Nacht. Es geht den Damen schlecht wie allen Proletariern. Sie danken sogar herzlich für eine Mark, mit der sie sich um 6 Uhr morgens nach Lokalschluß in irgendeiner Kneipe ein Frühstück kaufen können. In ihrem Stammhaus, dem „Alkazar", können sie sich nichts kaufen, dort kostet ein Glas Bier 1,10 Mark, und wer Bier trinkt, ist kein gern gesehener Gast.

Damenboxkämpfe sind eine andre Attraktion der „Reeperbahn". In einem Bierlokal ist die Tanzfläche in der Mitte mit einer niedern Brüstung umgeben. Auch hier hämmert die Musik ihren Jazz, die Paare gleiten und zucken in seinem Takte. Pause: Der Ansager verkündet gegen 4 Uhr morgens: „Meine Herrschaften, es kämpfen jetzt im Schlußkampf unsrer Damenboxwoche Fräulein Oswald (Hamburg) gegen Fräulein Schneider (Altona). Der Kampf geht bis zur Entscheidung!" Die Damen, eine große Breite mit einem typischen Boxergesicht und eine kleinere Schmächtige, hauen aufeinander ein. Die Gäste gehen mit. Das ganze Publikum gerät aus dem Häuschen. Die Damen haben keine Ahnung vom Boxen, aber sie dreschen feste los, wohin sie gerade treffen, in den Bauch, gegen die Brüste, ins Genick, ins Gesicht. Ein Aufschrei, die Schmächtige sackt zu Boden, bei 8 ist sie wieder hoch und hält sich über die Runde. In der nächsten Runde geht sie stürmisch dran, boxt der großen Kräftigen einen mächtigen Schwinger vor den Magen und streckt sie zu Boden. Schwer fällt die Kämpferin. Der Kopf schlägt auf den Parkettboden. Sie kommt nicht hoch bis 10 und muß sich als geschlagen bekennen.

Der Ringrichter erklärt Fräulein Oswald als die Siegerin. Sie nimmt den Preis von 2 Mark in Empfang. Zum Zeichen dafür, daß sich die Kämpferinnen in Zukunft nicht mehr gram sein wollen, sollen sie sich die Hände reichen. Sie gehen aufeinander zu, sehen sich aber nur sehr feindselig an und treten ab. Also sie bleiben doch Feinde um die 2 Mark. Die Siegerin hat außerdem noch das Recht Postkarten mit ihrem Bildnis zu verkaufen. Es kauft niemand eine Karte. Ist ja auch zu verstehen; wer will sich zu Hause der Gefahr aussetzen, vielleicht selbst in einen Boxkampf verwickelt zu werden, der aber nicht die Aussicht hat, 2 Mark einzubringen. Einen Groschen oder 20 Pfennig legt aber jeder auf den Teller.

Der Tanz geht weiter. Bald drehen sich die Boxerinnen mit. Was sollen sie weiter machen? Auch sie müssen sich noch einen Freier mitnehmen. Sie brauchen noch einen Verdienst.

So lockt und funkelt die „Reeperbahn" jede Nacht mit Licht, Musik, Tanz und allem was das Herz begehrt. Der große Köder ist das Fleisch der Frauen, das elend zugrunde geht, wenn es verbraucht ist. Die Nutznießer, die Besitzer der Freudentempel, scheffeln das Geld. —

Loko, der Geist der Gerechtigkeit

Im Verlage „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 61, ist soeben der spanische Roman „Imán — Kampf um Marokko" von Ramón J. Sender (Preis 4,80 Mk.) erschienen. Das Buch ist ein einziger Aufschrei gegen den Wahnsinn des Krieges. Wir veröffentlichen heute daraus mit Genehmigung des Verlags eine charakteristische Episode:

Im Abschnitt Süd, bei den Maschinengewehrnestern, tönt die Mitternacht von tausend unbestimmten Geräuschen. Weiter unten, im Krankenbau, wacht Gelärm auf. Der Loko, der Verrückte, hat einen Anfall. Er springt auf und rennt, unzusammenhängendes Zeug brüllend, davon. In einer Laubhütte spielen Offiziere Karten: auch der Kommandant ist da und schreibt an seinen täglichen vierzehn Briefen für seine Verehrerinnen. Er ist Witwer und verlangt nach Liebe. Neben ihm sitzt der Oberstleutnant unsers Bataillons, ein langer, hagerer, gemütlicher Spießbürger.

Der Loko bläst den Infanterieruf Antreten! „Taratitaaa! Taratititi! — He, der Oberst schreibt Meldungen!"

Es folgen ein paar nicht wiederzugebende Sätze, dann scheint er den Faden seiner Gedankenfolge gefunden zu haben.

„Wir müssen unsre Kakibrocken durch die Berge schleppen, und ihr saust derweil kühles Bier und spielt Karten! Der Oberst schreibt Meldungen: „Erstes Bataillon, vierte Kompanie: Ich teile Euer Hochwohlgeboren mit, daß der Hauptmann genannter Kompanie doppelte Pension verdient, weil sie ihm fünfzig Leute abgeschossen haben! — Orden und Kreuze her! — Schützenfeuer! — Sprungweise zurück! Natürlich, wie die Grashupfer! — Wart! Die Tante schickt dir 'n Kuchen und 'n Brief auf rosa Glanzpapier! — Schweinebande: meine Hosen sind ausgedient, meine Läuse verlangen neue; es zieht durch die Löcher! — Einen Posten in der Festung willste? Kostet vierhundert Duros, Rabatt gibt's nicht! — In die Schreibstube kommste bloß, wenn du dir einen Domherrn zum Vater ausgesucht hast! — Lazarett? Nichts für unsereinen! Lazarett gibt's nur für feine, reiche Bürgersöhne! — Kehrt marsch! — Sss! Päng! Da fliegt dir 'ne Wespe an die Feldflasche! Wenn du denkst, du hast dir Wasser für den Rückmarsch aufgehoben, bist du angeschmiert! Es rutscht dir in die Schuhe!"

Dieser Mitternachtsprediger ist der Geist der Gerechtigkeit im Lager; Gerechtigkeit ist hier Wahnsinn. — Schüsse auf allen Seiten. —

„Feuer!" schreit der Loko. „Gib ihm Saures! Rrrap! Rrrap! — Kein Schwein kommt mir davon! Rrrap! Rrrap!"

Ein Offizier regt sich auf: „Stopft dem Kerl das Maul! Wann schafft ihr ihn endlich in die Festung?"

„Festung?" lacht der Loko. „Erst zahlste vierhundert Duros, dann bringen sie dich hin."

„Wenn er nicht sofort Ruhe hält, komm ich mit dem Knüppel!" brüllt der Offizier, der den Spitznamen Kamioneta, d. h. kleines Lastauto, hat.

„Kamioneta heißt du? Wie das zu dir paßt! Den Namen hast du seit der Schweinerei bei Annual; da kamst du schneller als die Autos in die Festung zurück. Wie hast du das bloß fertiggekriegt? Du solltest doch an der Front sein! Schwindle nicht erst!"

Der Offizier springt wütend auf. Seine Kameraden, denen er reichlich unsympathisch ist, halten ihn mit Mühe zurück und machen ihm lachend klar, daß es ungerecht wäre, den Kranken zu prügeln. Kamioneta läßt sich nicht beruhigen. Endlich kommt ein Militärarzt und verbürgt sich dafür, daß der Loko bald schlafen wird.

„Es ist ein armer Kerl", fügt er hinzu, „hat einen Klaps und obendrein Gasvergiftung. Am 5. Juli trieb der Wind Gaswolken bei Tizzi Asa rückwärts: fast alle Leute vom Blockhaus an der Bahn haben was abgekriegt."

Einer, der auf die Flieger schlecht zu sprechen ist, sagt zum Oberstleutnant:

„Blödsinn, bei Gegenwind Gasbomben abzuwerfen!"

Durch die Finsternis vor der Laubhütte marschiert die Ronde. Ein Horchposten meldet dem Unteroffizier ernst und verhalten: „Nichts Neues!" Es klingt, als komme die Stimme aus weiter Ferne.

Ich gehe wiederum am Krankenbau vorüber. Den Loko hat man zur Ruhe gebracht. Außer ihm sind noch zwei Wahnsinnige da. Einer exerziert den ganzen Tag am Bau entlang: er läßt den Kopf dabei hängen und geht so krumm, daß er nur mit großen Sprüngen Gleichgewicht halten kann. Wenn er halt- oder kehrtmacht, brüllt er unartikulierte Laute, — Kommandos. Ich kann diese Besessenheit nicht mit ansehen, ohne daß verzweifelter Widerspruch in mir laut wird. Der andre, ein schweigsamer, zurückhaltender, schüchterner Mann, belästigt niemand. Er späht eifrig nach allen Seiten und hält beständig ein halbvolles Töpfchen mit Wasser in der Hand. Bei Nacht steht es in Reichnähe neben ihm. Steigt er aus dem Bett, um eins der häufigen Bedürfnisse Geisteskranker zu befriedigen, so muß er es unbedingt mitnehmen. Er läßt es nicht eher von sich, als bis er sich wieder niedergelegt hat. Das Sonderbare ist, daß er das Wasser nicht austrinkt, sondern nur alle halbe Minuten in fieberhafter Unruhe nachsieht, ob es noch da ist. Durstwahnsinn! —

Die Edelfäule des Weines

Die Edelfäule des Weines ist eine noch immer sehr wenig bekannte, aber wirtschaftlich höchst wichtige Naturerscheinung. Jedem Weinbergbesitzer sind die verschiedensten Arten von Fäule, denen die Trauben noch am Stock unterworfen sind, eine höchst mißliebige Erscheinung. Je nach der Witterung vom August an, am meisten bei feuchtem und warmem Wetter, befallen die verschiedensten Schimmelpilze die vollreifen Trauben als Sauerfäule und Grünfäule, gegen die sich die Pflanze allerdings zur Wehr setzt. Sie tut dies auf ihre stumme, aber energische Weise, indem sie in den Fruchtschalen Gerbsäure erzeugt, die den Pilzen den Nährboden verleidet.

Nur einen einzigen dieser Schmarotzerpilze sieht der Winzer gern, ja, er wartet sein Auftreten geradezu ab, bevor er mit der Lese beginnt. Das ist der Pilz der Edelfäule, der als eine der nützlichsten Pflanzen aus seiner Klasse seinen vornehmen Namen mit Recht verdient. Trinkt er doch der Menschheit die Säure des Weines weg; er hinterläßt die Trauben süßer und veredelt sie geradezu durch die Erzeugung von Bukettstoffen, die dem Wein eine feine „Blume" verleihen.

An sich ist das winzige, mit freiem Auge nur als hauchzarter, graubrauner Schimmelrasen wahrzunehmende Pflänzchen überaus schön gestaltet. Betrachtet man es durch das Mikroskop, so erscheint es wie ein Schmuckstück; zierliche, silberglänzende Bäumchen, voll behängt mit schimmernden Perlen, wachsen da auf der Oberhaut der Schalen. Es sind Sporenträger des Pilzes, der sich durch diese im Winde fliegenden Perlen vermehrt. Er selbst sitzt, nach außen unsichtbar, in der Traube und saugt ihre Säure. Dadurch zerlöchert er die Beerenhülsen, und sie verlieren ihre Festigkeit. Die Beeren trocknen ein, verwandeln sich in eine Art natürlicher Rosinen. Der Winzer am Rhein und in der Pfalz spricht dann von „edelreifen" Trauben und wartet ihnen zuliebe mit der Lese des Rieslings zuweilen bis in den November. Weiß er doch, daß ihm dadurch ein kostbarer Ausbruchswein zubereitet wird, von dem es heißen wird: zwar wenig, aber vorzüglich. Der Pilz hat nämlich nicht nur die Trauben süßer gemacht, sondern zugleich eine ganz eigentümliche, noch wenig erforschte Fäulnis eingeleitet, die neue, sonst in Weintrauben gar nicht vorhandene Geruchs- und Geschmacksstoffe hervorbringt, eben jene, die man als „honigartiges Bukett" dieser Weine hochschätzt. Sie werden dadurch so kostbar, daß man sie den herrlichsten, duftenden süßen Südweinen gleichstellt, obwohl sie gerade an der Grenze des Weinbaues in Europa, am Rhein, gewachsen sind.

Weil man die edelreifen, d. h. die pilzbefallenen Trauben, auslieſt, was eine mühsame und dementsprechend kostspielige Beschäftigung ist, nennt man die aus ihnen erzeugten Gewächse „Auslese weine", und manchmal steigert man diese Auslese noch, indem man auch aus ihr nur die zu einer Art Rosinen zusammengetrockneten süßesten Beeren zur Herstellung einer Sorte von „Beerenauslese" verwendet, die dann natürlich im Preise hochsteht. Um so höher, als die ganze Edelfäuleweingärtnerei ein riskantes Experiment ist, das nicht allzu selten mißlingt. Regnet es nämlich im August reichlich, dann nimmt der Pilz in den Beeren soviel Wasser auf, daß er sie zersprengt; sie zerplatzen, entleeren sich, und unter Umständen bleiben überhaupt nur noch die leeren Beerenhülsen am Stock. Freilich liefern dann immerhin noch die leeren Hülsen das Edelbukett, und der Wein ist nicht völlig verloren. Nur wenn der Pilz ganz überwuchert und sich als „Rohfäule" breit macht — wie im berüchtigten Reinweinjahr 1901 —, dann ist alles verloren.

So sieht denn der Winzer am Rhein und in der Pfalz, den wichtigsten deutschen Weingebieten, die „Auslese weine" erzeugen, jedes Jahr mit gespannter Aufmerksamkeit und Sorge auf das Wachstum eines elenden kleinen Schimmelpilzes, der geradezu einen Aktivposten in der deutschen Wirtschaft bedeutet, wenn auch kaum jemand außer den beteiligten Kreisen etwas von ihm weiß.

Dr. R. Francé.

Humor und Satire

Ehre, wem Ehre gebührt. „Wie können Sie es wagen, mich herauszuwerfen!" sagte der Reisende. „Ich vertrete eine Großhandelsfirma!" „Ich bitte um Verzeihung", erwiderte der Portier. „Wollen Sie bitte eintreten, ich werde Sie durch den Haupteingang hinauswerfen." —

RUND FUNK

Eine Woche Rundfunk

Was ist in unsre Reichspost gefahren, daß sie gleich zwei Drucksachen in die Häuser schickt: ein „Merkblatt" und ein „Werbeblatt"? Das „Werbeblatt der Oberpostdirektion" meldet, daß sich die Teilnehmerzahl in Deutschland von 1500 im Jahre 1923 auf 8 509 509 vermehrt hat. Der größte Sprung liegt im Anfang: 1924 bringt gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 546 500. Das nächste Jahr werden es um 474 000 mehr, 1926 nur 855 000. Im allgemeinen ist ein jährlicher Zuwachs von einer halben Million Menschen zu verzeichnen. Damit könnten eigentlich die Herren vom Reichspostministerium zufrieden sein. Wenn sie sich trotzdem und trotz stetig wachsender Hörerzahl zu einer kostspieligen Reklame aufschwingen, muß das wohl seine Gründe haben. Vermutlich haben sich die Abmeldungen, die die Statistik wohlweislich verschweigt, in den letzten Monaten sehr vermehrt. Der „Rechtsdrall", verbunden mit der auffallenden Begünstigung kirchlicher Veranstaltungen, dürfte etliche Kündigungen zur Folge gehabt haben. Dazu kommt die Beharrlichkeit, mit der eine Senkung der Gebühren, die bekanntlich in Deutschland höher sind als irgendwo in der Welt, abgelehnt wird. Das „Merkblatt der Oberpostdirektion" wird an einer Stelle recht unangenehm. „Bei der Beurteilung der Programmdarbietungen wolle bedacht werden", schreibt es in schönstem Amtsschimmeldeutsch, „daß das Programm allen dienen soll und will; eine Berücksichtigung aller Einzelwünsche ist deshalb nicht möglich." Damit ist der Fall für den grünen Tisch ein für allemal erledigt. Es handelt sich aber gar nicht um „Einzelwünsche", sondern um die dringenden und berechtigten Forderungen der Volksmehrheit, die sich Darbietungen wie die militaristische Hetze am Hindenburggeburtstag entschieden verbittet.

Ueber das Wochenprogramm im einzelnen ist nicht viel zu sagen. Man konnte Professor Quiddes Vortrag über die „Weltabrüstungskonferenz" zustimmen und mit dem Frankfurter „Actualis" sich „Gandhi am runden Tisch mit England" anhören. Wenn wir Walter Kleffels Interview mit dem „besten Kunstflieger der Welt", Ernst Udet, hinzunehmen, der über seinen Empfang in Amerika berichtete, so ist ziemlich alles aufgezählt, was zu loben war. Die „Stunde der Unbekannten" war eine Enttäuschung —, aber eine noch viel größere und schmerzlichere die auf ein Drittel der Originaldauer zusammengestrichene Fassung von Schillers „Räubern", für die Leopold Jeßner die Verantwortung trägt. Der ehemalige Intendant des Berliner Staatstheaters verriet in seinen einleitenden Worten eine merkwürdige Auffassung: er behauptete nämlich, der Rundfunk könne nicht gestalten, sondern nur berichten. Es müßte demnach bei der Reportage stehenbleiben! Der historische Vortrag in der Reihe „1789 bis 1815", der die „Assignaten", d. h. die Finanzoperationen der jungen französischen Republik, behandelte, war ebenso wie der erste Vortrag dieser Art, reichlich gelehrt und unpopulär. Einzig den Hölderlin-Querschnitt konnte man gelten lassen.

Musikalisch war nur das Sinfoniekonzert von Michael Taube mit dem Berliner Funkorchester wertvoll. Es vermittelte in vorzüglicher Ausführung eine sehr eigenwillige, in ihrer schroffen, duften Herbheit durchaus ehrliche Sinfonie des Russen Borodin, der sich von dem viel konventionelleren und konzessionsfreundlicheren Tschaikowsky plastisch abhebt, und ein von dem Pianisten Steuermann stilvoll wiedergegebenes Konzert von Mozart, eines fast unbekannten Werkes. Dagegen war der „Querschnitt" durch den „Wasserträger" Cherubinis höchst überflüssig. Die Berliner Funkstunde scheint sich in der Vergangenheit festgerannt zu haben. Wir brauchen Gegenwart, und immer wieder Gegenwart. Ausgrabungen sind nur berechtigt, soweit sie ohne gelehrte Erklärungen den modernen Menschen unmittelbar ansprechen.

Hermann Hieber.

Rundfunkindustrie wirbt

8½ Millionen Rundfunkhörer zählte die Statistik im letzten Jahre. Wenn man bedenkt, daß der Rundfunk erst etwa 6 Jahre besteht, so darf man wohl von einem fabelhaften Erfolg der Radiotechnik sprechen. Mehr und mehr ist der Rundfunk zum Kulturgut der Menschheit zu rechnen, zumal er nicht nur die sorgenvollen Stunden erheitert, sondern in weitestem Maße für die Verbeitung von Wissen und für schnelle Verbreitung von Nachrichten Sorge trägt. Leider sind die guten Rundfunkgeräte immer noch sehr hoch im Preis und für die breite Masse nur schwer erreichbar. Die neuen Netzempfänger sind in ihrer jetzigen Form als ziemlich vollkommen und abgeschlossen zu betrachten. Eine Vereinfachung und Normung der Typen könnte aber wohl der Rundfunkindustrie empfohlen werden, und zwar mit dem Ziele der Verbilligung. Eine Riesenzahl der verschiedensten Empfangsgeräte ist von der weitverzweigten Rundfunkindustrie auf den Markt geworfen und kompliziert den Absatz.

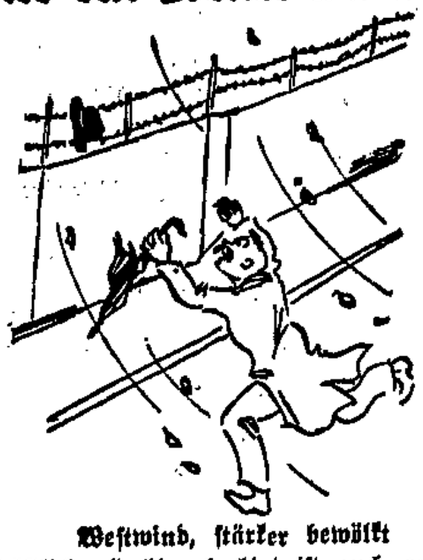
Eine der namhaftesten Firmen, die Siemens & Halske AG., hatte am Sonntag im Deuligpalast zu einer Funk-Sonderveranstaltung eingeladen, um ihre Produktion in Wort und Bild vorzuführen. Die dargebotenen Filmvorführungen von der Fabrikation der Rundfunkgeräte am laufenden Bande, der Werbefilm der Reichsrundfunkgesellschaft und der Experimentalvortrag über Störbefreiung hätten sicher eine größere Zahl von Hörern interessiert. Die wären auch gekommen, wenn man durch ein Inserat darauf hingewiesen hätte. Die Siemens-Geräte sind mit der Riesenskala ausgestattet, die den Empfang erleichtern soll. Hervorheben möchten wir den neuen Dreikreis-Vierröhren-Netzempfänger, der als ausgesprochenes Einknopfgerät ohne Rückopplung mit Behelfsantenne Europaempfang bringen soll. Da die Großsender in der nächsten Zeit bis zu 150 kw verstärkt werden, dürfte ein solches Gerät eine Zukunft haben. Leider ist aber der Preis noch für die große Masse unerschwinglich. Die vorgeführten Störschutzgeräte sind sehr gut und sollten überall Verwendung finden. Für besser halten wir es allerdings, wenn zukünftig sämtliche elektrischen Geräte gleich bei der Fabrikation einen Störschutz mitbekämen. Beifall fand schließlich noch der vorgeführte Siemens-Tonschreiber, der das gesprochene Wort sofort auf eine Zelluloidplatte schreibt und anschließend gleich wiedergibt. —

Vereine und Versammlungen

Stenographen-Verein „Timpe".

Der Verein hielt eine stark besuchte Monatsversammlung ab. Der Werbefeldzug führte zu einem vollen Erfolg. Eine Anzahl neuer Mitglieder konnte aufgenommen werden. Es wurde beschlossen, allmonatlich einen Vortrag halten zu lassen. Für den beginnenden Anfängerlehrgang liegen bereits eine Anzahl Meldungen vor. Von befreundeter Seite sind dem Verein eine Anzahl wertvoller Bücher gestiftet worden, desgleichen ein Vereinschrank. Debattenschriftkurse werden im nächsten Monat eröffnet. Der Schatzmeister gab einen Kassenbericht.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Westwind, stärker bewölkt

Das südöstliche Hochdruckgebiet ist auch am Dienstag noch für die Luftbewegung in den untern Luftschichten maßgebend. Es herrschen daher meist schwache südöstliche Winde. In der Höhe sprechen jedoch die Winde jetzt auf die im Norden Europas vorüberziehenden Störungsgebiete an, sie sind auf West bis Südwest umgegangen. Die Bergstationen haben dabei meist einen Zuwachs an Temperatur und Feuchtigkeit erhalten. Der Brocken hatte früh 7 Grad Wärme. Im Tiefland sind die Temperaturen früh sehr verschieden gewesen. Im Wesergebiet herrschen 9 bis 10 Grad Wärme, während westlich und östlich davon nur 4 bis 5 Grad beobachtet werden. Ein polarer Luftstrom ist von Ostgrönland bis nach Südskandinavien vorgedrungen. Der mit ihm verbundene Luftdruckanstieg wird im Nordwesten Europas so hohen Druck aufrichten, daß auch in Mitteldeutschland die Winde auf West drehen werden. Es wird aber damit nur eine vorübergehende Bewölkungszunahme verbunden sein.

Aussichten: Zeitweise auffrischende und auf West drehende Winde, vorübergehend stärker bewölkt, sonst wenig Aenderung. —

Wasserstände

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	18. 10. + 0,25	—	0,08
Brandeis	„ + 0,17	—	0,07
Melnik	„ + 0,03	0,04	—
Leitmeritz	„ + 0,78	—	0,04
Aussig	„ + 0,39	—	0,09
Dresden	„ — 1,10	—	0,04
Torgau	„ + 0,82	—	0,12
Wittenberg	12. 10. + 2,26	—	0,09
Roßlau	18. 10. + 1,40	—	0,08
Aken	„ + 1,65	—	0,09
Barby	„ + 1,50	—	0,09
Magdeburg	„ + 1,02	—	0,04
Tangermünde	„ + 2,09	—	0,06
Wittenberge	„ + 2,03	—	0,09
Lenzen	12. 10 + 2,38	—	0,10
Dömitz	18. 10. + 1,60	—	0,10
Darchau	12. 10. + 1,53	—	0,11
Bolzenburg	+ 1,69	—	0,07
Hohnstorf	18. 10. + 1,58	—	0,11
Mulde			
Düben	18. 10. + 0,20	—	0,10

Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	18. 10. + 0,88	—	0,08
Trotha	„ + 1,66	—	0,06
Bernburg	„ + 0,94	0,17	—
Calbe Oberpeg.	„ + 1,51	—	0,08
Calbe Unterpeg.	„ + 0,46	—	0,04
Grizehne	„ + 0,52	—	0,04
Havel			
Brandenburg Oberpegel	18. 10. + 2,06	—	0,04
Brandenburg Unterpegel	„ + 1.16	0,01	—
Rathenow Oberpegel	+ 1,47	—	0,01
Rathenow Unterpegel	„ + 0,66	—	—
Havelberg	„ + 2,22	—	0,05
Eger und Moldau			
Kamaik	13. 10. + 0,48	—	—
Modran	— 0,12	—	0,02
Laun	„ — 0,10	—	—

Der Baumarkt

Walter Bethmann
MAGDEBURG-S.
Braunschweiger Straße 101
Fernsprech-Anschluß 40468
Bauklempnerei, Installationen

Bauhütte Magdeburg
G. m. b. H.
Fernsprech-Anschlüsse Nr. 42462 und 40662
Ausführung von Hoch-, Tief-, Beton- und Straßenbauten / Neu- und Umbauten

Richard Körner
Öfen :: Ofenbau-Geschäft :: Herde
MAGDEBURG
Lüneburger Straße 39

PAUL GORGASS
FERNSPRECHER 671 UND 697
MAGDEBURG
OTTO-VON-GUERICKE-STRASSE 26
BAUGESCHÄFT
MAUEREI
ZIMMEREI
TISCHLEREI
EISENBETON
BETONARBEITEN
AUSFÜHRUNG VON SIEDLUNGSBAUTEN

Otto Grüttner
vormals C. Großpätsch
MAGDEBURG
Otto-von-Guericke-Str. 4
Telephon Nr. 249 20
Klempnerei, Installationen
für Gas-, Wasser- u. sanitäre Anlagen

Eugen Schwendowius
MAGDEBURG
Oranienstr. 10 - Fernruf 40747
Lichtpaus- und Plandruck-Anstalt
Sämtliche Zeichenmaterialien

Wilhelm Heinecke
BAUGESCHÄFT
Neuhaldensleben
Stendaler Str. 11 - Fernsprecher 598
Ausführung sämtlicher Hoch- und Tiefbauten

Bauholz nach Liste
Hobeldielen nach Zimmerlängen
Rauhspund, Schalbretter, Einschub, Latten
Spundbohlen Kief. Stammware
C.W. NEUMANN A.G.
Dampfsäge-Hobelwerk, Holzgroßhandlung
Gegründet 1824 Magdeburg-Buckau Fernr. 400 46/48

Blume & König
Magdeburg, Am Fuchsberg, Tel. 42420 u. 42421
Unternehmung für Hoch-, Tief- und Eisenbahnbau
Industrie- und Kanalbauten

Rudolf Heinemann
(Gustav Glessmann Nachflg.)
Verglasungen, Industrie- und Siedlungsbauten, Schaufensterscheiben, Kunst- u. Bilderglaserei, Reparatur-Werkstatt
MAGDEBURG-NEUSTADT
Lübecker Str. 32, Fernsprecher Nr. 231 96
Zweiggeschäft Barleben, Breiter Weg 36
Fernsprech-Anschluß Nr. 59

Telephon- und Schwachstrom-Anlagen
jeder Art, in Kauf und Miete
H. FULD & CO.
Techn. Büro Magdeburg. Telephon 420 45-47
Telephon- und Telegraphenwerke. Aktien-Gesellschaft
Verwaltungsbezirk Mitteldeutschland

Kasten & Weiser
Schönebeck an der Elbe
Wilhelmstr. Lessingstr. 18
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Fr. Jahn
Straßen- und Tiefbaugeschäft
Magdeburg, Puttkamerstr. 14
Fernsprecher 40818 und 41662
Ausführung sämtl. ins Fach einschlagenden Arbeiten
Fahrbare Preßluft-Anlage

Alb. Willy Schüler
MAGDEBURG
Wallstraße 12 - Fernsprecher 223 34
Eisenkonstruktionen, Kunst- und Bauschlosserei
Scherengitter, Stahltore für Garagen

Angeklagter Schacht

Herr Schacht hat in Harzburg einen heimtückischen Stoß gegen die deutsche Währung geführt. Er hat enthüllt, wo nichts zu enthüllen war. Er hat die Rolle des Enthüllers gespielt, um seine eigne große Schuld an der Kreditkrise zu verdecken.

Die Kreditkrise trat ein, weil — nicht zuletzt wegen der unsinnigen Reden Schachts, den das Ausland damals noch ernst nahm — das Ausland das Vertrauen zu Deutschland verlor und seine kurzfristigen Kredite zurückzog. Daß Deutschland aber mit kurzfristigen Krediten überladen war, das ist zum Teil durch die unsinnige Politik des frühern Reichsbankpräsidenten verschuldet worden. Es gab eine Zeit, in der uns das Ausland langfristige Kredite in Hülle und Fülle angeboten hat. Wie wohl wäre uns im Sommer 1931 gewesen, wenn wir anstatt der kurzfristigen langfristige Kredite genommen hätten! Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat das aber verhindert. Er hat die Kommunen und damit auch die Banken auf den Weg der Aufnahme kurzfristiger Kredite verwiesen. So sei hier angeführt, daß die Stadt Frankfurt a. M. seinerzeit einen größern langfristigen Kredit aufnehmen konnte, was durch Schacht verhindert worden ist. Das hat sich unzählige Male wiederholt. Anderseits hat Schacht die Kreditkontrolle bei der öffentlichen Hand überspannt gehandhabt, womit eben der Weg eines unsoliden Kredits unvermeidlich wurde, während er die Privatwirtschaft in der Aufnahme von Auslandskrediten schalten und walten ließ. Diese ganze Politik hat sich gerächt, und sie ist es nicht zuletzt, auf der die Kreditkrise vom Sommer 1931 beruht.

Als in der Kreditkrise die kurzfristigen Kredite abflossen, mußte die Reichsbank einspringen. Als ihre Währungsreserve versagte, mußte sie eine entsprechende Anleihe aufnehmen. Anders hätte Schacht auch als Reichsbankpräsident nicht handeln können, und er hat ja auch in Wirklichkeit, wie am Montag durch Reichsfinanzminister Dietrich unterstrichen wurde, in ähnlichen Fällen ganz genau so gehandelt. Jetzt, wo es ein andrer getan hat, spielt dieser Mann den Enthüller!

Er zieht an einem Strange mit den Inflationisten aus der Schwerindustrie und dem großagrarischen Lager. Einer der prominentesten von ihnen ist Albert Vögler, dermaleinst die rechte Hand von Hugo Stinnes, als dieser mit dem Geld betrogener Sparer ein Industrieherzogtum zusammenkaufte und wertvolle Teile unsrer kleinen und mittleren Industrie seiner Devisenpolitik opferte und abdrosselte. Friedrich Flick war ein kleiner Mann im südlichen Westfalen, der in der Inflation ein großer Spekulant in oberschlesischen Werten wurde, und dem dann der Sprung in die rheinisch-westfälische Schwerindustrie glückte. Er hat Teile vom ehemaligen Industrieherzogtum Stinnes aufgekauft; mit dem Geld, das in der Inflation „verdient" war. Aber auch mit Bankkrediten. Friedrich Flick steckt bei den diversen Banken sehr tief in der Tinte. Das erklärt vieles. Friedrich Flick ist der Mann, von dem die gesamte Berliner Finanzwelt weiß, daß er bis jetzt seine immensen Bankschulden nicht zurückgezahlt hat. Mit Albert Vögler ist er einer der leitenden Männer der Vereinigten Stahlwerke, dem Ruhrtrust, der immer noch nicht, entgegen den Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs, den Verlust seines Kapitals über das gesetzlich vorgeschriebene Maß bei den Behörden angezeigt hat. Es ist kein Wunder, wenn diese Leute als letzten Strohhalm die Inflation sehen!

Zu ihnen kommt die Großlandwirtschaft, für die Graf Kalckreuth kräftig in das Horn der „Binnenwährung" stößt. Es gab einmal eine Zeit, wo die Großlandwirtschaft nicht Heil Hitler! rief, sondern nach Krediten der Republik. Leider hat man diese Großlandwirtschaft mit Krediten, die zum größten Teil verpulvert und nicht zur Verbesserung der Betriebe verwandt wurden, überfüttert, so daß sie, überschuldet bis über die Ohren, auch heute in der Inflation den bequemen und billigen Ausweg sieht, sich von Schulden zu befreien.

Durch die „nationale" Erregung in Bad Harzburg sind starke egoistische Motive durchgeklungen. Man will die Opfer, die die Krise erfordert, nicht selbst tragen. Man will sie auf die Allgemeinheit abwälzen. Das ist der Sinn der von der Schwerindustrie und von der Großlandwirtschaft verlangten Inflation! —

Gemeinsame Aufklärungsarbeit der Wiener und Berliner Polizei

Teilgeständnis des Eisenbahn-Attentäters?

Matuska will in Jüterbog und Biatorbagy Beihilfe geleistet haben

Wie von einer der Wiener Polizei nahestehenden Seite verlautet, hat der am Sonnabend in Wien verhaftete Kaufmann Matuska nach stundenlangem Verhör ein in die phantastischsten Erzählungen gehülltes Geständnis abgelegt, bei den Eisenbahnanschlägen von Jüterbog und Biatorbagy Beihilfe geleistet zu haben. Doch wird die Hauptrolle hierbei von Matuska einer dritten Person zugeschrieben. —

*

Um festzustellen, ob der in Wien verhaftete Kaufmann Matuska auch bei dem Eisenbahnattentat in Jüterbog eine Rolle gespielt habe, hat im Laufe des Montags die Wiener Behörde ein Lichtbild des Verhafteten nach Berlin geschickt. Diese amtliche Aufnahme und eine Privataufnahme, in deren Besitz man bereits war, wurden unter einer ganzen Anzahl andrer Photos den Frauen aus dem Installationsgeschäft in der Friedrichstraße vorgelegt, in dem in der Zeit vom 6. bis zum 8. August der als „Materialienkäufer" gekennzeichnete Mann auftrat. Die Frauen suchten das Bild des Matuska aus den andern heraus und erklärten,

er könne wohl der Käufer gewesen sein.

Diese Bekundung bedeutet noch keinen schlüssigen Beweis, da erfahrungsgemäß bei Bilderkennung oft Irrtümer und Fehler unterlaufen. Die Aussage der Frauen hat somit nicht den einwandfreien Beweis erbracht, daß Matuska der Käufer war, wenn sie auch die Möglichkeit zuläßt. Matuska hat nach den Ermittlungen auch in seiner Heimat ein unstetes Leben geführt und ist in Begleitung von Frauen oft unter angenommenem Namen in Hotels abgestiegen. Dazu, ob er in den ersten Augusttagen in Berlin gewesen sei, hat er sich noch nicht geäußert.

Die Oberstadthauptmannschaft Budapest dementierte telephonisch die Gerüchte, daß Matuska der Budapester Polizei als Kommunist bekannt sei oder einen Bruder habe, der Kommunist sei.

Während der Fortsetzung der Vernehmung am Montag meldete sich der Chauffeur, der Matuska am 30. Juli zur Munitionsfabrik Wöllersdorf und nach Blumau gefahren hatte. Matuska hatte damals dem Chauffeur mitgeteilt, daß er

Materialien zur Sprengung eines Eisenbetonrauchfanges

sowie für einen Steinbruch in Ungarn benötige. Der Chauffeur erkannte, als er Matuska gegenübergestellt wurde, in ihm seinen Fahrgast wieder.

Die in Budapest geführte Untersuchung gegen Matuska hat ergeben, daß er während seines Aufenthalts in Budapest und in Nagyteteny eine ganze Reihe von Frauenbekanntschaften gemacht hat. Im übrigen erinnern sich die Bahnbeamten an einen Mann, dessen Personalbeschreibung auf Matuska paßt, der sich versprach, als er eine Karte nach Bicske verlangte. Er habe zunächst eine Karte nach Bia gefordert, habe sich aber sofort unterbrochen und eine Karte nach dem genannten Ort verlangt. Matuska hat sodann in Budapest seinen Mantel in der Garderobe des Ostbahnhofs gelassen. Dieser Mantel ist nun nach Wien gebracht worden, weil, wie es heißt, ein Mann mit einem Mantel in Berlin den bei Jüterbog angewendeten Sprengstoff gekauft hat.

Am Montag fand

im Berliner Polizeipräsidium

abermals eine Konferenz statt, an der sich außer Kriminaldirektor Scholz sämtliche Kommissare beteiligten, die zur amtlichen Untersuchungskommission gehören. Ueber das Ergebnis dieser Konferenz, die mehrere Stunden dauerte, wird bekanntgegeben: Als der ungarische Detektivinspektor Peter Haim vor etwa zehn Tagen in Berlin war, wurde im Laufe der Verhandlungen unter den tausend Spuren auch eine Spur erwähnt, die sich gegen den Wiener Kaufmann Sylvester Matuska richtete. Zu der Zeit war das gegen ihn vorliegende Material aber noch nicht so stichhaltig, daß zu einer Festnahme geschritten werden konnte. Erst in den letzten Tagen waren die Nachforschungen, die mit einem geradezu überraschenden Resultat endeten, so weit gediehen, daß die sofortige Verhaftung Matuskas angeordnet wurde. Es steht zweifelsfrei fest, daß er

10 Kilo Ekrasit, 100 Sprengkapseln und 100 Glühzünder gekauft

hat, über deren Verbleib oder Verwendungszweck er nur höchst unglaubwürdige Angaben machte. Rein zeitlich ist die Möglichkeit begründet, daß diese Sprengmaterialien mit dem Jüterboger Attentat in Verbindung stehen, zumal die Sprengwirkung bei Jüterbog durchaus die Verwendung von Ekrasit zuläßt. Es ist einwandfrei ermittelt worden, daß Matuska mehrfach in Berlin gewesen ist. So war er vom 5. bis 11. August von Wien abwesend, über seinen Aufenthalt hat er keine befriedigende Erklärung abgeben können. Das Attentat bei Jüterbog wurde in den Abendstunden des 8. August verübt, und die Beschaffung der Sprengmaterialien fällt in die Zeit vom 6. bis 8. August.

Die Berliner Kriminalpolizei steht zurzeit in ständigem telephonischen und telegraphischen Verkehr mit den Wiener und Budapester Behörden. Von den in den nächsten Stunden einlaufenden Nachrichten kann es schon abhängen, ob Berliner Kriminalkommissare nach Wien reisen. —

Sprengstoffkauf eingestanden

r. Wien, 13. Oktober. Der verhaftete Ungar Matuska gibt zu, einem angeblich ihm nicht bekannten Mann Ekrasit zu einem Attentat auf einen Lastzug verschafft zu haben. Angeblich ist er mit diesem Manne zur Zeit des Jüterboger Attentats in Berlin und zur Zeit des Attentats in Ungarn in Budapest gewesen. —

Reichsbankkredit verlängert

Der Verwaltungsrat der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel hat am Montag beschlossen, auf drei Monate ab 4. November seinen Anteil von 25 Millionen Dollar an dem Kredit für die Reichsbank zu verlängern und die Notenbanken der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs zur gleichen Verlängerung ihrer Anteile aufzufordern.

Ebenso wurde der Kreditanteil für die österreichische Nationalbank in Höhe von 40 Millionen Schilling auf die 190-Millionen-Anleihe verlängert und der Anteil von einer Million Dollar von dem Drei-Millionen-Dollar-Kredit der jugoslawischen Nationalbank. —

Stabilisierung des Pfundes?

r. Paris, 13. Oktober. Ein Direktor der Bank von England hat dem Londoner Sonderberichterstatter des „Excelsior" in einer Unterredung erklärt, daß die Stabilisierung des englischen Pfundes von noch unbekannten Faktoren abhänge. Es sei aber sicher, daß sie in naher Zukunft vorgenommen und der Stabilisierungskurs nicht unter 100 Frank liegen werde.

Auf keinen Fall sei zu befürchten, daß das Pfund das Schicksal der deutschen Mark im Jahre 1923 oder des Rubels teilen werde. —

Beginn des Sklarek-Prozesses

Drei Monate Prozeßdauer – 3000 Seiten Anklageschrift

CNB. Berlin, 13. Oktober. Heute vormittag begannen im alten Kriminalgericht die Prozeßverhandlungen gegen die drei Brüder Sklarek und ihre Helfer. Das Kernstück des Prozesses ist der Betrug an der Berliner Stadtbank, die durch insgesamt 218 gefälschte Unterschriften um etwa 10 Millionen Mark geschädigt worden ist. Die Vorermittlungen für den Prozeß haben etwa zwei Jahre in Anspruch genommen.

Entgegen den Erwartungen war heute vormittag der Publikumsandrang zu dem Prozeß auffallend schwach. Den Vorsitz führt Amtsgerichtsrat Keßler, die Statsanwaltschaft ist durch Oberstaatsanwalt v. Steinäcker vertreten. Schöffen und Hilfsschöffen sind zwei Arbeiter, ein Schneider und ein Motorenschlosser.

Der Angeklagte Max Sklarek war nicht anwesend. Sein Anwalt legte ein ärztliches Zeugnis vor, daß Max Sklarek an Nierenschrumpfung und Herzmuskelschwäche leide und infolgedessen nicht verhandlungsfähig sei. Die übrigen Angeklagten waren zur Stelle. Es sind dies Leo und Willi Sklarek, die Buchhalter Lehmann und Tuch, die Stadtbankdirektoren Schmitt und Hoffmann, Bürgermeister Kohl, Sakolowski, Schneider und Luding und die frühern Stadträte Gaebel und Degner.

Als Sachverständiger nimmt Obermagistratsrat Dropmann und für den als Nebenkläger zugelassenen Verein gegen das Bestechungsunwesen nimmt Dr. Keßler an der Verhandlung teil.

*

Die drei Brüder Sklarek hatten es bei Kriegsende durch Kriegslieferungen zu einem gewissen Vermögen gebracht. Am 1. Januar 1921 gründeten sie eine offne Handelsgesellschaft der Konfektionsbranche. Sie nahmen Geschäftsbeziehungen zu der städtischen Kleidervertriebsgesellschaft auf, deren Geschäftsführer Kieburg und deren Aufsichtsratsvorsitzender der damalige Stadtrat Kohl war. Diese Geschäftsbeziehungen währten die gesamte Inflationszeit hindurch und nahmen allmählich einen sehr beträchtlichen Umfang an; sie wurden auch auf die Berliner Anschaffungsgesellschaft ausgedehnt.

Die Anklage behauptet, daß die Bestellungen der KVG. bei den Gebrüdern Sklarek weit über das Maß des Erforderlichen hinausgegangen seien und daß dies nur möglich gewesen sei dank bestimmter Bestechungspraktiken der Sklareks, die die Brüder sowohl gegenüber dem Geschäftsführer Kieburg als auch gegenüber den Stadträten anwandten, die für die Lieferungsaufträge in Betracht kamen. Die Folge dieser maßlosen Aufträge einerseits und großer Geldentnahme durch Kieburg anderseits war die notwendig gewordene Liquidation der Kleidervertriebsgesellschaft. Sklarek übernahm mit der Berliner Anschaffungsgesellschaft auch die Restbestände der Kleidervertriebsgesellschaft. Er erhielt das Monopol für Herrenkonfektion und für wollene Betten. Auch hierbei sollen die in Frage kommenden Stadträte mitgewirkt haben.

Schon vor der Uebernahme der Berliner Anschaffungsgesellschaft hatten die Brüder Sklarek bei der Stadtbank einen nicht geringen Kredit. Jetzt wuchs er sich allmählich ins Maßlose aus. Die Gebrüder Sklarek galten als absolut sichere Klienten; man war in der Stadtbank der Ansicht, daß sie wegen der unerschöpflichen Aufträge der Bezirksämter absolut sicher seien. Daß die Gebrüder Sklarek an Stelle von kaufmännischen Wechseln der Stadtbank Gefälligkeitswechsel vorlegten, die gar keinen realen Hintergrund hatten, daß diese Wechsel immer wieder von dem gleichen Personenkreis stammten, zum größten Teil aus ihrer Verwandtschaft, merkten die Stadtbankdirektoren nicht. Die Anklage behauptet, daß die Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schmidt durch Geschenke sich hätten verleiten lassen, nicht die nötige Sorgfalt aufzubringen, die von ihnen eigentlich zu erwarten gewesen wäre; sonst hätten sie längst hinter die Schliche der Gebrüder Sklarek kommen müssen. Diese Schliche sollen aber in der Hauptsache in folgendem bestanden haben: Die Stadtbank gab Vorschüsse auf Grund von Bestellungen der Berliner Bezirke bei der BAG. Was machten nun die Gebrüder Sklarek? Sie ließen von ihrem Buchhalter Lehmann vorgespiegelte Aufträge fertigstellen, indem sie die Unterschriften der Magistratsbeamten fälschten. Die gefälschten Forderungen wurden der Stadtbank vorgelegt, die Vorschüsse wurden anstandslos gezahlt. Bis im September 1929 die Hauptprüfstelle der Stadtbank und der Sparkasse in gemeinsamer Arbeit mit der Hauptprüfstelle des Magistrats die Betrügereien entdeckte. Die Sklareks verhandelten Juli 1929 wegen eines neuen Sonderkredits von einer Million. In der Stadtbank wurde man stutzig: es fiel auch die mangelnde Kontrolle der einzelnen Rechnungsbeträge auf, auf Grund deren die Bevorschussung stattfand. Eine weitere Nachprüfung ergab, daß auf Grund von Anforderungen des Bezirksamts Spandau an Sklarek über 416 000 Mark gezahlt worden waren, während die von dem Bezirksamt Spandau bezahlten Summen nur etwas über 200 000 Mark ausmachten. Durch eine Nachfrage beim Bezirksamt wurde festgestellt, daß selbst diese Zahlungen in Wirklichkeit nicht geleistet worden waren; auch hier lagen Fälschungen seitens der Sklareks vor.

Der Spandauer Fall führte zur Verhaftung der Gebrüder Sklarek. Ihr gesamtes Geschäftsgebaren wurde überprüft. Das Ergebnis war der ungeheure Sklarek-Skandal, dessen Einzelheiten monatelang die Oeffentlichkeit in Atem hielten.

Die Stadt Berlin soll durch den Geschäftsverkehr der Gebrüder Sklarek mit der Stadtbank und den einzelnen Bezirksämtern um etwa zehn Millionen Mark geschädigt worden sein. Es wird damit gerechnet, daß der Prozeß drei Monate dauern wird. Kein Wunder bei dem Riesenschwindel und einer Anklageschrift, die 3000 Seiten umfaßt. —

Notizen

Ruhrferngasleitung nach Berlin und Hamburg. Zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung wird das Projekt erwogen, die Ruhrferngasleitung, die ja bereits bis Hannover geht, bis nach Berlin und eventuell auch bis nach Hamburg durchzuführen. Die Arbeitslosenversicherung soll mit zur Finanzierung herangezogen werden.

Das Urteil im Paderborner Kommunistenprozeß. Im Prozeß gegen die 36 Kommunisten, die wegen des Lippstädter Feuerüberfalles unter Anklage standen, hat das Erweiterte Schöffengericht die Angeklagten Laukötter und Helleberg als Urheber wegen gefährlicher Körperverletzung zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Fahle erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz 10 Monate Gefängnis, die Angeklagten Ludolph und Haseldick wegen Beihilfe je 5 Monate. Zwölf Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 2 bis 5 Monaten, die übrigen wurden freigesprochen. —

Einstellung des deutschen Schiffsverkehrs nach Rußland. Der Verband Deutscher Reeder hat beschlossen, keine deutschen Schiffe mehr nach Rußland zu entsenden. Der Grund zu dieser Maßnahme besteht darin, daß es in den letzten Tagen auf einer Anzahl der in Leningrad und Odessa liegenden deutschen Schiffe zu Arbeitseinstellungen gekommen ist, die nach Auffassung der Reeder von maßgebenden russischen Kreisen nicht nur geduldet, sondern sogar unterstützt worden seien. —

Chikagos Lehrer ohne Gehalt. In Chikago haben 18 000 Schullehrer seit dem 1. April kein Gehalt mehr bekommen. Bei der katastrophalen Finanzlage der Stadt besteht vorläufig keinerlei Aussicht auf Aenderung dieses Zustandes. —

Joels Nachfolger. Ministerialdirektor Dr. Schlegelberger ist zum Staatssekretär im Reichsjustizministerium ernannt worden. —

Braunschweiger Nazi-Waffenscheine. In Braunschweig werden — wie sich dieser Tage herausgestellt hat — seit längerer Zeit Waffenscheine für in Preußen wohnende SA.-Leute ausgestellt. Unter anderm hat auch der berüchtigte hannoversche Sturmtruppführer Korsemann von der braunschweigischen Polizei einen Waffenschein erhalten. Er hatte sich zu diesem Zweck an seinen Freund Franzen gewandt, da ihm von der hannoverschen Polizei ein Waffenschein nicht ausgestellt worden wäre. —

Braunschweiger Privatbank muß schließen. Das Bankhaus Nathalion Nachfolger in Braunschweig, das letzte freie Privatbankhaus, hat nun auch seine Schalter geschlossen. Die Gläubiger dürften einen erheblichen Verlust erleiden. —

Grosser Herbst-Textil-Verkauf

WAREN

Photomaton-Bilder jetzt 4 Stück 50 ₰

Herren-Artikel

Moderne Umlegekragen mit langer Spitze, prima 4fach ..... 50 ₰
Herren-Sportmütze aparte Musterung ..... 95 ₰
Reinseidene Selbstbinder die letzten Herbstneuheiten 1.95
Herrenhut flotte Form, in neuen Herbstfarben 3.50
Weißes Oberhemd Popeline, durchgemustert 3.95
Flanell-Sporthemd mit passendem Binder, braun und blau 3.95

Strumpfwolle

Strumpfwolle graumeliert und schwarz, reines Kammgarn . 10 Gebinde 65 ₰
Strumpfwolle unsere bewährten Hausmarken, alle Strumpffarben . . . 10 Gebinde 1.00 85 75 ₰
Strumpfwolle feinere Sorten, in vielen Strumpffarben . 10 Gebinde 1.30 1.20 110
Strumpfwolle feinfädig, für Damenstrümpfe, ca. 8 uni Farben . . . 10 Gebinde 140
Schweißwolle die bestbewährten Marken, in vielen Strumpffarben . . 10 Gebinde 1.40 130
Seidenwolle Marke Goldschaf, in schwarz und 15 meilerten und uni Farben . . . . . 10 Gebinde 165

Trikotagen

Kinder-Schlüpfer, Trikot, mit kunstseid. Streifen, schön u. mollig angerauht Gr. 30 60 ₰
Damen-Hemdchen, fein gestrickt, ¼ Aermel ..... 65 ₰
Damen-Schlüpfer Trikot gerauht ..... Größe 42/44 90 ₰

Kinder-Artikel

Kinder-Baskenmützen bis 3 Jahre passend, in Wolle gestrickt . . 1.00
Kinder-Laufröckchen in weiß Croisé, zum Durchstecken 1.00
Kinder-Leibchen in Trikot, angerauht, mit Vollachsel, Größe 4 ..... 1.10
Kinder-Leibchen in Trikot, angerauht, mit voller Achsel und 4 Strumpfhaltern, Größe 3 ..... 1.55
Jede weitere Größe 10 ₰ mehr

Für die Regentage!
Kinder-Gummi-Capes in verschiedenen Farben, Größe 45 45 ₰
Je 5 cm 5 ₰ mehr

Herren-Normalhosen 1.25
Damen-Schlüpfer Charmeuse, fehlerfrei 1.50
Herren-Futterhosen schöne feste Qualität 2.75 1.95

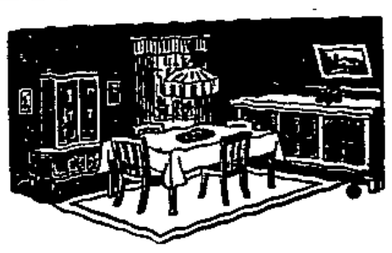
Damen-Hüte

Moderner Aufschlaghut . . 1.95
Dreispitz 2.95
Chasseur mit Federgarnitur 3.95
Baskenmützen für Damen, gestrickt, in schönen Farbsortimenten . . 95 ₰
Chinille-Mützen in allen Modefarben 1.50
Echte Angoramützen in weiß 3.50

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT-GEMEINSCHAFT KKG

BARASCH billig und gut



So sollen Möbel sein

Das Auge erfreuen durch Schönheit!
Das Ohr erfreuen durch **niedrige Preise!**
Mit einem Wort, von:

Jürgens & Co.

Altes Zeughaus, Eing. Domplatz, Kreuzgangstraße 1-2.

Transport mit eigenem Kraftwagen. — Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Preuß.-Süddeutsche Lotterie

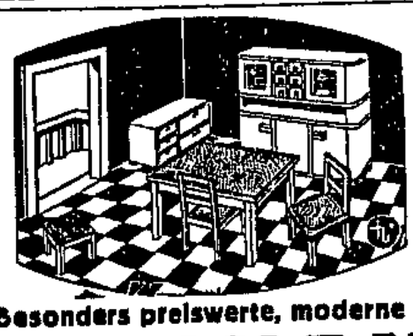
Ziehung 1. Klasse am 21. und 22. Oktober

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
5.-	10.-	20.-	40.- Mk.

Jetzt ist es Zeit!
Lose in sämtlichen Abschnitten vorrätig

Helmecke
Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 57 a
Staatliche Lotterie-Einnahme
Postscheck Magdeburg 3105 Fernspr. 40748

Für Hausfrauen u. Berufstätige
Unterricht zu jeder Zeit in Anfertigung jeglicher Kleidung und Wäsche.
W. Holmann, Privatschule, Pionierstraße 8, I.



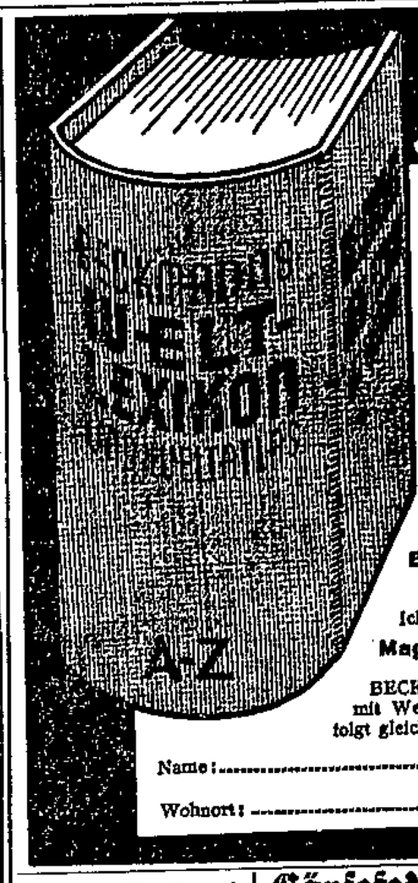
Besonders preiswerte, moderne

KÜCHEN

Mk. 75.— 95.— 118.— 131.— 156.— 181.— 191.— 201.— 226.— 245.— 278.— 298.— usw.

Transport frei, auch nach auswärts.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4 (Hauptpost gegenüber)



Es ist gelungen!

Das neue, vollständige Lexikon 1931
zum Preise von **nur RM 4.80**
mit WELTATLAS **nur RM 6.50**

BECKMANNS WELTLEXIKON
DAS WERK DES TAGES

Täglich stellt das Leben neue Probleme, täglich muß jeder Schaffende sich zurechtfinden im Wirrwarr des Weltgeschehens. Dieser Notwendigkeit dient das Werk mit seinen 45 000 Stichwörtern auf rund 2000 Spalten, 2000 Portraits, technischen Zeichnungen, Kunstdrucktafeln, dazu im Weltatlas die neueste Weltwirtschaftsstatistik, 42 sechsfarbige Karten und ein vollständiges Verzeichnis aller ersichtlichen Orte.

Beckmanns Weltlexikon kann jeder kaufen
Beckmanns Weltlexikon kann jeder brauchen

BESTELLSCHEIN:
Ich bestelle bei der Buchhandlung **Volksstimme**
Magdeburg **Aschersleben** **Stendal**

BECKMANNS WELTLEXIKON Leinen gebunden RM **4.80**
mit Welt-ATLAS RM **6.50**. Der Betrag ist nachzunehmen — folgt gleichzeitig.

Name: .....
Wohnort: .....
Beruf: .....

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Am Freitag, dem 16. Oktober 1931, 17 Uhr (nachmittags 5 Uhr), findet bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, eine

Vertrauensmännersitzung

statt.

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zu den Kündigungen der Lohntafel und des Arbeitszeitabkommens.
2. Verschiedenes.

Die Verwaltung.

ODEON NEUSTADT
6.15 **Dienstag—Donnerstag** 8.45
Mady Christians in
Meine Schwester und Ich
ein Lustspiel nach dem bekannten Bühnenstück mit **Jack Trevor, Jgo Sym**

Nachtbesuch am Geheimtresor
Sens. Abenteuer mit **Richard Talmadge**

Martin Brauer, sächsischer Komiker
mit ulkigen Vorträgen

Spanische Klänge
Gesang und Tanz

Ufa-Ton-Woche
Trotz der Fülle des Gebotenen **ermäßigte** Eintrittspreise

Concordia
Bauspar-A.-G. Berlin
Aktienkapital 250 000 RM.
Billiges Baugeld
Unkündbare Hypotheken
Völlige Entschuldung
Auskunft kostenlos durch Kreisgeschäftsstelle Kl.-Ammensleben
Oswald Zesiger
Mitarbeiter und Vertrauensmänner gesucht.

Winterobst!!
Sämtliche Sorten 8 Mk. per 50 kg. frei Haus.
Gärtnerei Otto Dietz, Wanzleben

Eingetroffen gutkochende russische
Neue Linsen, Pfd. 15 Pfg.
Neue große Linsen, Pfd. 25 Pfg.
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstraße 5.

---

2 **Winterüberzieher** zu verk. Kaiser-Otto-Ring 17, IV. V. z. b.

Radio
Netz- u. Batteriegerät
4-Röhr.-Batteriegerät 60 ℳ, 2-Röhren-Netz 60 ℳ, 3-Röhr.-Netz 90 ℳ, 3-Röhr.-Netz Lumoph.-Tischi 150 ℳ. 3-Röhr.-Netz mit eingeb. Lautspr. u. Grammoph. 170 ℳ. Groß. Grammoph.-Schrank m. Platt. 60 ℳ, 1 Koff.-Appar. 6 Röhr. u. Lautspr. Suzr. spielt überall 130 ℳ.
Keller, Kollenhagenstr 4, H.

Gashackof., Waschmasch. zu verk. Kaiser-Otto-Ring 17, IV. V. z. b.

Gänsefedern
mit allen Daunen, füllfertig, 2mal gewaschen.
Lösche
Katharinenstraße direkt. Haltestelle 1, 2, 10 und **Neustadt, Rothensee Str. 108, Linie 3,** Haltestelle Sieverstor.

Aufrichtiger Dank

Für die herzliche Teilnahme beim Scheiden wie bei der letzten Fahrt unsers lieben Entschlafenen und für die zahlreichen Kranzspenden sagen allen beteiligten Vereinen, Freunden und Bekannten sowie Herrn Pfarrer Binz für seine Trostworte aufrichtigen Dank

Westeregeln, den 13. Oktober 1931

Familie August Mund
Emma Mund geb. Striegnitz
nebst Töchterchen. 240

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Mittwoch, 14. Oktober.

15.20: Frhr. v. Autenried: Nützliche Tropengewächse.
15.40: J. Seché: Ausdrucksmittel der Reklame.
16.05: Programm der Aktuellen Abteilung.
16.30: Neuere Klaviermusik. Prof. Dahlke (Flügel).
17.00: Prof. Dr. Schmid: Tiermütter.
17.25: Curt Krispien liest eigene Dichtungen.
17.50: Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilfron: Bestelle dein Haus.
18.10: Amtsgerichtsrat Herz: Praktische Winke für Erben.
18.30: Hotel Adlon: Tanztee-Musik. Kapelle Emil Roosz.
19.10: Jugendstunde: An die Jugend.
19.40: Wovon man spricht.
20.00: Aus der Sing-Akademie: Pro Arte-Quartett.
20.30: Richard Tauber singt. Mitw.: Berliner Funkorchester. — Während einer Pause: Tages- und Sportnachrichten.
22.15: Frankfurt a. M.: Der Mandschurei-Konflikt. Zeitbericht von Aktualis.
22.50: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Tanzmusik. Emdé-Tanzsport-Orchester.

Deutsche Welle: Mittwoch, 14. Oktober.

14.45: Kindertheater: Telegraphenstange 1003.
15.45: Frauenstunde: Anna Drewitz: Kartoffelgerichte.
16.00: K. Hiegelke: Die pädagogische Psychologie der Gegenwart und ihr Schrifttum.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Das Quintett. Einführung: Dr. Weller. Mitw.: Kapelle Gebrüder Steiner
18.00: Dr. Pechel: Bleibende Werte der deutschen Dichtung.
18.25: Prof. Dr. Saitschick: Das Menschenschicksal bei Shakespeare.
19.00: Wetter für die Landwirtschaft.
19.05: W. Flügel: Bolschwismus, Faschismus, Beamtengewerkschaften.
19.30: Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Müller: Gebundene Industriewirtschaft oder Konkurrenzwirtschaft?
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Aus der Sing-Akademie: Pro Arte-Quartett.
20.30: Richard Tauber singt. Mitw.: Berliner Funkorchester. — Während einer Pause: Tages- und Sportnachrichten.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Tanzmusik. Emdé-Tanzsport-Orchester.

Stadttheater
Dienstag, 13. Oktober
20 bis 22.20 Uhr
Preisgr. D **1. Abend**
Schülerkarten haben Gültigkeit
Minna von Barnhelm
Lustspiel von Lessing
Mittwoch, 14. Oktober
20 bis 23 Uhr
Preisgr. B **2. Abend**
Aida
große Oper von Verdi

Zentraltheater
Dienstag, 13. Oktober
20.15 Uhr
und täglich
Die Toni aus Wien
Singspiel von Steffan.

Fürstenhof-Theater
Tunnel
bis auf weiteres geschlossen!
Wiedereröffnung
demnächst bei vollem Restaurationsbetrieb!

Möbel
Um das Geschäft zu beleben, verkaufe ich
weit unter Preis
Sichern Sie sich daher Möbel zu den jetzigen sensationellen Preisen!
ca. 150 Zimmer vorrätig!
Teilzahlung gestattet!
für Wilfried Friedrichs **Möbel-Halle,**
Große Marktstraße 3 und **Jakobstr. 2** (beides dicht am Alt. Markt)

Im Abonnement
getragene
Anzüge u. Mäntel
feinste Maßarbeit und Qualität.
Ferner
gute blaue Anzüge u. einzelne **Reiterhosen.**
J. Büscher
Breiter Weg 189/190
(gegenüber Steinstraße)
1 Treppe.

Zurückgesetzte
Schlafzimmer echt Eiche, 180 br. nur 590
Speisezimmer echt Eiche nur 398
Küchen laf. nur 195
P. Kelterborn
Halberstädt. Str. 112
Eiskellerplatz

Motorräder
von 60 Mk., preiswert u. gut. **Voigt,** Pionierstraße Nr. 18.

Jackett-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Smoking- und Frack-Anzüge
Herbst- und Wintermäntel
aus Ia Stoffen u. feinste Schneiderarbeit
z. T. fast neu, auch einz. Hosen und Westen sehr billig.
Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 37 I

Wohnungsmarkt

Stube, Kam., K. geg. gl. zu tausch. **Müller,** Schöninger Str. 27a, II. v.

Tiermarkt

Kanarien auch weiße, zahlt am meisten
Meyer Marstallstraße 10a

Kaufe
Hähne
Weibchen
weiße Vögel
Eitner Lessingstraße 26

Am Sonntag, dem 11. Oktober, früh 8 Uhr, verstarb nach langem Leiden meine liebe, herzensgute Frau, unsre liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Berta Plischke
geb. Hanke

im Alter von 67 Jahren.

Fermersleben, den 13. Oktober 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 14. Oktober, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Am 10. d. M. verstarb plötzlich nach kurzer Krankheit
der Gemeindevertreter

Friedrich Baumgart

Er hat in langjähriger Tätigkeit für das Wohl der Gemeinde gewirkt und hat sich durch seinen lauteren Charakter und seine treue Pflichterfüllung großes Ansehen in der Gemeinde erworben.

Ehre seinem Andenken!

Uetz, den 10. Oktober 1931.

Die Gemeindevertretung. **Der Gemeindevorsteher.** Winter.

Stadt Magdeburg

Nebelmorgen

Das Leben erwachte in der Stadt. Die Zeitungsboten waren schon wieder verschwunden. In den Küchen hantierten die Hausmütter mit der Kaffeekanne.

„Es ist neblig heute", meinte Frau Stuhlbein. „Hm" grunzte es vom Bette her. Herr Stuhlbein war es, der noch einen kurzen Ruck „nippte", bis es die allerhöchste Zeit war zum Aufstehen. Was kümmerte sich Herr Stuhlbein mitten in der Woche um das Wetter. Schien die Sonne, mußte er acht Stunden auf einem Drehschemel hocken und regnete oder nebelte es, dann ging es ihm auch um keinen Deut schlechter. Sonntags dagegen war das schon etwas anderes. Da konnte man schon mal fluchen, wenn nach schönen Wochentagen ausgerechnet der Sonntag ins Wasser fiel.

„Nebel? Daß ich nicht lache", murmelte im Nebenzimmer Hein Bundstaken, ein Bruder der Frau Stuhlbein, ein oller Seebär, der gerade zu Besuch war. Seit einer Stunde schon war er wach. Das lange Schlafen war nicht seine Sache. Aber anstandshalber hatte er stillgelegen und nebenbei ein paar Pfeifchen Knaster gedampft. Die letzten drei Fliegen, die bei Stuhlbeins noch ein beschauliches Dasein geführt hatten, waren mausetot von der Decke gefallen.

„Nebel? Daß ich nicht lache", ließ sich Hein Bundstaken nochmal vernehmen. Aber das Lachen verging ihm, als Frau Stuhlbein plötzlich mit einem Eimer Wasser im Türrahmen erschien. Den Anblick von reinem, klarem Wasser kann nämlich kein echter Seemann vertragen. „Was ist denn los, Schwester?!" Verschwommen standen die etwas rundlichen Umrisse der Frau Stuhlbein im Türrahmen. Hüstelnd und krächzend meinte sie: „Ich dachte — chchch — ich dachte hier — chchch brennt's. Mein — chchch — Jott!" hüstelte sie und flüchtete dann wieder in die Küche.

„Ach was, Schwesterchen, wenn etwas brennt, so ist's höchstens mein Knaster im Pfeifenkopf. Aber ich wollte euch mal vorist, die dahergesegelt kommt, dann redet ihr gleich von Nebel. Nebel! — Wenn ihr Landratten mal auf 'ne Nasenlänge nicht gleich unterscheiden könnt, ob's Frau Pimpel oder Frau Pampel ist, die daher gesegelt kommt, dann redet ihr gleich vom Nebel. Kommt nur mal auf die See. Wenn da von Nebel die Rede ist, dann seht ihr eure eignen Nasen nicht mehr. Neulich, bei solchem Bombennebel, der so dick wie Watte war, sind wir auf einen Felsen gefahren. Sehen konnte man nichts — absolut nichts! Der Käpten fluchte sich nach dem Vorderschiff durch. Da ein kurzer Ruck — aber kräftig — und wir waren frei. ‚Langsam voraus!' telegraphiert der ‚Erste' 'runter. Und wir quirlen gemütlich vorwärts.

Nach 'ner Stunde wird es hell. Was sehen wir da? Unserm guten Schiff fehlte das Vorschiff. Es war auf dem Felsen glatt abgebrochen und wir waren mit der hinteren Hälfte abgedampft. Wie wir umkehrten, fanden wir das Vorschiff noch auf dem Felsen und die Mannschaft und den Kapitän gesund und munter. Die hatten den Vorfall erst bemerkt, als wir zurückkehrten. —

Und dann war er mal so dick, daß wir, trotzdem die Maschine mit ihren zwölfhundert Pferdekräften voll arbeitete, keinen Zentimeter vorwärts kamen und — —."

„Ja ja, nun laß uns Kaffee trinken, Hein. Dein Schwager muß zur Arbeit", unterbrach Frau Stuhlbein ihres Bruders Erzählungen. Nicht etwa, weil sie diese für Schwindel hielt. Gott bewahre, ihr Bruder hatte noch nie geschwindelt, wenn — wenn er bei der Wahrheit geblieben war. So tranken sie denn gemächlich Kaffee. Ab und zu dröhnte von der Elbe der tiefe Baß einer Dampfsirene herauf. Dazwischen heulten hellere Sirenenstimmen und quäkten die Nebelhörner der Kähne.

„Auf der Elbe mag es ja schon etwas neblig sein", erzählte Hein weiter. „Denn ich weiß, auf der Themse und in London —. Ja, in London war es, da fiel mal ein Kind vom dritten Stockwerk aus dem Fenster und — —"

„Ach Gott, zerschmetterte auf dem Straßenpflaster", fiel ihm die Schwester in die Rede.

„Nicht doch, nicht doch, Schwester. Es war doch gerade starker Nebel. Das Kind sackte weg, als wenn es in Syrup gefallen wäre. Kam ganz behutsam auf dem Asphalt unten an und —."

„Tja, ich muß jetzt gehen", Herr Stuhlbein nahm seine Aktentasche, trotzdem er noch einige Minuten Zeit gehabt hätte. Und Frau Stuhlbein hatte auch keine Zeit, die Erzählung zu Ende zu hören. Ihre Gedanken kreisten schon lange dort im verqualmten Zimmer und formten sich zu der Frage: Wie bekomme ich nur den Knasterdampf aus meinen Gardinen? —

Neue Gaststättenkultur

Bierlokale haben in der Vergangenheit nicht allzuviel Wert auf repräsentative Ausstattung gelegt. Von einer richtigen Gaststube hatte man die Vorstellung, daß sie dunkel und verräuchert sein muß. Die Magdeburger Gaststättenbesitzer haben schon eine Anzahl Bier- und Speisehäuser geschaffen, die sich sehen lassen können und in denen es sich wohl sein läßt. Viele berufstätige Menschen, die keinen festen Haushalt haben und nur in einem möblierten Zimmer wohnen, die gezwungen sind, in den Gasthäusern ihre Mahlzeiten einzunehmen, wissen ein freundliches, behagliches Lokal sehr zu schätzen.

Das neue Haus, das die Aktienbrauerei am Mittwoch unter dem Namen „Diamantbräu" am Breiten Weg 29 eröffnet, zeigt in seiner Art als Bier- und Speisehaus eine ganz neue Linie. Regierungsbaumeister Schaeffer (Heyrothsberge) hat aus der ehemaligen Filiale der Deutschen Bank Gasträume entstehen lassen, in denen sich jeder Magdeburger Bürger, soweit er dafür noch Geld ausgeben kann, wohlfühlen wird. Der Wirt verspricht, aus Küche und Keller nur das Beste zu bieten zu volkstümlichen Preisen.

Vier Säle enthält das Untergeschoß. An der Straße liegt die Bräustube mit luftigen Malereien von Johannes Saß. Ueber dem großen Rundtisch hängt ein prachtvoller holzgeschnitzter Leuchter von Ludwig Göbel. Eine „Alt-Magdeburger Stube" mit dunkler Holzdecke und einem originellen Schlaraffenfenster schließt sich an. In der großen „Ständestube" interessieren wieder besonders die Fenster, die neben den alten Ständen auch die neuen Berufe, wie Schutzpolizist, Kraftwagenfahrer und andre darstellen. Im „Ratssaal" fällt die Verwendung der Farbe auf. Die in Grün und Gold gehaltene Balkendecke ist nach alter eigenartiger Technik schablonisiert worden. In den obern Räumen brauchte sich der Architekt nicht so sehr an das Gegebene halten. Hier konnte er ganz neue Räume schaffen. Ein saalartiger Raum an der Straßenseite ist als Speisezimmer eingerichtet, dessen Ausstattung noch nach alten Techniken erfolgte. In dem anschließenden „Hubertuszimmer" und dem „Roten Zimmer" sind mit modernem Baumaterial prachtvolle Raumwirkungen hervorgezaubert worden.

Alle Einrichtungsgegenstände und alle Arbeiten verraten gediegene Handwerkerleistungen. Außer einigen Spezialsachen, die in Magdeburg nicht fabriziert werden, ist alles von Magdeburger Künstlern und Handwerkern angefertigt worden.

Mögen sich die Mühen und Kosten, die bei der Gestaltung der Gaststätte geopfert wurden, durch guten Besuch der Magdeburger Einwohnerschaft lohnen. —

Der Herr Direktor aus Jekaterinow...

Die Doppelehe Rußland-Deutschland - Ehemaliger Fabrikdirektor als vielfacher Dieb

Ein älteres Fräulein fand Neigung, noch eine Ehe einzugehen. Geld stand ihr zur Seite und Männer — gab es dafür auch. Sie öffnete Briefe von Interessenten, gab ein Rendezvous und fand Gefallen an einem Bewerber. Bei ältern Damen kommen meist nur sogenannte „Vernunftsehen" in Frage. Sie erkundigte sich daher vorsichtigerweise in Dresden, dem letzten Wohnort des Bewerbers, nach dem Leben des Begehrenswerten. Die Antwort fiel nicht günstig aus. Sie erfuhr, daß der Freiersmann verheiratet ist.

Mit böser Miene offenbarte sie ihm ihre Kenntnis. Er war ganz darauf gefaßt, erzählte zuerst, seine Frau sei gestorben, schwächte aber später seine Lüge ab, um dadurch den Eindruck der Ehrlichkeit bei seiner „Zukünftigen" zu erwecken und beichtete, daß er von seiner Frau geschieden sei. Er habe auch noch zwei Töchter, eine verdiene gutes Geld und die andre sei mit einem Rechtsanwalt verheiratet. Diesen Schwindel glaubte das Fräulein und am 8. Mai 1930 führte ein Schwindler ein skeptisches, aber doch überrumpeltes Fräulein zum Traualtar.

In der jungen Ehe der ältern Leute ging es zuerst wunderschön. Als es Winter wurde, verschwand aber plötzlich ein wertvoller Pelzmantel, der der Schwester der ahnungslosen Gattin gehörte. Der kavaliermäßige Mann hatte ihn gestohlen und dann versetzt. Aus war es mit dem holden Glück.

Heinrich St. wurde verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er 1920 seine Frau verlassen hatte. Bis 1926 hatte er sie und die beiden Töchter unterstützt. Aber als es ihm dann schlecht ging, ließ er sie einfach sitzen und heiratete eine zweite Frau mit Geld, jenes reiche Fräulein.

Deswegen stand er jetzt vor dem Gericht. Er sitzt zurzeit wegen einer andern Sache im Gefängnis. Wegen Diebstahls ist er schon mehrfach seit dem Jahre 1926 bestraft. Noch zwei Verfahren schweben gegen ihn. Dieses Gericht weiß aber nicht weswegen und er möchte es dem Gericht nicht erzählen. St. umgibt sich überhaupt mit einem Geheimnis. Es ist nicht ganz sicher, ob er 50 oder 59 Jahre alt ist, d. h. er vermag es dem Gericht nicht zu sagen, ob er 1872 oder 1881 geboren ist und das Gericht — weiß es ebenfalls nicht. Aber eins steht einwandfrei fest: St. ist ein Oberingenieur. Er hat auch tatsächlich schon blendende Positionen innegehabt, u. a. als Fabrikdirektor.

Im Jahre 1900 war er in der russischen Ukraine. Dort lernte er ein hübsches, 17jähriges Mädchen kennen. Er heiratete es. Die Ehe wurde von einem römisch-katholischen Geistlichen eingesegnet. Damit war die Ehe rechtskräftig. Der Ehe entsprangen zwei Töchter. Er zog mit seiner Familie nach Deutschland zurück. Aber 1918 packte ihn die Sehnsucht nach Rußland. Wieder zog er mit seiner Familie nach Rußland. Doch schon 1920 kehrten sie wieder nach Deutschland zurück. Und nun trennte sich St. von seiner Familie. Bis 1926 ging es ihm noch leidlich gut. Aber dann geriet sein Vermögen in Verfall und 1926, wo er auch aufhörte, seine Familie zu unterstützen, begann er mit seinen Diebstählen.

Mit großer Vornehmheit ging das Gericht über das Schicksal, das nun für ihn begann, hinweg. Er gab an, trotzdem es gar nicht stimmte, daß seine eine Tochter mit einem Rechtsanwalt verheiratet sei, sie ist oder war nur bei einem Rechtsanwalt beschäftigt. Er führte sicher das Wort und versuchte dem Gericht klarzumachen, daß der russische Geistliche gar nicht berechtigt gewesen sei, seine Ehe mit der ersten Frau zu schließen. Also: sei die erste Frau gar nicht seine Ehefrau und er könne daher auch nicht wegen Doppelehe von einem deutschen Gericht belangt werden. Das deutsche Gericht stellte aber in Rußland fest, daß die Ehe damals doch rechtskräftig geschlossen wurde.

St. galt also der Doppelehe überführt und bekam dafür jetzt 8 Monate Gefängnis. Nach dem Urteil fühlte sich St. zuerst unschuldig verurteilt, aber kurze Zeit später ließ er sich dem Gericht noch einmal vorführen, um sein Einverständnis mit dem Urteil zu erklären. —

... und andere Herren vor Gericht

Wenn Bier die Heldenbrüste schwellt.

Sie kamen von einer Naziversammlung — die drei Recken mit dem Hakenkreuz — und hatten sich dort an saftigen Schlagwörtern berauscht. Hinterher tranken sie noch einige Glas Bier aus Anlaß einer Geburtstagsfeier. Dann zogen sie den Breiten Weg entlang. Sie waren nicht betrunken, jedenfalls aber hatte der Alkohol ihren Heldenmut gestärkt. Da konnten sie schon mal ein Wort riskieren, denn es war dunkel. Nur noch wenige Menschen waren auf der Straße. Polizei war nicht in Sicht.

Schulter an Schulter marschierten sie dahin. In dem glücklichen Glauben, bald hört die Straße uns, sangen oder grölten sie dann los: „Schmeißt sie raus die ganze Judenbande, nieder mit der Judenrepublik." Das war im Engpaß des Breiten Weges. Eine Nachtstreife der Schupo hörte dieses Randalieren bereits in der Leiterstraße. Und als die drei Nazis die Polizei sahen, sangen sie mit bestärkter Betonung weiter. Es gab ein „Halt!" Aber weil die Herrchen absolut keine Lust verspürten, auf der Straße ihre Personalien anzugeben, spazierten sie mit zur Wache.

Vor Gericht gaben sie an, nur ein wenig vor sich hingesungen zu haben. Das hätte kaum ein andrer hören können. Einer will den Vers — gesungen oder gesprochen — gar nicht kennen. Ein andrer verlangte ernsthaft, der Polizeibeamte möge dem Gericht zum Beweise für die Richtigkeit seiner Aussagen an Gerichtsstelle einmal das fragliche Lied vorsingen.

Direktor Dr. Doßmann verbat sich derartige Scherze. Die Krakeeler wurden zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein recht mildes Urteil. —

*

Falsch ausgewertete Erfindung.

Hans M. hatte eine neue, ganz praktische Erfindung gemacht, Zementstufen mit Aluminiumstreifen. Solche Stufen sind besonders fest, sie brauchen auch nicht extra behauen zu werden.

Da M. aber zur Auswertung seiner Erfindung kein Geld hatte, suchte er sich zwei stille Teilhaber, die bereit waren, Geld zu geben, wenn er ihnen Aufträge nachweisen könnte. Also wurde vereinbart: Hans zeigt Aufträge vor, und die beiden „Stillen" rücken dann Geld heraus.

Hans kam tatsächlich nach einer „Geschäftsreise" mit ganz netten Aufträgen an, die aber zum Teil unecht, von ihm selbst gefälscht worden waren. Das merkten die beiden „Stillen" vorerst nicht, sie gaben Geld, wenn auch vorsichtig; einer 500 und der andre 50 Mark. Recht schnell verschwand Hans damit, und die beiden „Stillen" wurden nun laut und schrien bei der Polizei: „Betrogen!"

Ja, sie waren betrogen worden bis über beide Ohren. Sie sind das Geld los, und M. geht dafür außer 8 Monaten, die er schon für eine andre Sache erhalten hat, auf noch 8 Monate ins Gefängnis. Außerdem drohen dem Schwindler, der schon einige Vorstrafen hat, noch einige Gefängnisse. —

Denkt an die Solidaritätshilfe der Arbeiterwohlfahrt!

Geldspenden

nimmt der Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt — Magdeburg (Konto Nr. 61 bei der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Magdeburg, Große Münzstraße 2) entgegen.

Kleider- und Wäschespenden sowie Lebensmittel

nehmen alle Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt an.

Warnung vor einem Schwindler

Ein Mann, der sich als „Assistent Domke" ausgibt, sucht seit einigen Wochen die in allen Teilen Deutschlands lebenden Rußlanddeutschen auf. Er gibt vor, im Auftrag des Zentralkomitees der Deutschen aus Rußland E. V. zu handeln. In manchen Fällen nennt er auch den „Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer". Er verspricht, den Rußlanddeutschen Beihilfen aus einem Vier-Millionen-Fonds zu verschaffen, und läßt sich für seine Beratung Beträge von 10 bis 25 Mark zahlen. Die von ihm ausgestellten Quittungen tragen stets eine vollständige Adresse, so wohnte er angeblich in Stettin, Lindenstraße 8, und in Frankfurt a. d. Oder, Gartenstraße 14.

Nach Aussagen von Rußlanddeutschen soll Domke im Besitz einer Liste sein, die Adressen und genaue Personalien der Rußlanddeutschen enthält. Domke ist zuletzt in Wriezen a. d. Oder, Herrnstein i. d. Neumark und in Fürstenwalde a. d. Spree aufgetreten. Die Zahl der von Domke Geschädigten ist bereits groß. Vor Domke wird nachdrücklichst gewarnt.

Bearbeitende Dienststelle: Kriminaldirektion, Zimmer 204. —

Genüsse, die man nicht kennt,
entbehrt man auch nicht.
Wenn Sie aber CLUB probieren, dann lernen Sie eine alles überragende Qualität kennen, eine Zigarette, die Sie nie mehr entbehren können!

3 1/3

Schwerer Zusammenstoß

Am Dienstagmittag wollte ein mit Langholz beladenes Fuhrwerk die Halberstädter Straße an der Ecke Lemsdorfer Weg, Rottersdorfer Straße passieren, als es von einem Straßenbahnzug erfaßt wurde. In demselben Augenblick kam von der andern Seite ebenfalls eine Straßenbahn, die die andre Hälfte des Fuhrwerks erfaßte. So hatten beide Straßenbahnen den Wagen zwischen sich. Die Scheiben der Straßenbahnwagen wurden zerstört, der Langholzwagen blieb stark beschädigt quer über den Gleisen liegen. Personen wurden bei dem gefährlichen Unfall zum Glück nicht verletzt. —

— **Was alles im Rathaus verloren wurde.** In der Zeit vom 1. Oktober 1930 bis 30. September 1931 sind folgende Gegenstände in städtischen Geschäftsräumen oder auf städtischen Grundstücken gefunden worden: Mehrere Ansteckadeln, 4 Armbänder, mehrere Paar Handschuhe, mehrere einzelne Handschuhe, 5 Damengürtel, 4 Broschen, 8 Schlüssel, 1 Buch (Römische Geschichte), 4 Brillen, 1 Stiefbrille, 5 Brillenfutterale, 1 Füllfederhalter, 2 Klemmer, 2 Haarspangen, 2 Herrenhüte, 4 Baskenmützen, mehrere Geldtaschen, mehrere Handtaschen, 2 Sportmützen, mehrere Schirme, 1 Stock, 3 Brieftaschen, 7 Einkaufsbeutel, 8 Operngläser, mehrere Fernglasfutterale, 2 goldene Damenuhren (gestempelt 585), 6 Schals, 2 Schirmbezüge, mehrere Taschentücher, 8 Kämme, 8 Broschen, 3 Umschlagetücher, 2 Halstücher, 8 Etuis, 8 Fahrräder, 2 Pelzkragen, 1 Uhrkette, 1 Aktenmappe, 1 Notizblock, 1 Blechflasche, 1 Kleiderspange, 1 Schülermütze, 1 Damenhut, 1 Mütze, 1 Perlenhalskette, 1 Herrenschal, 1 Bandolier, 1 Mantelgürtel, 1 Liederbuch, 1 Tuschkasten, 1 Fahnenflor, 1 Lippenstift, 1 Strumpf, 1 Ring, 1 Klemmenkette, 1 Paar Gamaschen, 1 einzelne Gamasche, 1 Strickjacke, 1 Spiegel, 1 Ansteckblume, 1 Bleistift, 1 Ohrring, 1 Schere, 1 Ledertasche, 1 Puderdose, 1 Buch, 1 Spitzenband (Paket), 1 Armbanduhr. Die Verlierer oder Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte binnen 6 Wochen beim städtischen Betriebsamt im Alten Rathaus, Zimmer 50, anzumelden. Die innerhalb dieser Frist nicht zurückgeforderten Sachen, soweit es sich nicht um bares Geld handelt, werden am Mittwoch, dem 14. Dezember 1931, 9½ Uhr, im Alten Rathaus, Zimmer 46 (Botenmeisterei), versteigert. Die Barbeträge und die Verkaufserlöse fließen in die Kämmereikasse. —

— **Fleisch- und Trichinenschauer in Magdeburg-Fermersleben.** Für den Fleisch- und Trichinenschaubezirk Magdeburg-Fermersleben ist bei nicht gewerbsmäßigen Hausschlachtungen zum Fleischbeschauer der in Magdeburg-Südost, Alt-Salbke 86, wohnhafte Barbier August Wilke, zu dessen Stellvertreter der in Magdeburg-Fermersleben, Alt-Fermersleben 35, wohnhafte Eisenbahnsekretär a. W. Paul Richter unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs bestellt worden. Richter ist auch zugleich zum stellvertretenden Trichinenschauer für den Bezirk Magdeburg-Fermersleben widerruflich ernannt worden. Ordentlicher Trichinenschauer bleibt die in Magdeburg-Fermersleben, Alt-Fermersleben 38, wohnhafte Witwe Ella Sonntag geb. Wilke. —

— **Epa-Personal speist täglich fünf Arbeitslose.** Das Personal der Epa-AG. hat einen Weg praktischer Nothilfe gefunden, der sicher mancherorts Nachahmung finden könnte. Alle Angestellten und Arbeiter haben sich bereit erklärt, einen kleinen monatlichen Beitrag für einen Notfonds zu zahlen, aus dem im Epa-Geschäft Arbeitslose gespeist werden sollen. Die erste Zeichnung für diesen Zweck ergab eine Summe, die es ermöglicht, fünf vom Wohlfahrtsamt zu überweisenden Arbeitslosen täglich ein Mittagessen zu gewähren. —

— **Vertrauensmänner der Metallindustrie.** Am Freitag, dem 16. Oktober, nachmittags 5 Uhr, findet bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, eine Vertrauensmännersitzung statt. —

— **Platzkonzert.** Am 14. Oktober, von 16.30 bis 17.30 Uhr, findet in der Goethestraße ein Platzkonzert statt. Das Konzert wird von dem Musikkorps des Pionierbataillons 4 unter Leitung des Obermusikmeisters Schleifer ausgeführt. Musikfolge: „Wir präsentieren", Marsch, H. Ailbout; Ouvertüre zur Oper „Rübezahl", K. M. v. Weber; „Erinnerungen an L. v. Beethoven", C. Hellmann; „Geburtstagsständchen", P. Linke; „Herbstweisen", Walzer, E. Waldteufel; „Florentiner Marsch", J. Fucik. —

— **Rezepte für Wohlfahrtspatienten.** Das städtische Gesundheitsamt weist darauf hin, daß für die Wilhelmstadt vertrauensärztliche Begutachtungen für Rezepte von Wohlfahrtspatienten am Montag um 18 Uhr, nicht 16 Uhr, oder am Mittwoch um 16 Uhr stattfinden. —

— **Unfall auf der Arbeitsstätte.** Dem Monteur Gustav Schulz, Diesdorf, Graseweg 1, fiel auf seiner Arbeitsstätte ein Brett auf den Kopf. Sch. wurde mit einer Gehirnerschütterung in das Krankenhaus Altstadt eingeliefert. —

— **Auf der Landstraße verunglückt.** Zwischen Groß-Ammensleben und Ebendorf begegneten sich am Dienstag früh ½8 Uhr zwei Radfahrer, der Kurzwarenhändler Max Blei, Magdeburg, und der Arbeitslose Ewald Hartmann aus Groß-Ammensleben. In dem starken Nebel fuhren sie gegeneinander. Blei flog in den Chausseegraben und mußte mit einem Bruch des linken Beines zum Arzt nach Groß-Ammensleben gebracht werden. Verursacht wurde der Unfall durch einen Motorradfahrer, der den Radfahrstreifen neben der Chaussee benutzte. —

— **Ein Feuer rechtzeitig entdeckt.** In der Nacht vom 10. zum 11. Oktober, 21.15 Uhr, bemerkte ein Wachtmann des Wach- und Schließ-Instituts in der Werkstatt einer Firma auf dem Breiten Weg Feuerschein. Er benachrichtigte sofort den im Hause wohnenden Besitzer. Es wurde festgestellt, daß sowohl die Holzbekleidung der Wand des Werkstattraumes als auch in Oel und Fette getränkte Putzmittel Feuer gefangen hatten. Es gelang, den Brand zu ersticken, ohne die Feuerwehr zu alarmieren. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Nord. Morgen, Mittwoch, 20 Uhr, Funktionärsitzung. —
Professor Nölting spricht am Montag, dem 19. Oktober, im „Hofjäger" in öffentlicher Versammlung. —

— **Vermißt** wird seit 4. 10. der kaufmännische Lehrling Wolf Tepperberg, zu Hannover geboren, zuletzt hier, Otto-von-Guericke-Straße 84, wohnhaft gewesen. Es ist 1,40 bis 1,50 Meter groß, schmächtig, hat schwarzes Haar, schwarze Augen und lückenhafte Zähne. Bekleidung: blaue Mütze, graubraun gemusterten Knickerbocker-Anzug, braune Strümpfe und braune Halbschuhe. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 264.

— **Diebstahl von Schuhen von einem Rollwagen.** Am 8. 10. wurden in der Schrotdorferstraße 4 Paar Schuhe (Größe 36 bis 42), 9 Paar Kinderschuhe (Größe 20 bis 24), 13 Paar Schuhe (Größe 25 bis 30) gestohlen. Um sachdienliche Mitteilungen bittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 268 und 278.

× **Vermißt** wird seit 6. Oktober die Ehefrau Hilde Garz geborne Schneider, 18. April 1905 zu Magdeburg geboren, zuletzt Bahnhofstraße 49a wohnhaft gewesen. Sie ist 1,60 Meter groß, beleibt, hat dunkelblonden Bubikopf, graue Augen, künstliches Gebiß, oben und unten kleine Narbe am rechten Auge. Bekleidung: schwarzer Sommerhut, grauer Mantel, blaues Tuchkleid, rosa Unterrock, weißes Hemd, gezeichnet „H. S.", Schlüpfer und schwarze Halbschuhe. Sie trägt weiße Halskette, Trauring, gezeichnet „H. G. 1927 Weihnachten" und führt Arbeitspapiere mit sich. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Familiennachrichten

Hohes Alter. Der Mauerpolier Wilhelm Hönemann, Kleine Weinhofstraße 13, feiert am 16. Oktober seinen 80. Geburtstag. —

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Engerer Hauptvorstand Mittwoch 19.30 Uhr in der „Biene".
Erweiterter Hauptvorstand Mittwoch 20.30 Uhr in der „Biene".
Kassierer-Abrechnen Freitag ab 19 Uhr in der „Biene".
Bibliothek Freitag von 19.30 bis 20.30 Uhr in der „Biene".
Trommlerkorps Freitag 20 Uhr Probe. Alle müssen erscheinen.
Neuhaldensleben-Fahrer Sonnabend Endstation Neue Neustadt um 10.15 Uhr Abfahrt. Karten sind noch am Auto zu haben.
Altstadt. Mittwoch fällt die Funktionärsitzung aus. — Donnerstag Diskussion über „Taktik und Spaltung in der SPD.".
Buckau. Dienstag Singen im Heim. — Donnerstag Gruppenabend.
Wilhelmstadt. Dienstag Arbeitsgemeinschaft bei F. Adam, Große Diesdorfer Straße 215 (Hinterhaus links 2 Tr.) über „Paneuropa". — Donnerstag 20 Uhr zwei Stunden Kopfzerbrechen mit Belohnung.
Neue Neustadt. Rote Falken: Heute Dienstag alle Falken der Horde Matteotti um 20 Uhr im Heim; Material für das Theaterstück mitbringen. Horde Lassalle: Proben zum Donnerstag 20 Uhr im Heim, Zimmer 1. — Arbeitsgemeinschaft kommt nicht am 14. Oktober, sondern erst am Mittwoch, dem 21. Oktober, zusammen. Donnerstag „Ein Querschnitt aus unserm Gruppenleben". — Funktionärsitzung Freitag, den 16. Oktober, 20 Uhr, bei Grünewald, Banckstraße 40.
Fermersleben. Donnerstag kommen Pat und Patachon um 8 Uhr ins Heim, Herberstraße 16.
Südost. Donnerstag um 20 Uhr Gruselabend im Heim, Zackmünder Straße. Ausgestalter Walter Lange.
Ost. Donnerstag 20 Uhr Volkstanzlehrabend. Die Tanzgruppe kommt. Alle, die am Sonnabend mit nach Neuhaldensleben fahren, müssen das Fahrgeld (90 Pf. einschl. Festbeitrag) am Donnerstag mitbringen.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Lichtbildervortrag des Genossen Schneidersmann über Südamerika am Sonntag im Neustädter Jugendheim, Kastanienstraße.
Kartellsitzung am 26. Oktober im Frankeheim.
Nie wieder Krieg! Unter diesem Motto läuft am Bußtag der große Antikriegsfilm „Verdun".

Freie Gewerkschaftsjugend.

Metallarbeiterjugend. Gruppe Neue und Alte Neustadt: Freitag um 20 Uhr Brettspielabend im Heim, Kastanienstraße.
Holzarbeiterjugend. Donnerstag 20 Uhr Lustiger Abend im Frankeheim, Zimmer 11.
Buchbinderjugend. Donnerstag 20 Uhr im Heim, Breiter Weg 125/126, Arbeitsabend „Was ist Sozialismus?" —
Jugend im Gesamtverband. Donnerstag spricht Genosse Ostermann. — Sonntag Lichtbildervortrag im Neustädter Heim.

Kinderfreunde Magdeburg.

Ost. Donnerstag Jungfalken und Rote Falken Gesellschaftsspiele. — Sonnabend Turnen. — Sonntag alle Falken im Heim zum Basteln.

Naturfreundejugend.

Morgen, Mittwoch, im Neustädter Jugendheim Monatsversammlung der Jugendgruppe. — Freitag, den 16. Oktober, im Frankeheim Vortrag des Genossen Oelze über „Das Werden unsers Kulturbodens".

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Sonntag, den 18. Oktober, beteiligt sich die gesamte Abteilung an einer Republikanischen Kundgebung in Osterweddingen. Antreten hierzu 13.30 Uhr Endstation Kroatenweg. Alle Fahnen mitbringen!
Abteilung Alte Neustadt. Freitag, den 16. Oktober, 20 Uhr, Treffpunkt aller Schufo- und Jungbannerkameraden im Vereinslokal. Erscheinen aller ist Pflicht. Gleichzeitig Abrechnen der Zeitmarken. —
Jungbanner Altstadt. Heute, Dienstag, 20 Uhr, alle Funktionäre mit Lehrbüchern bei Meiners. Verkaufte Zeitmarken abrechnen. —

Mitteilungen der Sportvereine

Handball 2. Bezirk. Technischer Lehrabend morgen, Mittwoch, 20 Uhr, bei Grunow. Alle Schiedsrichterprüflinge vom letzten Lehrgang erscheinen bereits um 19 Uhr. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Freidenkerverband E. V., Sitz Berlin, Ortsgr. Magdeburg, Bezirk Wilhelmstadt am Freitag, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung im „Wilhelmspark".

Vereinskalender

Mieterverein, Bezirk Wilhelmstadt. Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Wilhelmsbad-Kasino. Stadtv. Becker spricht über den drohenden Abbau des Mieterschutzes. Zahlr. Besuch wird erwartet.

Schlußtage

Mittwoch – Donnerstag

unseres

Großverkaufs

zu

Serien-Preisen

WITTKOWSKI

Auktion

wegen Auflösung der Firma **Mendershausen & Co., Magdeburg**

Breiter Weg, Ecke Steinstr.

Ab Mittwoch, den 14. bis Montag, den 19. Oktober (außer Sonntag), **täglich von 10 bis 1 und 4 bis 7 Uhr,** versteigere ich im freiwilligen Auftrage nachfolgende Waren:

Herren-Anzüge, Sport-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Herren- und Jünglings-Mäntel für Sommer und Winter, Joppen, Westen, Hosen, Sporthosen, Berufskleidung, Windjacken, Knaben-Anzüge und -Mäntel, Knaben-Hosen, Blusen und anderes.

Alle Waren werden einzeln versteigert und können vorher anprobiert werden.

Franz Lehmann vereidigter Versteigerer **Breiter Weg Nr. 226**

Pfandversteigerung

am **Donnerstag, dem 15. Oktober, 9 Uhr,** aus Monat **Mai 1931,** von

Nr. 31782 bis 33935

Zur Versteigerung kommen **Brillant-, Gold- u. Silbersachen, Herren- u. Damengarderobe. Wäsche, Nähmaschinen usw.**

Günstige Einkaufsgelegenheit für Händler und Private.

Leihhaus Ostendorf

Margaretenstraße 5, Ecke Grünearmstr.

Amtliche Bekanntmachungen

Betr.: Straßensperrung.

Wegen Ausführung von Gleis- und Pflasterarbeiten auf dem Bahnübergang an der Niegripper Chaussee wird der Ueberweg am **Mittwoch, dem 14. Oktober 1931** in der Zeit **von 9.30 bis 14.30 Uhr** für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Die Umleitung erfolgt durch die Blumenthaler Straße—Marienkränke. In der übrigen Zeit bis auf weiteres bleibt der Ueberweg bis etwa zur Hälfte gesperrt und kann in halber Breite benutzt werden.

Burg, den 12 Oktober 1931.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Liebert.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Kriegerwaisen findet am Mittwoch, 14. Oktober, vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Pieschelschen Anstalt, Zimmer Nr. 27, statt. Um pünktliche Abholung der Renten wird ersucht.

Burg, den 12. Oktober 1931.

Der Magistrat. Wohlfahrtsamt.
gez. Genz.

Bekanntmachung.

In der Feldmark Genthin sind seitens der Pr. Landesaufnahme folgende trigonometrischen Punkte neu eingemessen bzw. neu bestimmt worden:

1. Kirchturm Altenplathow (Evgl. Kirchengemeinde).
2. Altenplathow 1930 im Acker, 2 km nordw. Brettin (Fr. Huck, Landwirt).
3. Kirchturm katholische Kirche (Katholische Kirchengemeinde).
4. Genthin I 1930, 500 m östl. der Chaussee Genthin—Parchen (Fr. Demmer, Landwirt).
5. Genthin II 1930, 1,50 km südöstl. Genthin (Richtung Karow, W. Langerwisch).
6. Genthin III, Chaussee Genthin—Berlin, vor der Bismarckbrücke (Kleinbahn AG.).
7. Genthiner Stadtforst, hinter den Butenlakswiesen, am Kanal.
8. Hagen, 45 m östlich v. Kilometerstein 10,7 (Pr. Domänenfiskus)
9. Meierei, in der Staatsforst, 250 m östlich des Weges Brettin—Hohenbellin (Pr. Forstfiskus).

Es wird darauf hingewiesen, daß die Beschädigung, Verrückung und Entfernung der Marksteine und Holzgerüste nach dem Gesetz unter Strafe gestellt ist. Im Falle einer Zerstörung bzw. baulichen Veränderung der Marksteine bzw. der Gebäude, die als solche gleichzeitig dienen, ist dem Magistrat sofort Nachricht zu geben.

Genthin, den 9. Oktober 1931.

Der Magistrat. J. V.: Struß.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Wilhelm Bremer in Wormsdorf ist für die Gemeinde Wormsdorf als Vertrauensmann der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und der Landwirt Albert Wipper in Wormsdorf als Stellvertreter des Vertrauensmanns für die Dauer der Wahlperiode bis Ende 1932 gewählt.

Neuhaldensleben, den 9. Oktober 1931.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Lucas.

Furchtbare Auswirkungen der Finanzlage im Kreise Neuhaldensleben

Nochmals Unterstützungskürzung – Kreissteuererhöhung – Besitzveräußerung

Die Finanzlage des Kreises Neuhaldensleben war bisher im allgemeinen gut. In den letzten Jahren konnten nicht nur jeweils kleinere Ueberschüsse in den Haushalt des nächsten Jahres übernommen werden, sondern es wurde auch daneben noch ein Reservefonds von 81 000 Mark allmählich angesammelt. Die Ereignisse der letzten Monate haben aber den Kreis vor eine völlig veränderte Lage gestellt.

Die Einnahmen aus Einkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen, aus der Gewerbesteuer und vor allem auch die Hauszinssteuerüberweisungen, werden nach der bisherigen Entwicklung der Dinge um etwa 190 000 Mark hinter dem im Mai aufgestellten Voranschlag des Kreises zurückbleiben. Umgekehrt sind die Ausgaben für die allgemeine Fürsorge, das heißt, im wesentlichen die Unterstützungen der Wohlfahrtserwerbslosen in dauernder Steigerung begriffen, dabei steht der Kreis Neuhaldensleben, was den Prozentsatz der Wohlfahrtserwerbslosen betrifft, hinter den Kreisen Calbe und Wernigerode an drittschlechtester Stelle im Regierungsbezirk. Die Ausgaben für die zurzeit 1100, im Winter voraussichtlich 1800 aus der Arbeitslosen- und Krisenversicherung ausgesteuerten Hauptunterstützungsempfänger und deren Familien werden voraussichtlich mindestens 180 000 Mark mehr betragen, als es im Mai angenommen wurde.

Als Sonderbelastung des Kreises Neuhaldensleben kommt hinzu, daß die Kreissteinbruch-G. m. b. H. die ihr durch frühere Kreistagsbeschlüsse auferlegte Verzinsung der Anleihen für den Bahnbau Neuhaldensleben—Alvensleben infolge der dauernd gefallenen Preise für Schotter und andres Steinmaterial nicht mehr zu tragen vermag, so daß der Kreis gezwungen ist, diese Zinslasten in diesem Jahre aus ordentlichen Etatsmitteln aufzubringen. 180 000 Mark Mehrausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosen, 100 000 Mark Steuerausfälle, 20 000 Mark Zinsen für die Bahn Neuhaldensleben—Alvensleben und 10 000 Mark Ausfälle bei Provinzialbeihilfen für Wegebauten, hatten insgesamt

eine Verschlechterung der Etatslage um 400 000 Mark

zur Folge, ein Betrag, der etwa ein Viertel der für das Etatsjahr 1931 veranschlagten Steuereingänge des Kreises entspricht.

Von diesen 400 000 Mark konnten 93 000 Mark durch die in der Notverordnung vom 5. Juni vorgesehenen Zuschüsse des Reiches und des preußischen Staates, 12 000 Mark durch Gehaltsersparnisse, 80 000 Mark durch eine dem Steuerausfall entsprechende Verminderung der Provinzialabgaben und 20 000 Mark durch Nichtausführung von Straßenreparaturen, insgesamt also 150 000 Mark ohne besonderen Eingriff in das Vermögen der Kreiseinwohner aufgebracht werden.

Die Deckung der restlichen 250 000 Mark dagegen macht leider

recht schmerzliche Entschlüsse des Kreisausschusses

erforderlich, die in der einen oder andern Form fast alle Kreiseinwohner mehr oder weniger berühren.

Dazu gehört zunächst der Entschluß, nicht nur den bestehenden Reservefonds von 81 000 Mark zu verwenden, sondern darüber hinaus durch den Verkauf von dem Kreise gehörigen Häusern weitere Mittel für die laufenden Ausgaben freizumachen, Maßnahmen, durch die insgesamt 108 000 Mark aufgebracht werden sollen.

Eine weitere nunmehr nicht mehr länger zu vermeidende Maßnahme betraf die durch den Kreisausschuß am 9. Oktober nunmehr endgültig beschlossene

Erhöhung der Kreissteuern

auf die äußerst zulässige Höhe von 75 Prozent bei den Realsteuern und 65 Prozent bei den Einkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen, durch diese Erhöhung der Kreisumlage werden weitere 57 000 Mark aufgebracht. Der Kreistag ist in diesen Dingen durch die neue preußische Notverordnung ausgeschaltet. Es war dem Kreisausschuß bewußt, daß diese Umlageerhöhung in vielen — nicht in allen — Gemeinden nur durch eine weitere Anspannung der Bürgersteuer möglich ist, deren endgültige Höhe die Gemeinden — auch hier können die Gemeindevorsteher ganz allein beschließen — zweckmäßig bis spätestens zum 26. Oktober beschließen. Dabei darf man hoffen, daß gerade die durch Wohlfahrtsausgaben besonders stark belasteten Gemeinden von einer Erhöhung der Bürgersteuer teilweise werden absehen können, weil ihnen der Kreis besondere Beträge zur Verfügung gestellt hat aus den ihm gewährten Zuschüssen aus Reichs- und Staatsmitteln. Das ist eine Hilfe, die dem Kreis an sich nicht ohne weiteres vorgeschrieben war, die er vielmehr von sich aus zum Zwecke eines möglichsten Lastenausgleichs unter den Gemeinden schon im August beschloß.

Ein dritter sehr bedauerlicher Entschluß des Kreisausschusses betraf die

Streichung der Zuschüsse für den Fortbildungsschulunterricht

in den ländlichen Fortbildungsschulen und in den gewerblichen Berufsschulen. Zwar sind die Ersparnisse, die hier insgesamt erzielt werden, mit insgesamt 12 000 Mark an sich nicht besonders hoch, trotzdem glaubte der Kreisausschuß, mit Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage sich auch diesen Entschluß nicht entziehen zu dürfen. Natürlich bleibt zu hoffen, daß insbesondere die gewerblichen Berufsschulen trotzdem aus eigner Kraft der Gemeinden weitergeführt werden und daß darüber hinaus im nächsten Jahre dieser an sich sehr bedauerliche Rückschritt wieder gutgemacht werden kann.

Eine ganz besonders schmerzliche Maßnahme ist die vom Kreisausschuß beschlossene

weitere Senkung der Richtsätze

für Unterstützungen. Schon im August waren die monatlichen Richtsätze für die Sozial- und Kleinrentner von 48 auf 45 Mark gesenkt worden, nunmehr mußten sie darüber hinaus auf 42 Mark monatlich ermäßigt werden. Für Ehepaare ist die Senkung leider noch einschneidender. Der Richtsatz, der für solche Ehepaare bis zum August 68 Mark betrug, ist nunmehr auf lediglich noch 57 Mark festgesetzt worden.

Von diesen Maßnahmen werden insgesamt 1700 Fälle, davon etwa 440 Ehepaare, betroffen. Es war bei der schlechten Finanzentwicklung nach Ansicht des Kreisausschusses beim besten Willen nicht länger möglich, die bisherigen Richtsätze, insbesondere auch die Differenz der Richtsätze der gehobenen Fürsorge gegenüber der allgemeinen Fürsorge, länger aufrechtzuerhalten. Ist so in der gehobenen Fürsorge der Abstrich gegenüber den bisherigen Unterstützungssätzen recht erheblich, so sind die Sätze für die Wohlfahrtserwerbslosen, die schon bisher das Existenzminimum kaum deckten, nur unwesentlich geändert worden. So wird der Richtsatz für die Einzelperson statt bisher monatlich 34 Mark in Zukunft wöchentlich 7,50 Mark, für die Ehefrau statt monatlich 15 Mark in Zukunft wöchentlich 3 Mark, für Kinder unter 14 Jahren statt 7,50 Mark monatlich in Zukunft wöchentlich 1,75 Mark betragen. Diese geringen Beträge aber müssen nun mit allen Anstrengungen gehalten werden.

Erfreulich ist, daß der Kreisausschuß angesichts der zahlenmäßigen Verschlechterung der Richtsätze angeordnet hat, daß die

Anrechnung von Gelegenheitsverdienst etwas entgegenkommender

als bisher geregelt wird. So sollen insbesondere in Zukunft beim Unterstützungsempfänger selbst 3,50 Mark Gelegenheitsverdienst wöchentlich außer Anrechnung bleiben, ferner soll etwaiger Arbeitsverdienst der Ehefrau, wie er vor allem in der Landwirtschaft üblich ist, nur noch auf den Zuschlag der Ehefrau selbst und den Zuschlag der Kinder, auf den Unterstützungssatz des Mannes jedoch nur dann angerechnet werden, wenn sonst das Einkommen der Familie 90 Prozent des Einkommens eines ungelernten Arbeiters übersteigen würde. Gerade diese Bestimmung zeigt, daß der Kreisausschuß besonders stark empfundene Unzuträglichkeiten in der Reglung der allgemeinen Fürsorge gemildert hat. Im ganzen sollen durch die Richtsatzsenkung in der gehobenen und allgemeinen Fürsorge 78 000 Mark erspart werden.

Die Substanzverwertung in Höhe von 108 000 Mark, die Umlageerhöhung in Höhe von 57 000 Mark, die Ersparnis aus der Einstellung des Fortbildungsschulunterrichts in Höhe von 12 000 Mark und die Minderung der Ausgaben bei der Wohlfahrtspflege in Höhe von 78 000 Mark ergeben so die notwendige Ersparnis von 250 000 Mark.

Es ist leider so, daß in dieser Zeit größter wirtschaftlicher Schwierigkeiten keine Garantie für das Ende der furchtbaren „Sparmaßnahmen" gegeben werden kann. Die Kreisverwaltung aber hofft, daß weitere einschränkende Maßnahmen wenigstens für das Etatsjahr 1931 vermieden werden können. Aber in das Etatsjahr 1932, im April, wird der Kreis ohne jede Reserve eintreten. Was dann werden soll, wenn die Verhältnisse sich nicht bessern, sondern noch verschlechtern, ist nicht abzusehen.

Wer ist schuld?

Wir müssen, trotz aller Einsicht in die schwierige Finanzlage der Kreise, doch immer wieder kritisieren, daß man eine Kürzung der Richtsätze für Wohlfahrtsunterstützungen vorgenommen hat. Wir wissen, daß die Kreisverwaltungen zwangsläufig dazu gekommen sind, solche unsozialen Maßnahmen durchzuführen, weil sie vom Reich auf Befehl der sozialen Reaktion im Stiche gelassen sind; es hätte eben eines stärkern Druckes auf die Reichsregierung bedurft, um zu verhindern, daß auf dem Verwaltungsweg die Absichten der sozialen Reaktion zur Durchführung gelangen können. Daß dieser Druck nicht wirksam genug war, liegt an der Zersplitterung der Arbeiterschaft und an den Wählern, die der Sozialdemokratie keinen größern Einfluß gegeben haben, sondern in Hitler oder Thälmann den Retter aus der Not erblickt haben.

Die auf soziale Unterstützungen angewiesenen Teile der Bevölkerung haben in erster Linie unter diesen übeln politischen Verhältnissen zu leiden. Und die noch arbeitende Bevölkerung wird folgen, denn jede Senkung der Richtsätze ist ein Anreiz zur Senkung der Löhne. Es wird also die höchste Zeit, daß man in der Arbeiterschaft mit Schimpfen, Verdächtigungen gegen die Führer und mit Spalten aufhört und sich dafür in der Sozialdemokratischen Partei fest zusammenfindet zum Klassenkampf gegen die Reaktion. Keiner darf sich verlieren in die schöne Vorstellung: „so müßte es sein", sondern jeder muß mit zupacken und wollen: „so muß es werden". Dann wird es auch anders, dann wird es auch besser. —

Die kranke Invalidenversicherung

Abbau der Heilverfahren – Ausschaltung der Selbstverwaltung

Durch die Notverordnungen, die am falschen Ende anpacken, ist ein Rückgang in den Leistungen der Sozialversicherungsträger eingetreten. Lohnkürzungen, Kurzarbeit und Betriebseinschränkungen — vermehrte öffentliche Lasten ohne Ausgleich durch allgemeine Preissenkung — verursachten einen starken Beitragsausfall an den Einnahmen der Invalidenversicherung, die darum zum Abbau der freiwilligen Leistungen schreiten mußte. Die Selbstverwaltung geht flöten, die Bürokratie kommandiert zum Schaden der Versicherten, die viele Jahre ihrem Einkommen entsprechend genügend Beiträge zahlen mußten.

Die deutschen Landesversicherungsanstalten haben schwer zu kämpfen, Schlesien z. B. schließt zwei Heilanstalten — Aerzten, Schwestern und Hilfspersonal ist gekündigt worden. Heilverfahren werden mit Ausnahme der für Tuberkulöse ganz wegfallen.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hat mit Wirkung vom 20. September die Zahlung von Beihilfen zum Zahnersatz (Gebissen) ganz eingestellt. Sie übernahm bisher drei Achtel der Kosten, die nunmehr auch vom Versicherten zu tragen sind. Da drei Achtel der Kosten auch die Krankenkassen zuzahlten, brauchte der Versicherte bis jetzt nur ein Viertel des Gesamtbetrags zu zahlen.

Nur in ganz vereinzelten Fällen kann eine Ausnahme zugebilligt werden, und zwar wo völliger Zahnmangel oder Kiefer- und Zahnkrankheiten die Ursache baldiger Invalidität sind. Das muß aber ärztlich und zahnärztlich einwandfrei bestätigt und eingehend begründet und in Merseburg selbst beantragt werden.

Für Geschlechtskranke, die von den Krankenkassen einer Klinik oder einem Krankenhaus zur Kur überwiesen sind, kann den Kassen der sonst gewährte Zuschuß nicht mehr gezahlt werden. Zuschüsse für Kuren von Familienangehörigen des Versicherten müßten auch wegfallen.

Nach der Konferenz der Landesversicherungsanstalten im Reichsversicherungsamt ist die Einschränkung aller freiwilligen Leistungen bzw. ihr Abbau vorgesehen. Die Heilverfahren sollen nur für Tuberkulöse, und wenn noch Mittel vorhanden sind, für Geschlechtskranke von den Landesversicherungsanstalten direkt durchgeführt werden. Zahnbeihilfen sollen ganz eingestellt werden! Danach wäre in unserm Bezirk mit der Schließung der Anstalten Seesen (für Frauen) und Rosberg bei Berka (für Männer) zu rechnen. Die mit großen Kosten aufs modernste eingerichtete 1931 eröffnete Kinderheilstätte Harzgerode kann, mit Frauen belegt, nur beschränkt weitergeführt werden. So kann es kommen. Darum muß im Interesse der Versicherten verlangt werden, daß diese Maßnahmen vorher nicht nur von der Landesversicherungsanstalt, sondern auch von den Vertretern der Versicherten aufs genauste geprüft werden. Der Wegfall aller vorbeugenden Gesundheits- und Zahnfürsorge verschlechtert den Gesundheitszustand und hat steigende Invalidität der Versicherten zur Folge.

Man darf nicht nur bei den Leistungen und an den Versicherten sparen. Die Renten sind niedrig genug. Hilfe von andrer Seite haben die Leute nicht — sie sind auf die Sozialversicherung angewiesen.

Mangel an Energie der Regierungen und der Widerstand der Arbeitgeber-Verbände haben verhindert, daß man früher durch Aufstockung von Lohnklassen höhere Beitragseinnahmen und damit eine finanzielle Leistungsfähigkeit und Sicherung für die nächsten Jahre erreicht hat. Die Möglichkeit war gegeben, aber die Anträge der Versicherten-Vertreter fanden kein Gehör.

Nicht Notverordnungen, sondern auch bessere Verteilung und Aufbringung der Lasten von allen Leistungsfähigen tut not.

K. P.

Aus Mitteldeutschland

Ein Mann mitten durchgeschnitten

Auf dem Bahnhof Groß-Wudicke im Kreise Jerichow II, an der Strecke Berlin—Hannover, wurde der Stellwerkschlosser August Bunnemann aus Rathenow, der mit Vorarbeiten für einen Gleisumbau beauftragt worden war, von einem Personenzug erfaßt. Bunnemann, der das Herannahen des Zuges nicht wahrgenommen hatte, geriet unter die Lokomotive und wurde buchstäblich in zwei Stücke zerschnitten.

Wir erfahren zu diesem schweren Verkehrsunfall noch folgendes: Der 35jährige Hilfswerkführer August Bunnemann hatte während des Vormittags in Groß-Wudicke Stellwerksarbeiten erledigt und wollte mit dem Zuge 12.29 Uhr nach Schönhausen-Damm weiterfahren, um auch dort am Stellwerk Arbeiten auszuführen. Beim Einfahren des Zuges mußte er über das Gleis hinweg, um auf den Bahnsteig zu gelangen. Dabei wurde er von der Maschine erfaßt, zu Boden geworfen und überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Anblick war entsetzlich. Der Oberkörper des Ueberfahrenen war vollkommen zermalmt.

Der schwere Unfall lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf den unhaltbaren Zustand, der auf dem Bahnhof Groß-Wudicke besteht. Der Bahnsteig liegt zwischen den beiden Hauptgleisen und kann nur erreicht werden, nachdem man eins der Gleise überschritten hat. Schon wiederholt sind an dieser Stelle Unfälle gleicher Art zu verzeichnen gewesen, so daß man mit Recht fordern muß, daß die Verwaltung nun endlich für größere Sicherheit beim Ueberschreiten der Gleise sorgt. —

Verbrannt und ertrunken

Entsetzlicher Tod beim Kleiderreinigen.

Der Sparkassensekretär Liebezeit in Düben an der Mulde war beim Reinigen seiner Kleider mit Benzin, als die Benzinflasche explodierte. Er erlitt schwere Brandwunden im Gesicht. Von unerträglichen Schmerzen gepeinigt, sprang der Unglückliche ins Wasser und ertrank. —

An Erschöpfung gestorben

Im Walde verirrt.

Seit voriger Woche wurde aus Hohenleipisch (Kreis Liebenwerda) ein Mann vermißt. Er hatte sich im Walde verirrt und war erst nach langem Suchen in stark erschöpftem Zustand gefunden worden. Nun ist der Mann, der ziemlich gebrechlich war, gestorben. —

Ein Kaufmann betrügt eine Landarbeiterin

Wegen Unterschlagung wurde ein Kaufmann aus Bad Lauchstädt zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte im Juli einen Wertbrief geöffnet, dem ihm eine polnische Arbeiterin zur Beförderung übergeben hatte, den Inhalt, 200 Mark, herausgenommen und durch Inflationsscheine ersetzt. —

Eine Gutsbesitzerin verhaftet

Vor einigen Tagen brannte, wie wir berichteten, in Ausleben die Scheune der Gutsbesitzerin Witwe Gans nieder. Die Ermittlungen haben den dringenden Verdacht der Brandstiftung ergeben. Die Besitzerin wurde wegen Tatverdachts und Verdunkelungsgefahr festgenommen und der Amtsanwaltschaft in Magdeburg zugeführt. Die von der Landeskriminalpolizei im Verein mit der Landjägerei und Ortspolizeibehörde unternommenen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. —

Raubüberfall auf der Landstraße

Am Sonntag wurde ein junger Mann im Walde bei Klötze in der Altmark mit einer Verletzung am Hinterkopf besinnungslos aufgefunden. Zuerst wurde er zu einem Arzt nach Klötze gebracht. Als er bis zum Nachmittag die Besinnung noch nicht erlangt hatte, erfolgte der Transport in das Kreiskrankenhaus nach Gardelegen. Nachdem der Aufgefundene dort wieder zum Bewußtsein gekommen war, gab er folgenden Bericht:

Er stamme aus Meddendorf und sei von zwei jungen Leuten im Walde angefallen worden. Diese hätten ihm einen neuen Anzug, den er in Klötze gekauft und den er bei sich getragen hätte, entrissen. Außerdem seien ihm noch 6 Mark Bargeld abgenommen worden. Hoffentlich wird der Ueberfall restlos aufgeklärt. —

Schwerer Sturz vom Gerüst

In Ackendorf bei Gardelegen ereignete sich ein Unfall bei Bauarbeiten. Der Maurer Wilhelm Siebert aus Gardelegen stürzte von einem Gerüst an einer Mauer in die Tiefe und wurde von nachstürzendem Material schwer verletzt. Mit Brustquetschungen und Verstauchungen sowie Bruch eines Fußes wurde er dem Kreiskrankenhaus zugeführt. —

Drei Brandstifter in der Erziehungsanstalt

Zöglingsrache an dem Hausvater.

Die Ermittlungen über die Entstehungsursache des Brandes in der großen Scheune der Groß-Paschleber Erziehungsanstalt, über den wir berichteten, hat ergeben, daß drei Zöglinge im Alter von 18 bis 19 Jahren die Brandstifter sind, und zwar hat der Zögling Georg Walter das Feuer angelegt, wobei er von den beiden andern unterstützt worden ist. Walter hat die Tat bereits eingestanden und bei seiner Vernehmung angegeben, er habe sich an dem Hausvater rächen wollen. Die drei jungen Leute wurden dem Amtsgerichtsgefängnis in Köthen zugeführt. Die Scheune ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, wobei die gesamte Ernte vernichtet wurde. —

*

Stadt Koswig in Zahlungsschwierigkeiten. Vor dem Anhaltischen Landesverwaltungsgericht wurde verhandelt über die Klage der Stadt Koswig, die vom Kreisfürsorgeverband Zerbst mit 216 000 Mark Umlage herangezogen wurde. Vom Vertreter der Stadt wurde mitgeteilt, daß man die jetzt fälligen Zahlungen nicht lasten kann. —

Erwerbslosen-Ausschreitungen in Mücheln. Am Sonnabend kam es wiederholt zu Ausschreitungen ausgesteuerter Erwerbsloser. Eine große Schaufensterscheibe wurde mit Bierflaschen eingeworfen und der Bürgermeister, als er vor dem Rathaus erschien, bedroht. Polizeibeamte besetzten das Rathaus, vor dem sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte. —

Die Not der Kreise

Wie Landrat Genosse Kunzemann auf der Tagung der Landgemeinden des Kreises Hohenstein (Landkreis Nordhausen) mitteilte, befindet sich dieser Kreis in ernster finanzieller Lage. Die Wohlfahrtslasten sind so groß, daß der entstehende Fehlbetrag nicht mehr zu decken sein wird. Bei der Kreissparkasse hält die Abhebung der Sparguthaben ununterbrochen an, so daß die Kasse die Hypotheken kündigen muß. Ein Hilferuf an die Regierung wurde mit einer glatten Absage beantwortet. Man habe vorgeschlagen, daß der Kreis erst einmal seine Vermögenswerte lombardieren soll. Ein solches Risiko sei jedoch viel zu gefährlich, als daß es gewagt werden könne. —

Mandatsniederlegung im Provinzparlament

Oberbürgermeister Genosse Löffler (Zeitz) scheidet aus.

Oberbürgermeister Genosse Löffler (Zeitz) hat sein Mandat als Provinzial-Landtagsabgeordneter niedergelegt. Er scheidet damit auch aus dem Provinzialausschuß aus. Die Mandatsniederlegung erfolgte, weil Genosse Löffler seinen Wohnsitz in der Provinz Sachsen aufgibt.

Der Nachfolger des Genossen Löffler im Provinziallandtag wird wahrscheinlich eine Frau sein, nämlich die Genossin Flora Franken aus Zeitz. —

Allerlei aus der Heimat

Schwere Explosion in einer Zuckerfabrik

Die Glutmassen aus den Feurungen geschleudert.

In Gatersleben (Kreis Quedlinburg) ereignete sich im Kesselhaus der Zuckerfabrik eine gewaltige Explosion, die starke Verheerungen anrichtete. Die Glutmassen wurden aus den Kesselfeurungen in die aus Holz bestehenden Rauchabzugsschächte geschleudert, die sofort in Brand gerieten. Das Feuer konnte jedoch von der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden. Der angerichtete Sachschaden ist durch Versicherung gedeckt. Ueber die Ursache der Explosion verlautet, daß sich wahrscheinlich im abgeschlossenen Rauchabzugskanal Kohlenoxydgase gebildet hatten, die dann explodierten. Mit den Instandsetzungsarbeiten ist sofort begonnen worden. Man hofft, das Kesselhaus in einigen Tagen wieder in Betrieb nehmen zu können. —

Stopparbeiter vom Zuge erfaßt

Auf der Strecke Belleben—Sandersleben wurde der mit Gleisarbeiten beschäftigte Arbeiter Mertens aus Strenznaundorf von einer Lokomotive gefaßt und zur Seite geschleudert. Er zog sich neben Hautabschürfungen einen Oberschenkelbruch zu. M. hatte versucht, im letzten Moment noch einen Mangel an der Stoppmaschine zu beheben, um zu verhindern, daß die Lokomotive sie beschädigt. —

Sie schläft schon vier Tage . . .

. . . . trotz ärztlicher Bemühungen.

Die Ehefrau des Stellmachers Rusche, in der Friedhofstraße in Cochstedt wohnhaft, klagte seit langem über Schlaflosigkeit. Am Donnerstag vor dem Schlafengehen nahm sie ein Schlafpulver. Anscheinend hat sie eine zu starke Dosis zu sich genommen. Sie schläft nämlich bereits den 4. Tag. Obwohl ein Arzt sich sofort um die Frau bemüht hat. Bisher aber ohne Erfolg. —

Die Kassette mit 800 Mark geraubt

Der Leiter der Konsumfiliale in der Heinrichsstraße in Quedlinburg wurde von drei maskierten Männern überfallen, die ihn zur Herausgabe der mit 800 Mark gefüllten Geldkassette zwangen. Die Räuber entkamen unerkannt. Von ihnen fehlt bisher jede Spur. —

Damenkränzchen mit blutigen Auseinandersetzungen

Bei einem in Klein-Mühlingen abgehaltenen Damenkränzchen kam es zum Schlusse zu einer blutigen Schlägerei, an der auswärtige Gäste und der Feldhüter Br. beteiligt waren. Br. wurde schon bei einer im Saale stattgefundenen Auseinandersetzung in eine Schlägerei verwickelt, bei der auch das Messer eine Rolle spielte. Als Br. nach Schluß des Tanzabends, gegen 1 Uhr, in Begleitung des Nachtwächters nach Hause gehen wollte, wurde er verfolgt und niedergeschlagen. Er wurde arg zugerichtet. Blutüberströmt wurde er in seine Wohnung gebracht. Gutsbesitzer K. holte sofort mit seinem Auto einen Arzt und die Polizei. Die „Helden" waren unterdessen aber spurlos verschwunden. —

Wie tolle Hunde werden sie erschossen

Wie die Kommunisten die „Einheitsfront" auffassen

Die Wut gewisser Leute von der RGO. freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Sozialdemokraten gegenüber, kennt keine Grenzen. Selbst vor Todesdrohungen schreckt man nicht zurück. Erst dieser Tage fand Genosse Peters in Atzendorf an seinem auf dem Hofe stehenden Fahrrad einen Zettel gesteckt, der die Drohung enthielt: „Wir werden dich erschießen wie einen tollen Hund! RGO."

Man würde in Atzendorf diese Todesdrohungen für leere Renomiererei halten, wenn nicht schon in der Tat des Nachts Schüsse abgegeben worden wären, die dem Genossen Peters galten. Deshalb ist Vorsicht am Platze.

Warum der Haß gegen den Genossen Peters? Er ist Vorsitzender des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften und ist auch in andern Organisationen führend tätig, die eben nicht nach dem Geschmack dieser Leute sind. —

Doch Zusammenschluß der drei Salzstädte?

Die Frage der Vereinigung der drei Salzstädte Schönebeck, Bad Salzelmen und Frohse, die vor längerer Zeit einmal die Gemüter bewegte, ist jetzt wieder akut geworden. Mit der Magdeburger Regierung haben plötzlich Verhandlungen mit Vertretern der drei Städte stattgefunden. Ein Ergebnis ist noch nicht zu verzeichnen, doch will die Regierung binnen 14 Tagen eine Entscheidung treffen. —

Personenauto gegen Leiterwagen

Auf der Landstraße von Stendal nach Magdeburg, auf der geraden Strecke zwischen Gohre und Buchholz bei Stendal, fuhr am Montagmittag um 12 Uhr in mäßigem Tempo und auf der rechten Seite ein Personenauto. Ein entgegenkommendes Auto hatte ein derartiges Tempo, daß der Führer des zuerst erwähnten Autos, um ein Gestreiftwerden oder gar einen Zusammenprall zu verhüten, plötzlich noch weiter nach rechts hin ausbiegen mußte, auf den Sommerweg hinab.

Auf diesem war nun an dieser Stelle gerade ein Pferdefuhrwerk vorbeigefahren, ein Leiterwagen. Das Auto stieß noch gegen die hinten herausragenden Leitern und kam dann auf dem Acker zum Stehen. Dem Pferde war eine der Leitern tief ins Hinterbein gestoßen worden; das arme Tier lag unter dem Wagen. Auch der Kutscher und sein Junge, die beide in der Schoßkelle gesessen hatten, stürzten herab, während die Frau, die noch mit auf dem Wagen gewesen war, unversehrt davonkam. Der Führer des Autos war leicht im Gesicht und an einer Hand verletzt. Ein Kind im Auto blutete aus Mund und Nase. Die Frau hatte auch hier Glück. —

Kind in den Graben gefallen und ertrunken. Am Montag gegen 12 Uhr ereignete sich an der Katharinenkirche in Salzwedel ein bedauerlicher Vorfall. Die 3jährige Irmgard Hirt fiel beim Spiel hinter dem elterlichen Haus unbemerkt in den Schäfergraben und wurde von der scharfen Strömung mitgerissen. Erst nach geraumer Zeit fand man die Kleine mehrere hundert Meter weiter auf. Sie war bereits tot. —

Altenweddingen. Einbrüche und Diebstähle. In einer der vergangenen Nächte wurde in der Schrebergartenkolonie in fünf verschlossenen Lauben eingebrochen. Aus einer Laube wurde eine fast neue Schlafdecke und eine Tischdecke mitgenommen. Die Fensterscheiben wurde demoliert. Noch in den Garten stehende Bohnen wurden entwendet. Kleine Leute sind wieder geschädigt. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet. Nach den Fußspuren soll es sich um eine Frau und einen Mann handeln, die als Täter in Frage kommen. Der Landjäger hat Gipsabdrücke der Fußspuren genommen und ist den Tätern auf der Spur. —

Langenweddingen. In der Parteiversammlung beschloß man, am 7. November die Revolutionsfeier abzuhalten. Den Vertrieb der Lose der Arbeiterwohlfahrtslotterie übernehmen die Funktionäre sämtlicher Organisationen. — Die Arbeitsinvaliden und Witwen besprachen in der Mitgliederversammlung des Zentralverbandes die Heilfürsorge. —

Uetz. Ein pflichttreuer Genosse gestorben. Am Sonnabend verstarb ganz plötzlich unser Parteigenosse Friedrich Baumgart. Er war einer der Gründer unsrer Parteiortsgruppe und einer der ersten „Volksstimme"-Leser in unserm Orte. Lange Jahre hindurch hat er die Funktion des Kassierers ausgeübt. Als pflichttreuer Parteigenosse hat er auch als Gemeindevertreter seine Schuldigkeit getan. Möge er allen, besonders der Jugend, als Vorbild dienen. —

Neuhaldensleben. Ein Fahrraddieb entwischt. Abends hielt die Polizei einen Radfahrer an, der ohne Licht fuhr. Er sollte zur Polizeiwache geführt werden, unterwegs aber floh er, ohne „sein" Fahrrad mitzunehmen, und entkam unbekannt. Es handelt sich um einen Fahrraddieb. Das Rad ist von der Polizei beschlagnahmt. — Die Sozialistische Arbeiterjugend und die Kinderfreunde werden am Sonnabend, dem 17. Oktober, einen Werbeabend in Althaldensleben veranstalten. Alle müssen sich um 20 Uhr am Umzug in Althaldensleben beteiligen. Die Kinderfreunde haben einen Sprechchor „Falken auf Fahrt" einstudiert, der in Althaldensleben aufgeführt wird. Die Kinderfreunde treten mit diesem Werbeabend das erstemal an die Oeffentlichkeit. Die Gruppe hat sich gut entwickelt und zählt bereits 50 Mitglieder. Auch etwa 150 Magdeburger Burschen und Mädel werden zu diesem Werbeabend erscheinen. Für alle müssen Freiquartiere beschafft werden. Parteigenossen, die noch Kinder für eine Woche aufnehmen wollen, können dies am Donnerstag, dem 15. Oktober, um 18 Uhr, im Gewerkschaftshaus anmelden. Die Mitglieder der SAJ. haben neue Volkstänze eingeübt und werden damit die Besucher erfreuen. In der letzten Versammlung haben die Mitglieder Stellung zu dem Treiben der Spalter genommen. Sie rücken weit davon ab. Ihre Parole ist: Jetzt erst recht alles für die Partei! Am Sonntag, dem 18. Oktober, findet um 13.30 Uhr ein Umzug in Neuhaldensleben statt. —

Althaldensleben. Die sozialistische Frauengruppe wird am 14. November am Frauenabend der Gruppe Bahldorf teilnehmen. Im Winterhalbjahr finden die Versammlungen regelmäßig jeden ersten Montag im Monat beim Gastwirt Peters statt.

Ackendorf. Betriebsstörung durch falsches Sparen. In der Nacht zum Sonnabend mußte die Zuckerfabrik ihre Belegschaft zum größten Teil in Feierschicht setzen. Die Saftpumpe hatte infolge Altersschwäche versagt. Schon in der vorjährigen Kampagne hatte der als Fachmann bekannte Maschinenmeister Henze der Betriebsleitung den Vorschlag gemacht, die alte Pumpe auszuwechseln. Der Betriebsleiter wollte aber davon nichts wissen. Es mußte gespart werden. Hat er denn nun wirklich gespart? Wenn man die Betriebsunkosten von fast zwei Feierschichten berechnet und wenn man dazu nimmt, was mitten in der Nacht die Heranschaffung von Ersatzteilen kostete, dann kann man wirklich nicht von Sparen sprechen. Aber so sind die Leiter; sie wollen allein das Bestimmungsrecht im Betrieb haben, und dann machen sie Sparsamkeit am falschen Platze. Die Arbeiter und die Firma aber haben den Schaden. Für die Betriebsleitung aber ist die Hauptsache, daß sie an dem fast 8000 Mark Gehalt keinen Schaden erleidet. —

Hötensleben. In der Parteiversammlung wurde beim Kassenbericht festgestellt, daß in der Mitgliederbewegung ein Stillstand eingetreten ist. Es muß also noch intensiver als bisher für die Partei geworben werden. Nach einem politischen Vortrag des Genossen Dobberkau wurde von den Genossen Schilecke, Richard Stadach und W. Höpfner Stellung zu den Spaltungsbestrebungen genommen. Allseitig kam zum Ausdruck, daß man die Neubildung einer Arbeiterpartei als eine Schwächung der Arbeiterbewegung betrachtet und die Spaltung verurteilt. Wenn auch an dem Verhalten der Partei der Regierung Brüning gegenüber scharfe Kritik geübt wurde, so stellte sich die Versammlung doch auf den Standpunkt, daß die Einheit der Partei unter allen Umständen gewahrt werden muß. — Die Versammlung des Männer-Turnvereins 1886 beschloß, am 1. November einen Bühnen-Werbeabend abzuhalten. Eine Theateraufführung soll voraussichtlich am 2. Weihnachtsfeiertag stattfinden. —

Genthin. Die Kommunisten hatten die SPD.-Funktionäre „aufgefordert", in einer öffentlichen Versammlung zu erscheinen. Das geschah selbstverständlich nicht. Die SPD.-Vertreter haben es nicht nötig, Aufforderungen von arbeiterfeindlicher Seite zu folgen. Sie haben auch nicht die Absicht, die Versammlungen der KPD. interessant zu machen. Was man bisher in Kommunistenversammlungen gehört hat, war nichts weiter als wüste Hetze gegen die Sozialdemokratie. Die Kommunisten wissen, daß ihre Versammlungen nicht mehr ziehen, darum laden sie Sozialdemokraten ein, um Besucher anzulocken. Sozialdemokraten sind den Arbeiterverrätern keine Rechenschaft schuldig; sie lehnen es ab, bei den Spaltern zu reden. Die Arbeiterwohlfahrt wird sich an die Nothilfemaßnahmen in der Stadt beteiligen. Es ist daher notwendig, daß sich noch recht viele Gesinnungsfreunde der Arbeiterwohlfahrt zur Verfügung stellen und sich einreihen in die Zahl der Helfer. —

Jerichow. Die öffentliche Jugendversammlung der Sozialistischen Arbeiterjugend war überfüllt. Es ist ein gutes Zeichen, daß es auch mit der Sozialistischen Arbeiterjugend in unserm Orte vorwärtsgeht. Der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiterjugend, Bezirksjugendsekretär Genosse Lehmann (Magdeburg), wies auf die Ziele der Arbeiterjugend und das Zusammenarbeiten mit der Reichsbannerjugend hin. Genosse Langnickel schilderte die politische Situation. Die werktätige Bevölkerung muß fest zusammenstehen. Darum muß jeder sich gegen die unverantwortlichen Elemente wenden, die es gewagt haben, die Partei zu spalten und die Schlagkraft der Sozialdemokratie zu schwächen. Dann zeigte Genosse Langnickel den Lichtbildstreifen „Im Westen nichts Neues". Jugendgenosse Alfred Napp forderte auf zur Werbung für die Arbeiterjugend und Kinderfreundebewegung. Mit dem Liede „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit", fand die Versammlung ihren Abschluß. — Die Reichssektion Gesundheitswesen im Gesamtverband hielt eine gut besuchte Versammlung ab. Der Kollege Hunold berichtete von der Betriebsrätekonferenz in Magdeburg. Eine lebhafte Aussprache rief die Bekanntgabe der geplanten Verschlechterungen finanzieller und dienstlicher Art seitens der Provinzialverwaltung hervor. Die Kollegen Kowalek, Meyer und Napp wiesen auf die Gefahren der Reaktion hin. Wenn die Gewerkschaften nicht da wären, dann hätten wir bald die Verhältnisse wie vor 20 Jahren, wo Tag und Nacht Dienst getan wurde, und mit der 120-Stunden-Woche, wie damals, würde man es noch nicht bewenden lassen. Man versicherte: Wir stehen geschlossen hinter unsern Führern! Endlich müssen doch einmal die Notverordnungen aufhören. Wir wollen hoffen, daß noch manche Verschlechterung sich im Verhandlungsweg ausmerzen läßt. Mehr denn je müssen wir zusammenstehen, denn es gilt, die Errungenschaften der Nachkriegszeit in sozialer und dienstlicher Art zu erhalten. —

Burg. Eine Versammlung des Metallarbeiterverbandes, zu der alle Gewerkschaften geladen waren, nahm den Bericht des Genossen Hartung (Schönebeck) vom Gewerkschaftskongreß in Frankfurt entgegen. Die Einführung der 40-Stunden-Woche muß kommen, denn die Menschheit hungert bei vollen Scheunen. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Eine Aussprache sorgte für Aufklärung über die verschiedensten Fragen. — Diebstahl. In der Nacht zum 10. Oktober wurden aus einer Hühnerfarm in Groß-Lübars 24 Hühner gestohlen. Die Tiere wurden in der Nähe des Tatorts abgeschlachtet. — Von der Freiwilligen Feuerwehr. Die Abschlußübung wurde am Sonntag durchgeführt. Bei dem angenommenen Dachstuhlbrand der Karstadtschen Fabrik wurden Rettungsarbeiten unter Rauchvergiftung ohnmächtiger Arbeiter erprobt. Der Uebung wohnten Vertreter der Stadt bei. Die Uebung fiel zur Zufriedenheit aus. Zu bedauern ist es, daß bei derartigen Uebungen die Arbeiter-Samariter nie hinzugezogen werden. —

Gommern. Motorrad- und Fahrraddiebstähle. In der Nacht zum Sonnabend wurde dem Sohn des Inspektors Fehse auf der Neuen Mühle aus einem unverschlossenen Schuppen ein Motorrad gestohlen. Als Dieb wurde der Melker Schröder festgestellt. Er hatte als Strafgefangener bis zum Tage vorher auf der Neuen Mühle gearbeitet, und war daher mit den Verhältnissen vertraut. Er fuhr mit dem Motorrad nach Dannigkow zu einem ihm bekannten Obermelker, wo er Unterschlupf fand. Eine Frau H., von der Neuen Mühle, sah bei ihrem Verweilen in Dannigkow das gestohlene Rad und machte der Polizei Mitteilung, die das Motorrad sicherstellte und den Dieb dem Amtsgerichtsgefängnis zuführte. — Ein Fahrraddiebstahl wurde während der Stadtverordneten-Sitzung verübt. Im Hausflur des Gasthofs zur Sonne hatte der Steinmetz Bosse sein Rad hingestellt. Als er es nach der Sitzung nehmen wollte, war es verschwunden. Die Nachforschungen nach dem Dieb sind bisher ergebnislos gewesen. — Arbeit für sechs bis sieben Wochen. Durch den Beginn der Zuckerrübenkampagne konnten weit über 800 Arbeitskräfte Lohn und Brot erhalten. Leider ist die Zahl der Erwerbslosen in Gommern und Umgegend so groß, daß nicht die Hälfte der beschäftigungslosen Arbeiter eingestellt werden konnte. Infolge der verringerten Rübenanbaufläche rechnet man damit, daß die Verarbeitung nur bis Anfang Dezember dauern wird. Auch auf den Feldern ist man eifrig dabei, das jetzt noch günstige Wetter auszunutzen, um die Zuckerrüben schnellstens zu bergen. Auch dabei ist eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt. Sobald die eigentliche Kampagne vorbei ist, soll noch die Verarbeitung von 20 Prozent der gelieferten Rüben zu Zuckerschnitzel erfolgen. Dabei wird nur ein geringer Teil der Belegschaft weiter beschäftigt werden können. Auch die Geschäftsleute werden durch die verbesserten Einnahmen der Arbeiter durch den Verkauf von Waren Vorteil haben. Leider wird die vorübergehende Beschäftigung durch restlose Entlassung in den Steinbruchsbetrieben und Ziegeleien wieder aufgewogen. Die hiesigen Steinbruchsbetriebe haben so gut wie keine Lieferungen von fertigem Steinmaterial mehr. Hoffentlich sehen die Regierungsstellen bald ein, daß durch den Sparfimmel die Wirtschaft nicht angekurbelt, sondern immer mehr Arbeitslose geschaffen werden. —

Die Pflicht ruft

Kreis Wanzleben.

Reichsbannerkundgebung in Ottersleben.

Mit Genehmigung des Gauvorstandes findet am Sonntag, dem 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, eine Republikanische Kundgebung in Groß-Ottersleben statt. Alle Kameradschaften des Kreises Wanzleben und der Nachbarkreise rüsten dazu und setzen ihre Abmarschzeiten so an, daß sie um 2.30 Uhr in Groß-Ottersleben im „Weißen Schwan" eintreffen. Fahnen und Spielleute müssen zur Stelle sein. —

*

Reichsbannertreffen in Kobbel.

Am Sonntag, dem 25. Oktober, findet in Kobbel ein Republikanischer Tag statt, zu dem Magdeburg, Wolmirstedt, Niegätz, Berggow, Burg, Colbitz, Dahlenwarsleben, Parchau, Paren, Tangermünde, Birkholz, Grieben, Bittkau, Stendal, Loitsche, Ringfurth, Uetz, Genthin, Tangerhütte, Burgstall und Uchtdorf eingeladen sind. Diese Vereine werden gebeten, die Stärke der eintreffenden Mannschaften bis zum 15. Oktober dem Vorsitzenden L. Hilgarth in Kobbel bekanntzugeben. Die Veranstaltung findet im Stuhlschen Lokal statt. —

*

Burg.

Zentralverband der Angestellten. Donnerstag, den 15. Oktober, 20 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung im „Volkshaus". —

Rote Falken. Donnerstag, den 15. Oktober, nachmittags 1.30 Uhr, Antreten am Gewerkschaftshaus zum Nachmittagsspaziergang; um 5 Uhr in der Schule. —

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, Kreuzgang 14, Ausspracheabend. —

Genthin.

Parteiversammlung morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Thiele. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, Schießen der Schufo und Breitspiele der Jugendkameraden. — Freitag, den 16. Oktober, wichtige Sitzung aller Funktionäre, Spielleute und Theaterspieler im „Schwan". —

Hillersleben.

Parteiversammlung am Sonnabend, dem 17. Oktober, abends 8 Uhr, bei Westphal. Gäste willkommen —

Olvenstedt.

Unsre Parteiversammlung findet nunmehr bestimmt am Freitag, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr, bei Behne statt. —

Tundersleben.

Oeffentlicher Lichtbildervortrag am Freitag, dem 16. Oktober, abends 8.15 Uhr, bei Buhtz. Referent: Parteisekretär Karbaum. Eintritt frei. —

Westeregeln.

Parteiversammlung am Donnerstag, dem 15. Oktober, 19.30 Uhr, bei Schrödter. Genosse Schumacher spricht über „Die Weltkatastrophe des Kapitalismus". Gäste sind mitzubringen. —

Wolmirstedt.

Mitgliederversammlung der SPD. heute Dienstag. —

Märkte

Magdeburger Großhandelspreise vom 13. Oktober

Bohnen, grüne, Busch-	50 kg	25.00
Gurken, grüne Sal-	100 St.	15.00–35.00
Karotten	50 kg	2.50
Mohrrüben, gelb u. rot	50 kg	1.50–2.00
Blumenkohl	100 St.	5.00–30.00
Rotkohl	50 kg	3.00
Weißkohl	50 kg	2.00–2.50
Wirsingkohl	50 kg	3.00–3.50
Kohlrabi mit Kraut	100 St.	4.00–5.00
Kohlrüben, gelb od. wß.	50 kg	2.50–3.00
Kartoffeln, g. Ind sort.	50 kg	2.50
Radieschen	100 Bd.	5.00
Rettich	100 St.	4.00–6.00
Meerrettich	100 St.	22.50–25.00
Sellerieknoll. m. Kr.	100 St.	6.00–7.50
Kopfsalat	100 St.	5.00–7.00
Spinat, inländischer	50 kg	4.00–6.00
Tomaten inländische	50 kg	8.00–12.00
Zwiebeln, frische	50 kg	3.50–4.00
Aepfel, Tafel-	50 kg	8.00–12.00
Aepfel (Wirtschafts)	50 kg	4.00–7.00
Birnen, Tafel-	50 kg	8.00–11.00
Birnen (Wirtschafts)	50 kg	3.00–5.00
Preiselbeeren	50 kg	25.00–27.00
Pfirsiche	50 kg	35.00
Weintrauben, gelbe	50 kg	18.00–20.00
Weintrauben, blaue	50 kg	18.00–16.00
Weintrauben, Gold-	50 kg	26.00–27.00
Zitronen, Messina, 300er Ia	1 Kiste	18.00–20.00
Bananen	50 kg	18.00–24.00

Berliner Getreidebörse.

An der Berliner Produktenbörse fehlte es am Montag wieder fast vollkommen an Angebot. Obwohl die Kauflust gleichfalls sehr gering war, fand das wenige auf den Markt gebrachte effektive Material an Weizen und Roggen gleichwohl Aufnahme. Hierbei konnte prompter Weizen 2 bis 3 Mark, prompter Roggen 1 bis 2 Mark mehr als am Sonnabend erzielen. Am Markte der Zeitgeschäfte konnte bei der Eröffnung eine Notierung für den laufenden Monat zustande kommen. Dezemberlieferungen wurden nicht notiert, und auch bei den Schlußnotierungen blieb Roggen für Dezember gestrichen. Weizen zur Dezemberlieferung hatte einen Preisgewinn von 5 Mark zu verzeichnen. Die allgemeine Stimmung ist durchaus irregulär, was auf die unübersichtliche politische Lage zurückgeführt wird. Mehl hatte sehr ruhiges Geschäft. Weizenmehl erzielte teilweise etwas höhere Preise. In Roggenmehl wurde nur der dringendste Bedarf gedeckt. Hafer war fest veranlagt und erzielte um 2 Mark höhere Preise. In Gerste konnte sich nur geringes Geschäft entwickeln. Einige Umsätze fanden in feinsten Brausorten und Industrie- und Futtergerste statt.

Notierungen am 12. Oktober ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 214—217, Roggen 184—186, Braugerste 159—173, Futter- und Industriegerste 151—158, Hafer 141—149, Weizenmehl 27,25—32,00, Roggenmehl 26,25—29,00, Weizenkleie 10,20—10,40, Roggenkleie 9,15—9,40.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Oktober 220,50—230,50 (Vortag 227), Dezember 235 rep. Geld (230). Roggen Oktober 196 Geld (195,50), Dezember — (195,50). Hafer Oktober 153—154,50 (—), Dezember 157 Geld (153). —

Eiernotierungen.

Amtliche Preisnotierungen für Eier, festgestellt von der Berliner Eiernotierungskommission am 12. Oktober: Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte) über 65 Gramm 11½, über 60 Gramm 11, über 53 Gramm 10½, über 48 Gramm 10; frische Eier über 53 Gramm 9½—10; aussortierte kleine und Schmutzeier 7—8. Auslandseier: Dänen 18er 11¼, 17er 10¾, 15½—16er 10—10¼; Holländer 68 Gramm 12, 60—62 Gramm 11¼—11½; Rumänen 8—8½; Russen normale 7¾—8; Polen normale 7¾—8, abweichende 7¼—7¾; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6½—7. In- und ausländische Kühlhauseier: Normale 7½—8; Chinesen und ähnliche 8½—9¾. Kalkeier: Extra große 9¼, große 8¼. — Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. — Witterung: schön; Tendenz: ruhig. —

Ferkelmarkt in Salzwedel.

Der Ferkelmarkt war mit 693 Tieren beschickt. Der Handel ging flott, und es wurde zeitig geräumt. Es kosteten: 5—6 Wochen alte Tiere 6—8 Mk., 6—8 Wochen alte 8—10 Mk., ältere 10—12 Mk. —

Schweinemarkt in Osterburg.

Der Schweinemarkt war wieder gut beschickt, und bei etwas nachgebenden Preisen entwickelte sich ein mittelmäßiger Handel. Der Markt wurde nicht ganz geräumt. Angefahren waren 430 Ferkel und 8 Pölke. Bis 6 Wochen alte Ferkel kosteten 5—7 Mk., 6—8 Wochen alte 7—9 Mk., 8 bis 10 Wochen alte 9—11 Mk., 10—12 Wochen alte 11—14 Mk., Pölke je nach Gewicht bis zu 30 Mk. —

Obstverkäufe in Groß-Rosenburg.

Die Obstpreise sind derart gesunken, daß für sortierte Ware von Wintergoldparmäne, Schöner von Boskoop, Landsberger Renette usw. nur 8 Mark gefordert werden. —

Gemüse-Versteigerungshalle für Calbe a. d. S.

Auf der Versteigerung gelangten 1200 Zentner Zwiebeln zum Angebot. Es wurden erzielt 3,34—3,38 Mark für den Zentner mit Sack. —